

SERVO

1963

SCHWEIZERISCHE

RADIO- UND

FERNSEH-GESELLSCHAFT

JAHRBUCH 1963

33. BERICHT

+SRG

Entwurf und Umbruch Generaldirektion SRG (Informationsdienst)

Umschlag Hans Knöpfli, Bern

Klischees Busag AG, Bern
Paul Schori, Bern

Druck Gerber-Buchdruck, Schwarzenburg

Photos Actualités suisses, Lausanne
Raymond Asseo, Genf
Atelier Eidenbenz, Basel
Maria Pia Cattori, Camorino
Comet-Photo AG, Zürich
Joël Curchod, Bern
Fritz Dreyer, Lugano
Willy Ehrenzeller
Lorenz Fischer, Luzern
Foto Gross, St. Gallen
Klaus Hennch, Zürich
René Hug, Genf
Dolf Hüppi, Kriens
Pressedienst GD PTT, Bern
Presse Diffusion, Lausanne
Publifoto, Torino
Radio-Genève, Genf
Walter Studer, Bern
Télévision suisse, Genf
Televisione svizzera, Lugano
V. Vicari, Lugano
Albert Winkler, Bern
Regula Zimmermann, Zürich
Magnus Z'Rotz, Zürich

Erster Teil

Zentralvorstand	
Bericht des Zentralpräsidenten	5
Generaldirektion	
Die letzte Hürde	7
Das Radio	
Möglichkeiten und Grenzen des Programmaustausches unter den Landessendern	9
Die neue Programmordnung in der deutschen Schweiz	11
Literatur am Radio	16
Das Radio angesichts der Probleme unserer Zeit	22
Lyrisches Theater am Radio	25
Die Radioorchester — ein immer neu auftauchendes Problem	28
Das Radio und die Jugend	35
Das Studio des Schweizerischen Kurzwellendienstes vor neuen Aufgaben	40
Neue Etappe der ORG	43
Schultheater in Radio und Fernsehen — Direktübernahme oder Eigengestaltung	45
Radioscola Romontsch	48
Wettstreit zwischen Schulfunk und Schulfernsehen?	50
Das Fernsehen	
10 Jahre Technik beim Schweizer Fernsehen	51
Das deutschschweizerische Fernsehen im Jahre 1963	56
Das Fernsehen 1963 in der Westschweiz	64
Drei Jahre Fernsehen in der italienischen Schweiz	69

Zweiter Teil

Die Finanzen	
Rechnungen 1963	
Voranschläge 1964	
Radiohörer- und Programmstatistiken	
Fernsehteilnehmer- und Programmstatistiken	
Aufbau und Organe der SRG	

RADIO

Landessender Beromünster	Studio Basel Studio Bern Studio Zürich	Direktor Dr. Fritz Ernst Direktor Max Bolliger Direktor Dr. Samuel Bächli
Landessender Sottens	Studio Genf Studio Lausanne	Direktor Roger Aubert Direktor Jean-Pierre Méroz
Landessender Monte Ceneri	Studio Lugano	Direktor Dr. Stelio Molo
Kurzwellensender Schwarzenburg	Kurzwellenstudio Bern	Direktor Dr. Gerd Padel

FERNSEHEN

Gesamte Schweiz		Direktor Eduard Haas
Fernsehprogramm deutsche Schweiz	Studio Zürich	Programmchef Dr. Guido Frei
Fernsehprogramm französische Schweiz	Studio Genf	Programmchef und stellvertretender Direktor des Schweizer Fernsehens René Schenker
Fernsehprogramm italienische Schweiz	Studio Lugano	Programmchef Franco Marazzi

BERICHT DES ZENTRALPRÄSIDENTEN

Abseits der Auseinandersetzungen über organisatorische, finanzielle, programmliche und technische Probleme breiten sich Radio und Fernsehen immer weiter aus. Im abgelaufenen Jahr stieg die Zahl der Radio-Konzessionäre um rund 45 000 an, jene der Fernsehteilnehmer sogar um über 92 000. Diese Ziffern stellen im Wachstum der modernen Kommunikationsmittel in unserem Lande einen absoluten Rekord dar, was uns veranlasste, an der Generalversammlung vom 6. Juli 1963 in Sursee auf die zunehmende Bedeutung der Massenmedien Radio und Fernsehen in den gesellschaftlichen Umwälzungen, in denen wir uns heute befinden, hinzuweisen. Ihre Beeinflussung der Massen kann eine entscheidende Rolle spielen. Radio und Fernsehen sind ein Politikon ersten Ranges, das oft unterschätzt wird. Das *Hauptgeschäft*, mit dem sich der Zentralvorstand in seinen zwölf Sitzungen des vergangenen Jahres zu befassen hatte, blieb die *Reorganisation*.

Am 10. Juni 1963 erteilte der Bundesrat im Prinzip seine Zustimmung zum Reorganisationsplan, wie er von der Generaldirektion ausgearbeitet und vom Zentralvorstand genehmigt worden war. Die Generalversammlung vom 6. Juli in Sursee nahm davon Kenntnis und beauftragte die Juristische Kommission und die Generaldirektion, die Statuten der SRG und den Entwurf zu einer neuen Konzession für Radio und Fernsehen den Beschlüssen des Bundesrates entsprechend anzupassen. Um bei diesen Arbeiten ihr Mitspracherecht zu gewährleisten, wurde die Juristische Kommission durch je einen Vertreter der Mitgliedsgesellschaften erweitert, entsprechend einem von Radio Zürich begründeten Antrag.

In intensiven Beratungen wurden darauf die Arbeiten derart gefördert, dass der Entwurf zu den neuen Statuten, nachdem die einzelnen Mitgliedsgesellschaften selber dazu auch Stellung genommen hatten und ihre Abänderungsanträge teilweise berücksichtigt worden waren, der Generalversammlung vom 20. Dezember 1963 in Bern unterbreitet werden konnte. Nach ausgiebiger Aussprache der Delegierten wurden die Statuten in der Gesamtabstimmung mit 66 gegen 5 Stimmen angenommen und zusammen mit dem Entwurf der neuen Konzession dem Bundesrat zum Entscheid überwiesen.

Damit war grundsätzlich Beschluss darüber gefasst, dass die SRG in Zukunft aus drei Regionalgesellschaften für Radio und Fernsehen — je eine pro Sprachgebiet — bestehen solle. Gleichzeitig wurde der Zentralvorstand ermächtigt, sobald der Bundesrat die neue Konzession erteilt und den Entwurf der neuen Statuten der SRG gutgeheissen hatte, über die ihm unterbreiteten Regionalstatuten und die Organisations-Schemas Beschluss fassen zu lassen. Unter den anderen Problemen, die den Zentralvorstand das Jahr 1963 über beschäftigt haben, die zudem von grosser finanzieller Tragweite sind, standen die *Baufragen* im Vordergrund. Nach eingehenden Studien im In- und Ausland, und nachdem mit den Behörden von Kanton und Stadt Zürich die erforderlichen Vereinbarungen über das Baurecht getroffen werden konnten, wurde mit einer Architekturfirma der Vertrag für den Bau eines Fernsehstudios in Zürich-Oerlikon abgeschlossen. Wegen der eingetretenen Verspätungen müssen die Bauten zur gleichen Zeit in zwei, statt wie ursprünglich vorgesehen in drei Bauetappen in Angriff genommen werden. Mit Anerkennung und Dank nahm der Zentralvorstand Kenntnis von den sehr grosszügigen Angeboten des Kantons Genf — Abtretung von 9000 m² Bauland, Subvention von 2 Millionen Franken à fonds perdu, Zurverfügungstellung der alten Kaserne im Werte von 2 Millionen Franken — für den Bau eines Fernsehstudios in Genf. Für das in Bau begriffene Fernsehstudio in Lugano musste wegen der Baukostenverteuerung ein Nachtragskredit bewilligt werden. Die von Radio-Zürich vorgesehenen Erweiterungsbauten wurden bis zur näheren Abklärung organisatorischer, technischer und finanzieller Belange vorläufig zurückgestellt.

Wiederholt befasste sich der Zentralvorstand mit der geplanten Einführung der *Fernsehreklame*. Er genehmigte schliesslich den Antrag zur Gründung einer Werbefernseh-Aktiengesellschaft, der an den Bundesrat weitergeleitet wurde. In der Öffentlichkeit wurde an der vorgeschlagenen alleinigen Teilhaberschaft der SRG, der Zeitungsverleger und des Bundes Kritik geübt; die wesentlichen Wirtschaftsverbände erhoben Anspruch darauf, in der Gesellschaft ebenfalls vertreten zu sein.

Das *Personalproblem* stellt auch für die SRG unter dem doppelten Gesichtspunkt der finanziellen Auswirkungen der Teuerung und der Rekrutierung des Nachwuchses immer neue Aufgaben. Der Zentralvorstand hat beschlossen, in Zusammenarbeit mit einem dafür spezialisierten Institut eine Arbeitsplatzbewertung vornehmen zu lassen. Diese Studie, die im Einvernehmen mit den beiden Personalverbänden des Radios und des Fernsehens erfolgt, wird die Grundlage zu einer neuen Ämtereinteilung schaffen.

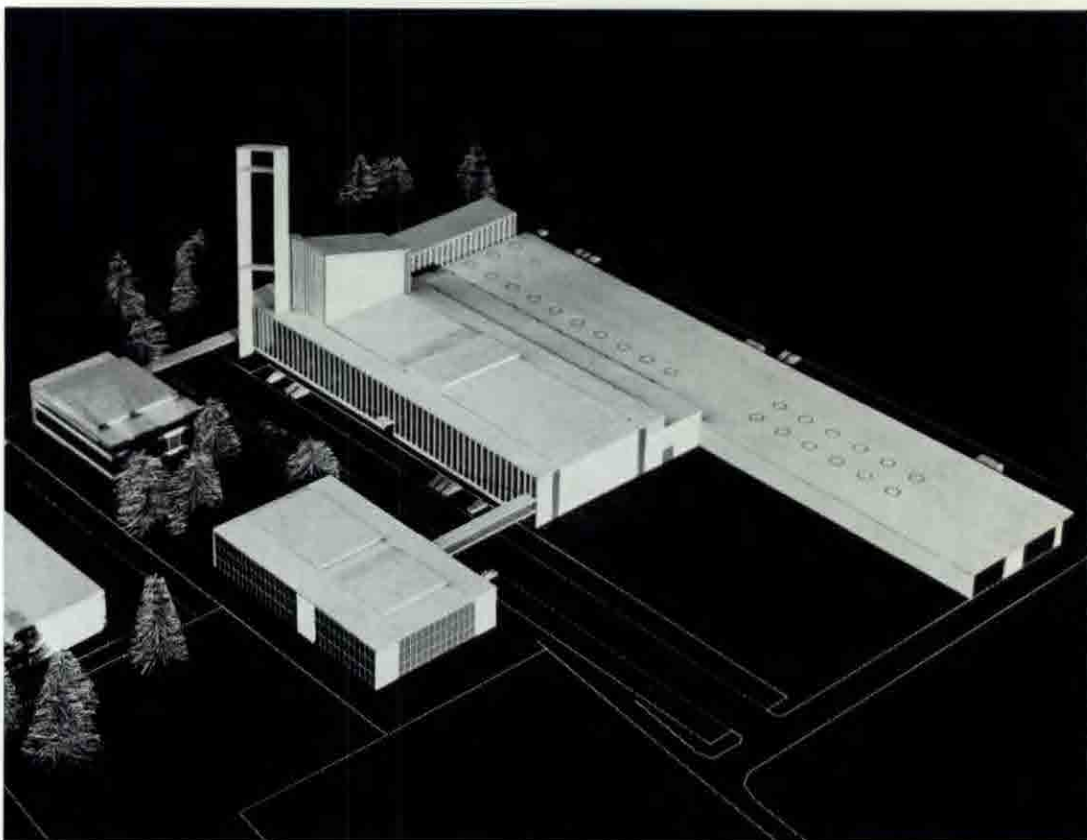
Der *Pensionskasse* kommt an der besseren Bewertung der Personalverhältnisse der SRG ein wesentlicher Anteil zu. Sie hat an die Kosten des Einbaus der allgemeinen Gehaltserhöhungen aus ihren Reserven einen Beitrag von über 1 040 000 Franken geleistet; die SRG konnte auf den ausserordentlichen Aufwendungen für diesen Zweck namhafte Einsparungen erzielen. Zudem wurde den Versicherten ein Zuschuss von insgesamt rund 540 000 Franken an ihre eigenen Einkaufssummen gewährt. Dieses Entgegenkommen der Pensionskasse war nur dank der seit Jahren betriebenen vorausschauenden Politik in bezug auf den laufenden Einbau der Realloohnerhöhungen bzw. Teuerungszulagen möglich.

Anlässlich der *Eidgenössischen Wahlen* Ende Oktober 1963 wurde erstmals der Versuch gemacht, Radio und Fernsehen in den Dienst der politischen Aufklärung des Volkes zu stellen. Der Zentralvorstand erliess Richtlinien, nach welchen diese Sendungen durchgeführt werden sollten, wobei in den drei Sprachgebieten die dort gegebenen Verhältnisse Berücksichtigung fanden. Aus diesem Versuch, der gesamthaft beurteilt politisch gelungen ist, will der Zentralvorstand für die Zukunft Lehren ziehen.

Von den nahezu 100 Geschäften, die im abgelaufenen Jahr vom Zentralvorstand an seinen Sitzungen behandelt wurden, seien noch erwähnt: die Expo 64, Planung eines Bildungszentrums für Radio- und Fernsehspezialisten in Lausanne, Gründung einer Verwertungsgesellschaft für Fernsehproduktionen, Organisation des Schulfernsehens in der nächsten Versuchszeit, Gründung der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung schweizerischer Musik, eine Reihe juristischer Probleme und wiederholt Programmfragen.

DR. HANS OPRECHT
Zentralpräsident SRG

Das Projekt für die Erstellung eines modernen Fernsehstudios im «Leutschenbach» in Zürich-Oerlikon war das grösste Bauvorhaben, mit dem sich der Zentralvorstand im Jahre 1963 zu befassen hatte. Hier eine Aufnahme des Modells.



DIE LETZTE HÜRDE

Im Zeitpunkte, da wir diesen Bericht schreiben, scheint die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft am Ende des langen Hindernisrennens, zu dem ihre Reorganisation wurde, anzulangen. Wir wollen hier nicht mehr auf deren Bedeutung zurückkommen. Wichtig ist von heute an nur, dass man so rasch wie möglich aus dem Stadium des Debattierens zur Realisierung der neuen Pläne übergehe. Vergessen wir dabei nicht, dass jede Regelung nur so viel wert ist, wie die Menschen, die mit ihrer Durchführung betraut sind. Gerade auf diesen Punkt muss grösstes Gewicht gelegt werden. Die Erneuerung unserer Gesellschaft fällt in der Tat in eine Zeit der Krise, die durch zwei Hauptmerkmale gekennzeichnet ist: Das Ansteigen der Lebenshaltungskosten — das unsere Finanzlage gefährdet und unser Streben nach Fortschritt behindert — und die wachsende Konkurrenz, welche dem Radio durch das Fernsehen erwächst. Beide Probleme rufen nach dringlichen Lösungen.

Man wird hier im Hinblick auf die steigenden Abonnentenzahlen einwenden, dass sowohl das Radio wie auch das Fernsehen augenscheinlich bestens gedeihen. Die Zahl der Fernsehkonzessionäre nähert sich mit Beschleunigung der Halbmillionengrenze; und das Radio leistet sich den Luxus, ständig noch neue Abonnenten zu gewinnen, wenn auch deren Zuwachs in den letzten Jahren abgenommen hat.

Die Qualität der Programme steht nicht allein in Frage. Die Abonnenten-Bewegung wird vielmehr durch zwei externe Erscheinungen stark beeinflusst. Beim Fernsehen beispielsweise vergrössern die ausländischen Programme, die über unsere Grenzen herüberstrahlen, die Auswahl des Zuschauers. Das Radio andererseits zieht Nutzen aus der intensiven Entwicklung der Transistorgeräte, der Schallplatte und der Vorliebe unserer Jugendlichen — der sehr jungen sogar! — für eine gewisse Gattung von Musik, welche eigens für sie bestimmt zu sein scheint. Begrüssen wir daher im Vorbeigehen diese unerwartete Auswirkung des «Yeah-Yeah»-Stils, dessen Erfolg sich auf den Verkauf von Radioapparaten überträgt.

Diese Bemerkungen hätten durchaus optimistisch gewertet werden können, lebten wir nicht in einer Zeit der unaufhaltsam steigenden Lebenshaltungskosten. Die Teuerung hat während Jahren alle Einnahmen aus den Gebühren der Neuabonnenten aufgezehrt. Heute genügen sie nicht mehr. Die Reservefonds werden bald einmal erschöpft sein. Unser Radio verlängert indessen ständig, gezwungenermassen, seine Sendezeiten, entwickelt das Zweite Programm und trachtet auf mehr als einem Gebiet darnach, der uns überschwemmenden ausländischen Produktion ebenbürtig zu sein . . . Leider verfügen wir nicht über die Mittel der uns umgebenden Organisationen; die Diskrepanz wird ständig grösser. Guter Wille allein vermag in einem Unternehmen, in welchem die Arbeit bezahlt und Talente im Rhythmus unabwendbarer Erhöhungen entschädigt werden, die fehlenden Geldmittel nicht zu ersetzen. Deshalb ist für unsere Gesellschaft der 1. Januar 1965 ein bedeutsames Datum. Es ist der Beginn der neuen Organisation. Doch wird diese das Bedürfnis nach einer besseren Finanzierung nicht auslösen können; einzig eine Erhöhung der Konzessionsgebühren kann sie beschaffen. Wir sprechen vom Radio, nicht vom Fernsehen, dem die Werbung die nötigen Mittel einbringen soll.

Ab 1. Januar 1965 sollen auch eine Reihe von Reformen, Neuerungen und Neugestaltungen im Programm in Kraft treten, die wir bereits vor drei Jahren an der Generalversammlung in Aarau angekündigt hatten. Wir sagten damals, dass das System der Information am Radio überholt sei. So ist es auch heute noch, weil es in den Stunden zwischen den vier offiziellen Nachrichtenbulletins den schweizerischen Hörer zwingt, ausländische Sender einzustellen, um die neusten Nachrichten zu vernehmen. Und weshalb soll nicht daran erinnert werden, dass die schweizerischen Studios immer noch während mehrerer Stunden am Tage stumm bleiben? Das Zweite Programm hat die Erwartungen der Hörer nicht erfüllt; die Lokalsendungen sollten in den verschiedenen Landesgegenden nicht nur gelegentlich erfolgen. Wir sind auch der Meinung, dass es von Interesse ist, in vermehrtem Masse Publikumsbefragungen durchzuführen, um die Aufnahmebereitschaft für ein Programm und seine Hörerschaft und die zweckmässige Sendezeit erfassen zu können, damit jene Hörerkreise auch wirklich erreicht werden, für welche die einzelnen Sendungen gedacht sind. Vergessen wir

nicht: Es ist das Radio, welches der Entwicklung des Fernsehens Rechnung tragen muss, und nicht umgekehrt. Diese Tatsache verpflichtet das Radio, sich dem Hörer anzupassen. Es muss aufhören, ein Wasserhahn zu sein, aus dem eine Flut abgestufter Sendungen fließt, welche den wirklichen Bedürfnissen des Publikums, seiner Zeiteinteilung und der Hörerpsychologie keine Rechnung tragen.

Das sind für die Verantwortlichen unserer Programme keine Neuigkeiten. In mehr als einem Belang haben sie schon versucht, diese Zielsetzung zu erreichen. Es sind jedoch die Kosten, welche eine solche notwendige Evolution nach sich zieht, die wie ein herabfallender eiserner Vorhang sie behindern. Jeder Fortschritt ist fürderhin von der Erhöhung der Konzessionsgebühren abhängig. Sie allein gewährleistet eine sachliche und beschleunigte Information durch das Ineinanderfließen von Nachrichten, Kommentaren und Augenzeugenberichten; nur sie vermag «Grünes Licht» für eine Bereicherung der Programme auf den verschiedenen Senderketten zu geben, ein Vorhaben, das durch die saubere Trennung der Verantwortlichkeiten, wie sie die neue Organisation vorsieht, bedeutend erleichtert wird.

MARCEL BEZENÇON
Generaldirektor SRG

Vom Sitz der Generaldirektion der SRG in Bern aus genießt man einen herrlichen Rundblick auf die Alpen



MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN DES PROGRAMMAUSTAUSCHS
UNTER DEN LANDESENDERN

In keinem Lande, das im Hinblick auf die sprachlich-kulturelle Vielfalt mit der Schweiz verglichen werden kann, ist der Programmaustausch so intensiv wie bei uns. Diese Feststellung mag zunächst viele verblüffen, die sich durch einen vermehrten Programmaustausch zwischen den Landessendern eine bessere Auswertung der Programmproduktion und damit eine rationellere Verwendung der Geldmittel erhoffen. Alle Statistiken, die den Nutzungsgrad der produzierten Programme aufgrund der Sendepläne der drei Sprachregionen und des Bandaustausches zwischen diesen nachweisen wollen, sind falsch, wenn dabei der Telefonrundspruch nicht mitberücksichtigt wird. Der Anteil der Drahtspruchkonzessionäre beträgt ziemlich genau 28 % der gesamten Hörerzahl. Für diese ist der Austausch der Landessender-, d. h. der Mittelwellen-Programme, vollständig verwirklicht. Jeder zusätzliche Austausch unter den Sendern der drei Sprachgebiete würde für diese Hörer das Angebot an Sendungen verringern. Anders sind die Verhältnisse bei den UKW-Programmen, da diese vom Telefonrundspruch nicht in die andern Sprachgebiete geleitet werden. Durch die beschränkten Strahlungsbezirke der UKW-Sender sind die Grenzen der Sprachregionen hier noch ausgeprägter als für die 72 % der Konzessionäre, die die Sendungen auf Mittelwelle drahtlos empfangen. Der Programmaustausch bedeutet für alle diese Hörer eine Bereicherung der Empfangsmöglichkeiten. Er würde zudem ohne Erweiterung der Sendezeit gewisse Einsparungen oder mit reduziertem finanziellem Aufwand eine Erweiterung der Sendezeit ermöglichen.

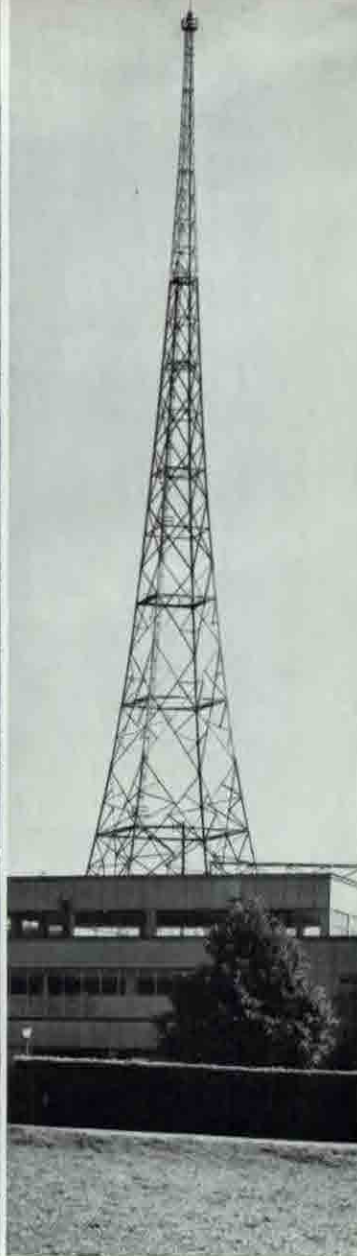
Programmliche Massnahmen dürfen aber weder allein noch primär von kaufmännischen Überlegungen abhängig sein. Es stellt sich deshalb die Frage, wie gross ist eigentlich das Interesse der Hörer eines Sprachgebietes an den Sendungen aus den andern Regionen? Eine kürzlich von der SRG durchgeführte Befragung von Telefonrundspruch-Abonnenten gibt für die Beantwortung gewisse Hinweise. In allen drei Landesteilen wird das eigene erste Programm eindeutig bevorzugt. An zweiter Stelle steht in der welschen Schweiz das eigene UKW-Programm, während im Tessin und in der deutschen Schweiz das entsprechende, gleichsprachige Ausland einen gewissen Vorrang genießt. Aufschlußreich ist nun aber vor allem die Feststellung, daß das Interesse an den Sendungen der andern Sprachregionen keineswegs gering ist. Am stärksten ist es in der italienischen Schweiz, wo die Sendungen von Beromünster und Sottens viel häufiger gehört werden als die Programme aus Deutschland, Österreich oder Frankreich. In der Romandie sind die Hörer der eigenen Landessprache stärker verpflichtet. Das Interesse für anderssprachige Sendungen richtet sich zu annähernd gleichen Teilen auf das In- wie auf das Ausland. In der deutschen Schweiz werden fremdsprachige Programme ungefähr gleich stark gehört wie im Welschland, wobei aber das Ausland viel weniger begehrt ist als Sottens und Monte Ceneri.

Den Gründen dieser Feststellungen nachzugehen, wäre wohl der Mühe wert. Sicher hängt die in einer Statistik zum Ausdruck kommende Neugierde für fremdes Sprachgut in erster Linie davon ab, wie stark die fremdsprachige Bevölkerung in der betreffenden Region vertreten ist. Damit erhebt sich auch schon die Frage, werden Eigenart und Besonderheit einer Region, die in der Sprache sich kundgeben, durch den Programmaustausch gefördert oder gefährdet? Diese Frage soll hier nur gestellt, nicht beantwortet werden. Denn neben den Interessen, die eine Sprachregion im Hinblick auf ihre Eigenart zu vertreten hat, steht die staatliche Zusammengehörigkeit, die Einheit in der sprachlich-kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Vielfalt. In dieser Beziehung fällt dem Schweizer Radio und Fernsehen eine Verpflichtung zu, die ernst genommen und wohl erwogen sein will.

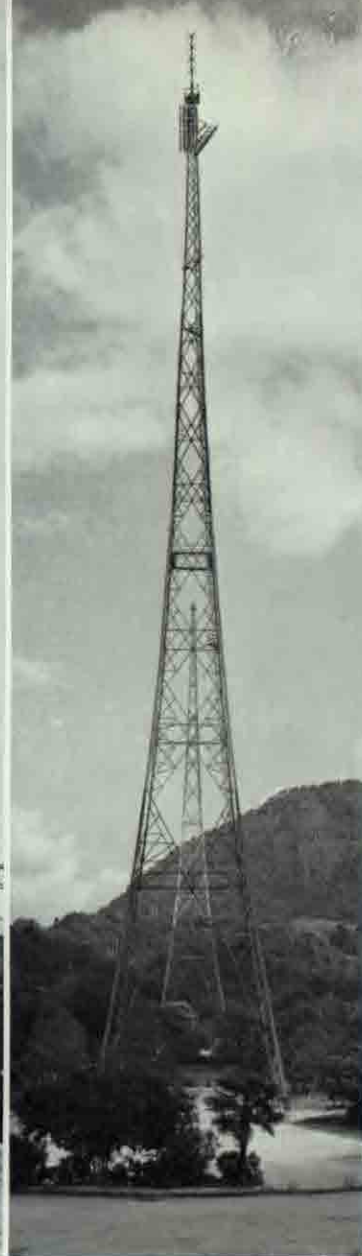
Versuche mit dem Austausch von Programmen sollten vermehrt unternommen werden. Dies ganz besonders auf dem Gebiet der nationalen Information. Ob diese in der eigenen oder der fremden Landessprache geboten wird, hängt davon ab, wie der Einfluss der Fremdsprache auf die regionale Eigenart beurteilt wird. Die Antwort entscheidet gleichzeitig darüber, ob und in welchem Umfange es möglich sein wird, überhaupt gesprochene Sendungen gegenseitig auszutauschen. Denn nur, wenn die Originalsendungen übernommen werden, handelt es



Sottens



Beromünster



Monte Ceneri

Die Gemeinschaftssendungen — aus einem Studio über drei Landessendernetze — dienen im Sinne der Konzeption des Bundesrates an die SRG der Förderung der nationalen Eintracht

sich um wirklichen Austausch. Bei Übersetzungen geht vieles und wesentliches verloren; zudem erheischen sie sorgfältige Arbeit und kommen dementsprechend oft teurer als die Urfassungen. Die Möglichkeiten, Sendungen in der Originalsprache auszutauschen, solche, vor allem wenn sie besonders wertvoll oder typisch für die regionale Eigenart sind, zu übersetzen oder sogar mehrsprachig auszustrahlen, sollten geprüft und versucht werden.

Dafür werden mit der Reorganisation nun auch die nötigen praktischen Voraussetzungen geschaffen. In allen Sprachgebieten werden für jede Programmabteilung leitende Instanzen bestellt, die gegenseitig den Kontakt aufnehmen und, im Sinne der skizzierten Möglichkeiten zusammenarbeitend, den Programmaustausch intensivieren können. Dies gilt auch für die Musikprogramme, deren Austausch ja wesentlich einfacher ist und deshalb auch schon regelmässig vorgenommen wird. Auf diesem Gebiet haben sich die täglichen Gemeinschaftssendungen recht gut bewährt. Die für die Zukunft vorgesehenen Strukturpläne werden sicher dazu beitragen, diese Zusammenarbeit zwischen den Landessendern noch besser zu berücksichtigen. Auch wenn der Erfolg dieser Bemühungen nicht in erster Linie in einer ökonomischeren Verwendung der finanziellen Mittel gesucht wird, so bleibt es für ein schweizerisches Radio doch eine hohe Verpflichtung, alle Anstrengungen zu machen und mitzuhelfen, das Gefühl und das Wissen um die Zusammengehörigkeit der verschiedenen Landesteile zu stärken.

DR. FRITZ ERNST
Direktor Radio Basel

Im Mittelpunkt der Reorganisation des Rundspruchs und des Fernsehens in der Schweiz steht *das Programm*. Auf dem mühsamen Weg zu einer Neuordnung schien dieser einfache Tatbestand streckenweise in Vergessenheit zu geraten. Er wurde durch die Wegleitungen des Bundesrates vom 22. November 1960, welche die entscheidende Phase der Reorganisation einleiteten, wieder in Erinnerung gerufen. Darin sind, was die Programmordnung betrifft, die folgenden Leitlinien aufgezeichnet:

«Am zweckmässigsten erscheint eine Zusammenfassung der bestehenden Mitgliedgesellschaften eines Sprachgebiets in eine einzige Gesellschaft, die zusammen mit den zentralen Organen der SRG (Generaldirektion und Zentralvorstand) verantwortlich ist sowohl für Radio als Fernsehen des Sprachgebietes. Als weiteres Ziel wäre für jedes Sprachgebiet eine Radiodirektion und eine Fernsehdirektion zu schaffen. In diesem Falle wäre in der deutschen Schweiz wohl richtigerweise Zürich die Fernsehdirektion, Basel die Radiodirektion, Bern die Leitung der Information. . . . Der Bundesrat ist der Auffassung, dass die Vorschläge der Generaldirektion der SRG für eine Neuverteilung der Radioaufgaben den Erfordernissen eines neuen Gleichgewichts gerecht werden. Nach diesem Vorschlag werden in der deutschen Schweiz die schweizerische und ausländische Information dem Studio Bern, die ernste Musik und die kulturellen Programme Basel, der Sport, die Sendungen für die Rätomanen und die Unterhaltung Zürich zugeteilt. Die Theatersendungen würden nach dem Vorortsprinzip von Basel geleitet.»

Man muss sich angesichts der zu erstrebenden neuen Verteilung der Programmaufgaben nochmals die bisherige Ordnung vor Augen halten. Sie ist das beachtliche Ergebnis eines organischen Wachstums der einzelnen Mitgliedgesellschaften, die über ein beträchtliches Ausmaß programmlicher Autonomie verfügten. Das streng föderalistische Prinzip wurde ergänzt durch die Versuche einer intensiveren Zusammenarbeit auf regionaler und schweizerischer Ebene. Der «Vororts»-Gedanke kündigte bisher am deutlichsten eine grundsätzliche Wende an. Man darf eines nicht übersehen: Der Rundspruch ist in seiner Entwicklung als ideales Kommunikationsmittel weiterhin in Fluss geblieben. Das rasche Aufkommen des Fernsehens dürfte diese weniger hemmen als in bestimmte, klar überschaubare Bahnen lenken. Vom Programmlichen wie vom Organisatorischen her drängten sich die neuen Maßnahmen auf, um dem einheimischen Rundspruch eine einheitliche Konzeption und das höhere Maß an Beweglichkeit zu sichern. Die Schicksalsfrage war, wie die Forderungen, die aus dem Wesen des eigentümlichen Instruments entspringen, mit den föderalistischen Verhältnissen vereint werden konnten. Im Entschluss und im Eifer, diese höhere Ebene der organischen Zusammenarbeit zu erreichen, war man sich einig — keineswegs in den Überlegungen über die praktischen Wege zu diesem Ziel. Die Schwierigkeiten zeigten sich im ganzen Lande, nirgends so ausgeprägt wie in der deutschen Schweiz, wo drei Mitgliedgesellschaften mit drei Sendehäusern und drei Gesellschaften ohne Studios bestehen.

Die zitierten Wegleitungen des Bundesrates bildeten die Grundlage für das weitere Studium der komplexen Aufgabe. Festes Ziel war die neue «Beromünster-Ebene», der gesamte deutschsprachige Sendebereich, auf welchem sich die Programmarbeit nun zu vollziehen hatte. Wo sollten zukünftig die Kompetenzlinien verlaufen und wo die Schwergewichte der Programmverantwortung verankert sein? Sollten die Studios aufgrund ihrer historisch anerkannten Leistungen selbständig bleiben oder zu blossen Produktionsstätten herabsinken? Fragen über Fragen. . . .

Ein erster Plan verteilte die Aufgaben auf sechs Haupt-Abteilungen, der sechs Programmchefs — drei davon die früheren Studioleniter — vorgestanden wären. Die notwendige Überprüfung führte dazu, die unmittelbare Programmverantwortung vermehrt auf die Schultern der drei Studioleniter zu legen. Die Studioleniter traten damit wieder stärker in Erscheinung — wichtiger aber noch, der vernünftige Kompromiss zwischen Straffung der Kompetenzen und dem föderalistischen Prinzip zeichnete sich ab. Das fruchtbare Gespräch konnte beginnen . . .

Die bisherigen Leiter der Studios von Basel, Bern und Zürich beschäftigten sich während eines Jahres — teilweise unter Mitwirkung der Generaldirektion der SRG — in intensivster Weise mit dem neuen Plan der Programm-Verantwortungen. Einige Leitsätze bestimmten dabei ihre Arbeit:



Die Grundlage für die Auswahl der Themen, die im «Echo der Zeit» des Tages behandelt werden sollen, liefern im wesentlichen die Depeschen der grossen Nachrichten-Agenturen. Der Leiter der Sendung prüft hier die über Fernschreiben eingehenden neuesten Meldungen

1. Die Richtlinien des Bundesrates waren als oberstes Prinzip zu respektieren.
2. Die föderalistische Ordnung sollte bei der Erfassung der Programmquellen gewahrt bleiben.
3. Die bisherigen Erfahrungen bilden die Grundlagen der neuen Programmverteilung.
4. Für die Kompensation ist die Qualität und nicht die Quantität massgebend.
5. Es ist nach einer klaren und eindeutigen Hierarchie der Kompetenzen zu trachten.
6. Alleinige Grundlage der zukünftigen Programmtätigkeit ist die «Beromünster-Ebene» des deutsch- und romanischsprechenden Landesteils.

Dauernd verflochten sich bei diesen Überlegungen die der eigenen Verhältnisse mit denen in der weiten Welt. Der Rundspruch befindet sich heute in einem Stadium der «Selbstbesinnung». Was ihm wesensfremd ist, fällt als welches Laub seiner Gründerzeit von ihm ab; was seinen Eigenwert ausmacht, wird ihn lebenskräftig erhalten. Dazu sind die drei *hauptsächlichen Programmattungen der Information, der grossen Musik und des Wortes* zu zählen.



Für das abendliche «Echo der Zeit» laufen während des Nachmittags, häufig aber auch erst unmittelbar vor der Sendung am Abend, die aus den ausländischen Hauptstädten überspielten Berichte der Korrespondenten ein. Operatrice und Redaktor arbeiten bei ihrer Aufnahme auf Band und bei der Montage der Beiträge zusammen

Diese Einsichten haben sich in allen europäischen Ländern durchgesetzt. Die Information verfügt im Radio über das schnellste und heute leistungsfähigste Vehikel. Im Zeitalter weltweiter Schicksalsverbundenheit ist sie für den Staatsbürger lebensnotwendig geworden. Die Musik, vom Rundspruch in die breitesten Massen getragen und von ihr neu entdeckt, wird dessen schönstes Reservat bleiben. Ähnliches gilt vom Wort, ob im Hörspiel, in der Hörfolge oder im Vortrag ausgesprochen — in jenen Gestaltungsformen, in denen das Seelisch-Geistige seinen inneren Ausdruck findet. Das Gespräch über die künftige Beromünster-Ordnung hatte diese Einsichten nach ihrer Rangordnung gebührend zu berücksichtigen. Prinzip des Verteilungsplanes, des sogenannten «Organigramms», ist die Konzentrierung der Verantwortungen auf der «Beromünster-Ebene». Die neue Hierarchie findet ihre Spitze in der neuen Gestalt des *Radiodirektors*. In dessen Person verkörpert sich der leitende Programmwille, von ihr gehen die Richtlinien und Impulse für das zukünftige Programm-schaffen in der deutschen Schweiz aus. Unter ihren Händen soll die Programmtätigkeit künftig straf-

fer und übersichtlicher zusammengefasst werden. Der Radiodirektor ist der Mann, der innerhalb der neuen Rangordnung für die Ziele der Regionalgesellschaft wirkt. Als Fachleute und Programmleiter stehen ihm die *Studiorektoren*, die sogenannten Departementschefs, zur Seite. Unter der Obhut des Radiodirektors soll dieses Gremium in engem Zusammenwirken die zukünftigen Geschicke Beromünsters planen und bestimmen. Wichtiger Teil des neuen Prinzips ist ferner, dass die *drei Studios von Basel, Bern und Zürich* als *Produktionsstätten* in ihrer Breite bestehen bleiben.

Man könnte die veränderte Ordnung, graphisch besehen, mit einer Pyramide vergleichen, die nun eine klar ersichtliche Spitze aufweist, während sie nach unten mit ihrem ganzen Gewicht auf dem Boden des bisherigen Programmschaffens ruht. Diese Hierarchie hatte sich innerhalb des einzelnen Studios bisher bewährt: nun soll die grössere Pyramide die Kräfte in allen drei Häusern gleichermaßen erfassen. Das wesentlich Neue dieser Ordnung liegt vielmehr in der Gliederung nach oben als in der Verankerung im wohlbekanntem festen Grund.

Der neue Gedanke, der dem Verteilungsplan zugrunde liegt, findet seinen sinnfälligen Ausdruck in der zukünftigen Funktion der Studiorektoren. Bisher waren diese für die gesamte programmliche und administrative Tätigkeit im eigenen Hause verantwortlich (das Vorortsprinzip stellte eine erste Erweiterung nach aussen dar). Nun werden sie zu Beromünsterchefs erhoben, indessen — und das ist der entscheidende neue Aspekt — *als Fachleute für zwei hauptsächlichste Programmrichtungen*. Innerhalb dieser besitzen sie ihre ausgewiesenen Programmstäbe in allen drei Sendehäusern. Sie sollen sich somit vermehrt auf ihre Fachgebiete konzentrieren und diese systematisch aus der Breite der ganzen Region befruchten können. Im eigenen Hause bleibt ihnen die administrative Betreuung des Studioapparates unverändert erhalten.

Von den Studiorektoren aus verästelt sich die Hierarchie nach allen Seiten. Hier findet die zentrale Ordnung an der Spitze ihr Gegenbild in der föderalistischen Aufteilung. Jeder Studioleiter benötigt zur Entfaltung seiner zwei grossen Programmgebiete einen fähigen Mitarbeiterkreis: dieser selbst ist wiederum in Untergruppen — die sogenannten *Ressorts* — aufgeteilt. Die Fäden laufen von der Leitung der Hauptabteilung aus auch in die anderen Studios. Um die bisherige vielfältige Tätigkeit der Studios zu erhalten und keine unschöpferische Spezialisierung zu schaffen, werden somit die Schwerpunkte bewusst verbreitert. Ein Bild möge zur Erläuterung dienen: wenn sich im Studio A ein erfahrener und tüchtiger Fachmann für eine bestimmte Programmaufgabe befindet, so ist nicht einzusehen, weshalb er nicht künftig dem Programm-Departementschef im Studio B unterstellt werden soll. Die räumlichen Entfernungen spielen in diesem Zusammenhang, wie sich dies mit dem Vorortsprinzip bereits erwiesen hat, keine entscheidende Rolle mehr. Jede Ressortleitung soll nach Möglichkeit auch wieder über die gut ausgewiesenen Mitarbeiter in den drei Studios verfügen. Das Grundprinzip wird erkenntlich: alles zukünftige Wirken vollzieht sich innerhalb der neuen Beromünster-Gemeinschaft.

Die Mitgliedsgesellschaften ohne Studios verfügen fürderhin über die sogenannten *Programmbetreuer*, welche die Programmquellen ihres Einzugsgebietes zu erschliessen und zu fördern haben. Sie stehen in regelmässigem Kontakt mit den Hauptabteilungsleitern, denen sie Sendestoff und Ideen zuführen. Die Programmbetreuer sind innerhalb der neuen Hauptabteilung «Information» für die sogenannte «regionale Information» ihres Gebietes zuständig. Sagen wir es möglichst einfach: ihrer Obhut werden nun die wichtigen Lokalsendungen der Region anvertraut sein.

Wie sollte der umfangreiche Programmstoff selber neu gegliedert werden? Man war sich von vorneherein darüber klar, dass eine saubere Grenzziehung zwischen einzelnen Programmgebieten nicht möglich sein kann. Die Abgrenzung kann nur in den grossen Hauptlinien erfolgen, wie dies auch im Ausland bekannt ist. Wesentlich scheint indessen, wo auf der Beromünster-Ebene die grossen Schwergewichte der programmlichen Verantwortungen ruhen werden. Die Aufteilung in *sechs grosse Programm-Departemente* entspricht wohl am besten den schweizerischen Verhältnissen. Bei der Neugliederung mussten zahlreiche Aspekte beachtet werden: die fachlichen Voraussetzungen der Studiorektoren, die bisherigen Erfahrungen der einzelnen Sendehäuser, der Standort der Begabungen und der «Geist des Ortes». Die Studios in den Städten ohne Fernsehhäuser waren entsprechend den bundesrätlichen Wegleitungen qualitativ gebührend zu berücksichtigen.

Die Neuaufteilung der Programm-Hauptgebiete ist als das eigentliche Kernstück der Reorganisation bereits bekannt geworden. Sie präsentiert sich folgendermassen:



Ein Teil der Beiträge, die das «Echo der Zeit» vermittelt, wird im Studio selbst auf Band gesprochen, sei es, dass der betreffende Text vom Korrespondenten als Manuskript zugestellt wurde und von einem Lektor gelesen werden muss, oder dass in der Schweiz lebende sachkundige Mitarbeiter vor das Mikrophon von Radio Bern gebeten werden

Basel
Musik und
Dramatik

Bern
Information und
Folklore

Zürich
Wort und
Unterhaltung

Unter «Musik» ist die eigentliche Kunstmusik gemeint; die Unterhaltungsmusik bleibt der Abteilung «Unterhaltung» zugewiesen. «Dramatik» umfasst hauptsächlich die beiden bedeutendsten Radiosparten des Hörspiels und der Hörfolge. Die «Information» behandelt den gesamten Bereich der internationalen und nationalen Aktualität auf sämtlichen Lebensgebieten. Die «Folklore» meint das einheimische Schaffen in Mundart, das Theater, das Schrifttum und die Volkskunde. Dem «Wort» schliesslich bleiben die Literatur, das Vortragswesen, das künstlerische und wissenschaftliche Schaffen und die Religion als Hauptteile reserviert. Diese sechs Hauptabteilungen werden von über 30 *thematischen Untergruppen* als Pfeilern in den drei Studios getragen. Es würde diesen Raum sprengen, sie alle in ihren mannigfachen Funktionen anzuführen. In diesen Ressorts sammelt sich die Programmsubstanz, hier werden die Ideen und Formen ausgearbeitet und den Hauptabteilungen zugeführt. Jede Sendung, die innerhalb eines Ressorts gestaltet wird, gehört nun nicht mehr in den Arbeits- und Verantwortungsbereich eines einzelnen Studios, sondern immer in denjenigen der Beromünster-Hauptabteilung.

Das Organigramm ist das Ergebnis sorgfältigen Studiums und sachlichen Abwägens. Noch kann es kein Idealbild sein, da es auf den bisherigen Realitäten errichtet werden musste. Einen Leitplan, der die Struktur unverändert lässt, aber die Einzelheiten verfeinert, kann erst die Zukunft bringen. Auch dieser Organisationsplan bleibt papierne Theorie, wenn er nicht von freudiger Bereitschaft und gutem Willen getragen wird. Mittelpunkt des Programm-schaffens bleibt weiterhin der Mensch. Von dieser Einsicht haben sich der Radiodirektor wie die Studiodirektoren bestimmen zu lassen. Wenn sich auch die Mitarbeiter ihr anschliessen, dann dürfte durch die neuen Leitbahnen bald frisches Blut pulsieren.

Die Direktoren wie die Programmkommission Beromünster haben dem neuen Plan seine Lebensfähigkeit zuerkannt. Ferner ist er von der Präsidentenkonferenz der Beromünster-Mitgliedergesellschaften gebilligt worden. Schliesslich haben auch der Zentralvorstand und die einzelnen Gesellschaften davon mit Interesse Kenntnis genommen. Die nun zu erwartende neue Regionalgesellschaft Beromünster — die rechtliche und organisatorische Voraussetzung des Plans — dürfte in absehbarer Zeit ihre entscheidende Zustimmung erteilen.

MAX BOLLIGER
Direktor Radio Bern

Wem das Schicksal ein Interesse für Literarisches mit in die Wiege gelegt hat, dem bleiben gewisse Schwierigkeiten nicht erspart, wenn er auch noch den Hang zur Vollständigkeit von einem seiner Vorfahren, vielleicht einem Briefmarkensammler, geerbt hat. Es sei ihm verziehen, wenn er die folgenden, eines echten Literaturbeflissenen nicht würdigen Überlegungen anstellt: Ein berufstätiger Mensch, einer, der sich nicht professionell mit Gedrucktem befasst, liest in der Woche sagen wir zwei Bücher. Das mag hoch gegriffen sein, denn eines dieser Bücher ist vielleicht Hegels Phänomenologie; aber auch Finnegans Wake von Joyce wird den Durchschnitt um einiges senken. Und nun die Rechnung: Er wird es auf hundert Bücher jährlich bringen, und auf den Lebenslauf umgerechnet — gönnen wir ihm ein hohes Alter — werden es 6000 sein. Nun einige Vergleichszahlen: Die Zentralbibliothek in Zürich, ein mittelgrosses Institut, enthält heute 1½ Millionen Bände; die deutschsprachigen Neuerscheinungen beliefen sich im Jahre 1963 auf ca. 40 000. Selbst bei grossem literarischem Appetit wird er nur einen Bruchteil der Gerichte kosten können, die die Kultur für ihn bereitgestellt hat. Dabei sollte er auch das, was sich in Zeitschriften und literarischen Beilagen findet, nicht verschmähen. Zudem ist zu hoffen, dass er sich von seinem literarischen Geschmack und nicht von seinem Vollständigkeitstrieb leiten lässt und manches Buch nicht nur einmal, sondern zwei-, ja viele Male zur Hand nimmt.

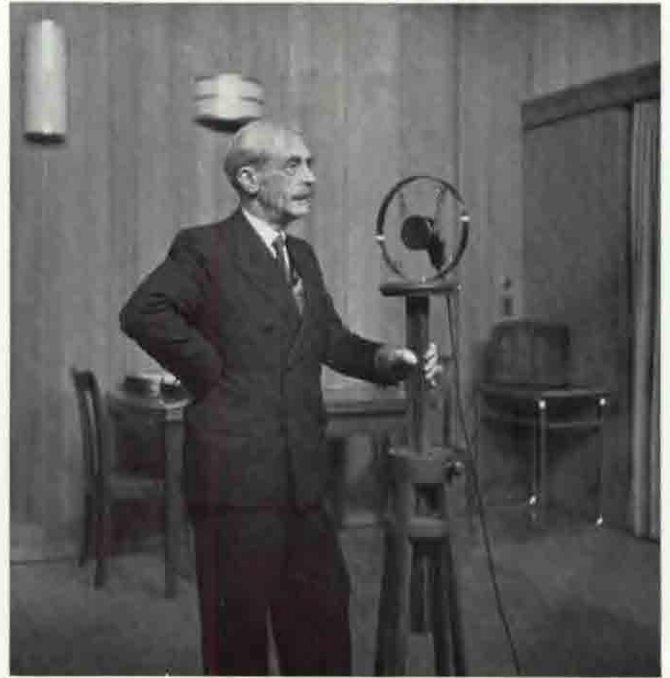
Und nun ist also das Radio erfunden worden und das Fernsehen dazu. Auch sie machen es sich zur Aufgabe, den überfüllten Magen unseres Literaturfreundes zu strapazieren. Auch sie rechnen damit, dass er ihrer Einladung Folge leisten und an ihrer Tafel Platz nehmen werde.

Soweit seine Überlegungen. Sie sind zwar richtig und schützen vor Illusionen, doch sind sie einseitig. Geht man vom Radioprogramm statt von der Literatur aus, so bietet sich ein anderes Bild. Dieses Programm ist aus verschiedenartigen Bestandteilen komponiert, es ist ein Mosaik, von dem unter anderem auch eine künstlerische Wirkung auszugehen hat. In diese Komposition ist das Literarische als Einzelstein eingefügt, sicher nicht zu deren ästhetischem Nachteil. Aber aus dieser Präsenz zieht nicht nur das Radioprogramm, sondern auch die Literatur selbst Nutzen. Wir treten dem Glauben an die Entwicklungsfähigkeit des menschlichen Geistes nicht zu nahe, wenn wir seine Regsamkeit von den Möglichkeiten abhängig machen, die er vorfindet. Seine Umwelt kann ihm diese Möglichkeit näherrücken oder entziehen. Was jedoch öffentlich nicht mehr erwähnt wird, das läuft Gefahr, in Vergessenheit zu geraten, auch als Möglichkeit, als Richtung geistiger Betätigung. Die Literatur muss im Radioprogramm enthalten sein, damit der Mensch auch in seiner Eigenschaft als Radiohörer zu wissen bekommt, dass es sie gibt. Die Marktsituation möge noch so ungünstig sein und das Angebot die Nachfrage um ein Vielfaches übersteigen, das darf nicht ausschlaggebend sein. Wir müssen trotzdem auf der Präsenz der Literatur im Radio bestehen. Jeder Reklamefachmann wird uns recht geben. Es kommt darauf an, dass sie sich auch im Bewusstsein des radiohörenden Menschen installieren kann und auch ihm «zum Begriff wird».

Wichtig ist die Präsenz. Doch dürfen wir es bei dieser Einsicht nicht bewenden lassen. Nicht nur, dass sie anwesend, sondern auch wie sie es ist, hat uns zu beschäftigen.

Information und Kritik

Auf dieses Wie der Anwesenheit wird es ankommen, wenn das Radio die Literatur seinem Publikum näher bringen soll. Es wird sich auf seine Vorzüge besinnen und unter anderem auch seine Fähigkeit, aktuell sein zu können, nicht ungenützt lassen und sich, wie die Presse es tut, den Neuerscheinungen zuwenden. Nicht dass es diese Presse ergänzen müsste. Goethe, obwohl kein besonderer Liebhaber der «Journale», war ohne Radio über das schriftstellerische Treiben seiner Zeit ebensogut im Bild wie wir. Wir sagten schon: Nicht nur aus den Bedürfnissen, sondern auch aus den Möglichkeiten können sich Aufgaben ergeben, die allen Einwänden zum Trotz ernst genommen werden müssen. Worüber aber muss das Radio berichten, wenn es auf den Büchermarkt geht? Wenigstens über alles Erwähnenswerte. Wer aber weiss, was der Erwähnung wert ist, wer besitzt den vollständigen Überblick und dazu die sichere Hand, das Bedeutende herauszugreifen? Es darf nicht einmal die Fiktion aufkommen, dass das Radio angesichts der heutigen Bücherflut jeder literarischen Leistung Gerechtigkeit widerfahren lassen könne. Was schon der vielblättrigen Presse grösste Mühe macht, das wollen wir nicht auch noch auf uns nehmen müssen. Obwohl der Schriftsteller oder Verleger, dessen Werk unerwähnt geblieben ist, begrifflicherweise anderer Meinung ist.



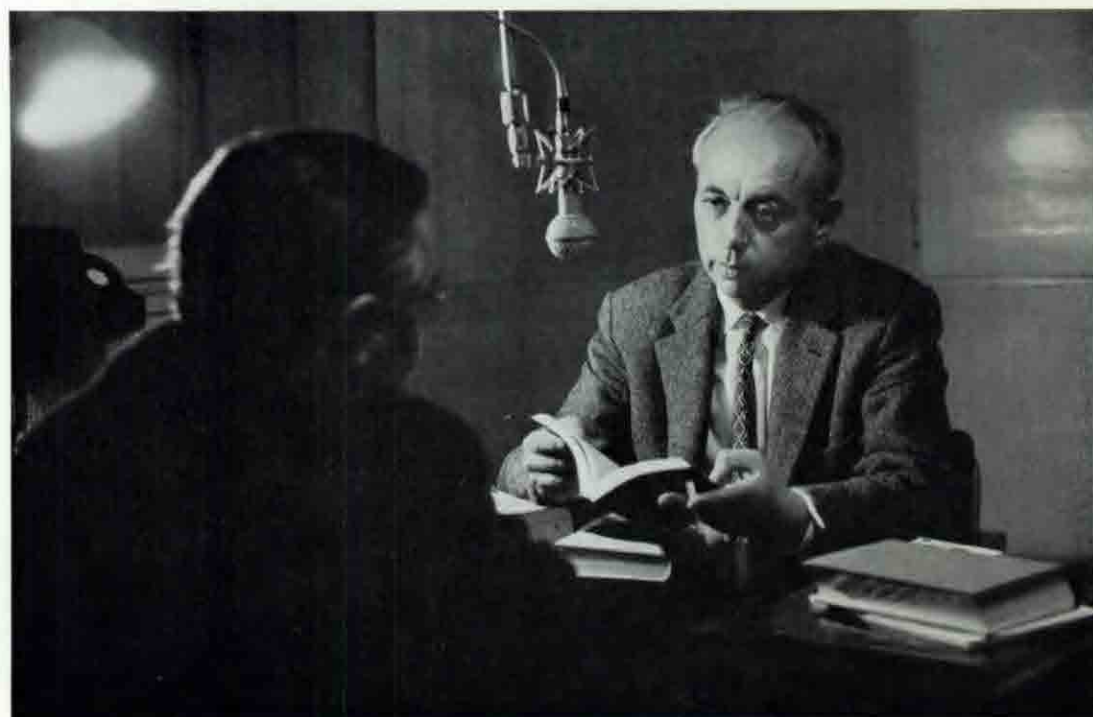
Ein denkwürdiges Ereignis: Paul Valéry 1936 an der Brunnenhofstrasse

Das Radio wird beim Anhören ihrer Klagen einen Anflug von schlechtem Gewissen nicht unterdrücken können, denn sie haben als Betroffene subjektiv recht. Hie und da werden die Verantwortlichen deprimiert sein wie jeder, der keine gründliche Arbeit zu leisten vermag. Sie müssen sich bescheiden. Sie sind der Literatur der Gegenwart bereits behilflich, wenn sie grundsätzlich dem Aktuellen vor dem Nichtaktuellen den Vorzug geben. Auch wenn sie in der Tat nicht viel anderes machen, als einige Rosinen herauszuklauben.

Doch seien wir gerecht. Es lassen sich ganz spezielle Gründe anführen, warum dem Radio die Vollständigkeit in der Information nicht gelingen kann. Das Salz jeder Buchrezension ist die Kritik. Kein Rezensent kann auf sie verzichten, wenigstens nicht auf die Dauer. Kritik ohne Tadel aber entwertet sich selbst. Wer immer lobt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht. Nun hat es aber mit der negativen Kritik am Radio eine eigene Bewandnis. Sie ist eine gesprochene und nicht eine geschriebene Kritik, also gleichsam ein Urteilsspruch. Unwillkürlich erinnern wir uns an die Situation vor Gericht, und unser Befremden wird nicht ausbleiben, wenn wir feststellen, dass die Gegenpartei nicht zu Wort kommt. Der Verteidiger fehlt, er ist nicht zugelassen. Unser Befremden ist um so grösser, als wir konstatieren, dass der Angeklagte nach gefällttem Urteilsspruch innerhalb desselben Mediums kein Appellationsrecht besitzt. Die Presse teilt sich in zahlreiche Einzelzeitungen, die die Sache des Angeklagten vertreten können; das Radio aber nimmt seine bekannte Monopolstellung ein. Dazu kommt ein Drittes: da die Rüge mündlich vorgebracht wird, fühlen wir uns in den natürlichen Anwendungsbereich der Sprache versetzt und erinnern uns an die gesellschaftlichen Umgangsformen. Der Kritiker spricht gleichsam auf Distanz auch mit dem Autor (selbst wenn dieser nicht antwortet). Trotz der Distanz und der Passivität des Angesprochenen meinen wir vom Kritiker diejenigen Anstandsregeln verlangen zu dürfen, die wir im Verkehr untereinander ausgebildet haben. Eine gewisse Zurückhaltung wäre uns aus Taktgründen lieb, man kann auch ablehnen, ohne vorlaut Noten auszuteilen und unnütz zu verletzen, man kann zum Beispiel auch dadurch seine Meinung zum Ausdruck bringen, indem man schweigt.

Aus solchen und ähnlichen Empfindungen — mit ihrer Erwähnung wollen wir nicht etwa das Fehlen einer eigenen Meinung des Radios entschuldigen — lässt sich möglicherweise erklären, warum gewisse Sparten, die in den Zeitungen nicht wegzudenken sind, an unserem Radio fehlen, oder genauer gesagt, warum sie am Radio von niemandem vermisst werden. Dazu gehört zum Beispiel die Konzertkritik. Es gäbe keine äussern Gründe, die uns daran hindern könnten, einen oder mehrere Konzertkritiker zu verpflichten. Die Eigengesetzlichkeit des Mediums ist es, worauf die Skepsis gegen solche Programmideen zurückzuführen ist.

Ziehen wir aus unseren Bemerkungen die praktischen Folgerungen: Bemüht, dem Autor oder seiner Partei eine Möglichkeit zur Verteidigung zu geben und die Ungerechtigkeiten zu mildern, die sich aus der Monopolstellung des Radios ergeben, werden wir die Einzelrezension, wie sie die Zeitung kennt, durch die Diskussion ersetzen. Wir werden dabei dafür Sorge tragen, dass verschiedene Meinungen laut werden; denn ein Gespräch, in welchem sich jeder der Meinung seines Vorredners anschliesst, wird unweigerlich langweilig. Die kontradiktorische Auseinandersetzung ist dem Radio derart gemäss, dass es sie auch dort zu verwenden pflegt, wo im Grunde eine eindeutige Ablehnung oder Zustimmung gemeint ist. Wenn Diskussionen über literarische Probleme nicht häufiger stattfinden, so darum, weil die dafür unerlässliche Spannung sich schwerer erzeugen lässt, als wenn es um politische Macht oder um Geld geht. Die Meinungen pflegen weniger gegensätzlich zu sein, als wir es aus formalen Gründen gerne haben möchten.



«Was haben Sie neulich gelesen?», lautet die Frage an Gody Suter

Aus der Monopolstellung des Radios lassen sich weitere Schlüsse ziehen. Da zahlreiche Bücher sich für eine Diskussion nicht eignen, werden wir auf den Einzelreferenten nicht verzichten können. Wir werden ihm jedoch nahelegen alles zu tun, damit seine Urteile als seine persönliche Meinung aufgefasst werden. Das Radio als Institution soll in den Hintergrund treten. Mit der Wahl des Kritikers hat es seine wichtigste Funktion erfüllt. Dessen Person ist es, die alle Aufmerksamkeit auf sich zu lenken hat. Dadurch soll nicht nur die Subjektivität des Ausgesagten betont, sondern auch deutlich gemacht werden, dass das Radio als solches keine Urteile zu fällen hat und es auch gar nicht kann. Man kommt damit auch einer an sich begrüssenswerten Neigung des Hörers entgegen, sein Interesse auf einen einzelnen Menschen auszurichten. Weil dieser Einzelne mit seiner ihm eigenen Stimme ihn anredet, wird er von ihm in stärkerem Masse als Individuum wahrgenommen, als wenn er ihm als Verfasser von Zeitungsartikeln begegnet. Daraus erklärt sich zum Beispiel die Popularität, deren sich einige unserer Auslandskorrespondenten erfreuen; ihre Person, in ihrer Stimme verkörpert, wirkt stärker als der Inhalt ihrer Mitteilung. Die Massenmedien rücken — das ist nur eine scheinbare Paradoxie — den Einzelnen ins Zentrum (negativ ausgedrückt: sie begünstigen das Starwesen). Was aber von der politischen Berichterstattung gilt, das soll auch in der literarischen nicht unbeachtet bleiben. Es kommen weitere Vorteile hinzu, wenn wir den

Hauptakzent auf den Referenten setzen: Eines unserer Probleme war, wie das Radio aus der Menge der Neuerscheinungen eine Auswahl treffen könne. Es will sich diesem Geschäft schon darum nicht unterziehen, weil die Entscheidungen, die von ihm als offizieller Einrichtung getroffen werden, von manchem überbewertet werden könnten («das Radio hat gesagt . . .»). Der als Individuum auftretende Einzelne aber kann nichts vorspiegeln, er kann auf dem Büchermarkt nur seiner persönlichen Lesekapazität entsprechend Bescheid wissen. Überlassen wir darum der Ehrlichkeit zulieb ihm nicht nur das Urteilen, sondern auch das Auswählen. Unsere Frage an ihn lautet nicht: «Welche wichtigen Werke sind erschienen?», sondern «Was haben Sie neulich gelesen, Herr Meier?» Unser Zweck ist, überspitzt formuliert, dann vollkommen erreicht, wenn der Hörer nach der Sendung sich sagt: «Nun weiss ich wenigstens, welche Kriminalromane, nachdem sie der mir sattsam bekannte Herr Meier mit höchstem Lob bedacht hat, ich bestimmt nicht lesen werde!» Wir vom Radio würden



Hier diskutieren bekannte Fachleute der Literatur sehr ernsthaft über junge Schweizer Autoren

Herrn Meier, falls dies überhaupt nötig wäre, bei Gelegenheit zu verstehen geben, dass er seinem begrifflichen Unmut über den Lauf der Zeit und über die Menschheit im allgemeinen nicht dadurch Luft machen solle, dass er nur Bücher auswähle, die ihm ganz besonders missfallen. Denn der Autor hört mit.

Ob wir die Form der Diskussion benützen oder einen einzelnen reden lassen (möglichst frei, vielleicht mit einem neutralen Gesprächspartner), in beiden Fällen werden wir uns einer Situation anzunähern versuchen, die im Alltag vorgebildet ist, und damit eines der typischen Radiogesetze beachten. Und wir werden ein zweites tun: wir werden den Gegenstand nicht nur beurteilen, sondern ihn auch darzustellen versuchen, damit der Hörer die Möglichkeit habe, das Urteil zu verifizieren.

Die Darstellung

Bei einem literarischen Kunstwerk wird man davon Abstand nehmen, das Original für das Radio zurechtzumachen, indem man davon eine Spezialfassung herstellt. Kann man es nicht als Ganzes geben, so wird man sich, vor allem bei grösseren Prosawerken, mit Auszügen, mit Zitaten begnügen müssen. Der Kommentar, in den sie eingebettet werden, hat sie in einen Zusammenhang zu stellen. Man appelliert dabei mit Vorteil an das Denkvermögen des Men-

schen; das pseudo-dichterische Nachvollziehen lässt man lieber sein. Man nimmt den noch passiven Kunstverstand gleichsam ins Schlepptau des Intellekts, bis er selbsttätig zu funktionieren beginnt. Ist das Spannungsfeld ein gedankliches, so kann es der Hörer voraussetzungslos betreten und darin festgehalten werden, auch wenn ihn die Sache selbst, die in dieses Feld gestellt wird, anfänglich noch nicht anspricht. Hat er, weil er mit dieser Sache eine Zeitlang konfrontiert war, ihre künstlerische Sprache verstehen gelernt, so wird er sie auch dann vernehmen, wenn die Darstellung ihren Zweck als Hilfskonstruktion erfüllt hat, von ihm vergessen oder durch eine andere, deren Wahrheitsgehalt ebenso relativ sein mag, ersetzt wurde. Die Darstellung muss sich also bewusst sein, dass sie nichts anderes zu tun hat als den Gegenstand zu zeigen und die Aufmerksamkeit des Hörers zu wecken und ihr Nahrung zu liefern. Dabei soll sie sich keiner Mittel bedienen, die der Sache wesensfremd sind. Man hat in den Anfängen des Radios aus Freude über die neuen Möglichkeiten mit manchem Kunststück und Mätzchen die Reize des Stoffes zu erhöhen versucht. Im Laufe der Jahre haben sich viele formale Einfälle verbraucht und sind in der Mottenkiste versorgt worden, für einige Zeit oder für immer. Es ist die formale Redlichkeit — sie sieht allerdings der Einfallslosigkeit zum Verwechseln ähnlich —, zu der man sich heute bekennt. Wir Deutschschweizer sind darüber nicht unglücklich. Fixsein ist nicht unsere Sache, wir schalten lieber den Tiefgang ein, sei es aus Not, sei es aus Tugend.

Nähert sich ein Buch dem wissenschaftlichen Bereich, will es Stoff vermitteln und Probleme behandeln, so gestattet es der Darstellung grössere Freiheit. Bei eigentlichen Kunstwerken hingegen sind die Grenzen sehr eng gezogen.

Die Lesung

Der Hang zur formalen Schlichtheit bringt es mit sich, dass wir immer häufiger den Rat zu hören bekommen: «Tut das Naheliegende, nehmt die zahllosen grossen Werke der Weltliteratur aus dem Bücherschrank und lest daraus vor». Ein Vorgehen, das uns Mühe und Kosten sparen würde. Legen wir, statt den Schauspieler oder Dichter lesen zu lassen, die Sprechplatte auf, deren Verbreitung zunimmt, so haben wir es noch bequemer. Die Angst, sich dem Vorwurf der Bequemlichkeit auszusetzen, mag mit ein Grund sein, warum wir diesen Rat nicht häufiger befolgen. Aber neben unseren sachlich belanglosen Skrupeln gibt es für unser Zögern auch Motive, die ernst zu nehmen sind. Da wäre der Zweifel, ob der Radiohörer wirklich das Bedürfnis hat, ein Werk vorgelesen zu erhalten, das er vom Bücherbrett nehmen oder aus der Bibliothek beziehen kann. Bei passenden Gelegenheiten, die sich aus dem Jahresablauf oder den Lebensdaten eines Dichters ergeben, mag er es sich gefallen lassen. Vielleicht wird es ihn an einem solchen Tage freuen, an etwas Besonderes erinnert oder darauf verwiesen zu werden. Aber ist er auch bereit, ganze Romane in einer langen Serie von Einzelsendungen über sich ergehen zu lassen? Warum sollte er in einer Zeit, in der das gemeinsame Lesen immer seltener wird, nicht lieber das gedruckte Buch zur Hand nehmen, das ihm immer zur Verfügung steht, während er sich beim Radio nach den Sendezeiten zu richten hat? Diese Argumente mögen einleuchtend sein, doch werden sie durch die Praxis nicht bestätigt. Die Erfahrungen, die das Radio mit Fortsetzungsromanen macht, sind eher ermunternd. Vor allem dann, wenn dafür ein «Drittes Programm» zur Verfügung steht. Die Hamburger lassen zur Zeit den umfangreichsten Roman von Thomas Mann, «Joseph und seine Brüder» (wenn auch gestrafft) lesen. Und sollen damit einen ausgesprochenen Erfolg haben. Suchen wir nicht zu lange nach Erklärungen. Vielleicht sind es weniger die treuen Hörer, die unentwegten, die man erreicht, sondern die andern, die zufällig darauf stossen. Es mag ihnen gehen wie einem, der auf der Strasse aus offenem Fenster Klavier spielen hört. Der Eindruck kann, wer hätte es nicht schon erlebt, überwältigend sein. Man ist auf nichts gefasst, ist völlig locker; und Töne — oder Worte — dringen in Schichten hinab, die für sie selten offen liegen.

Begreiflich ist das Bemühen, den Text durch die Vorlesung noch besser zur Geltung kommen zu lassen, als der Druck es kann. Derjenige, der ihn geschaffen hat, wird dieses Zusatzliche in den selteneren Fällen zu leisten imstande sein. Wer es in der einen Ausdrucksform, im Schreiben, zur Meisterschaft gebracht hat, der ist in der anderen, im mündlichen Ausdruck, nicht immer der Erste. Im Schreiben vermag er sich ganz und unverfälscht zu verwirklichen; beim Lesen aber bewältigt er seinen eigenen Text nicht, bringt ihn nicht restlos zum Leben, auch wenn er ihn selber am besten von allen versteht. Aber auch die Schauspieler wissen die geforderte Mittellage zwischen Identifikation und Distanz selten einzuhalten. Sie sind es gewohnt, sich in eine Rolle hineinzusteigern und sich mit ihr zur Deckung zu bringen. Was beim Autor ein Zuwenig ist, das ist bei ihnen häufig ein Zuviel.



Thomas Mann im Studio Zürich: Er las mit unerreichter Meisterschaft und faszinierte Hunderttausende von Hörern

Es soll Rundfunkanstalten geben, an welchen keine Gedichte vorgelesen werden dürfen. Die Verantwortlichen, sensible und kompromisslose Herren (auch das gibt es am Radio), behaupten, es gebe niemanden, der ein Gedicht zu lesen vermöchte. Was sie damit sagen wollen: es sei auch in diesem Falle, wie überall, unendlich schwer, wirklich einwandfreie Arbeit zu leisten.

In der Regel dürfte bei gleicher Qualität ein unveröffentlichtes Manuskript einem veröffentlichten vorgezogen werden. Der Vorteil, Neues zu bringen, darf jedoch nicht zu hoch veranschlagt werden. Besonders gute Erfahrungen macht der Autor, wenn sein bisher ungedrucktes Werk während oder kurz nach der zyklischen Radiolesung als Buch herauskommt. Das Radio — vom Fernsehen ganz zu schweigen — hat nun einmal die Fähigkeit, die Aufmerksamkeit des breiten Publikums auf den Gegenstand zu ziehen, den es behandelt. Was in Programmvorschauen und Ansagen regelmässig erwähnt wird, prägt sich ein, und wenn der Hörer, dem das häufig Genannte zum Anerkannten geworden ist, als Käufer auftritt, so steht seine Wahl fest. Das Radio kann breite Kreise intensiv beeinflussen und das ist ein Grund dafür, warum es mit dem Vorlesen ganzer Romane so vorsichtig sein muss.

Literatur am Radio: Fragen wir zum Schluss die Schriftsteller selbst. Passionierte Hörer von literarischen Sendungen sind sie nicht. Der Produzent ist nicht immer der beste Konsument seiner eigenen Produkte (es gibt unter Autoren manchen ausgesprochen schwachen Leser). Sie behandeln uns trotzdem mit viel echtem Wohlwollen. Nur die kleinen unter ihnen, die zur Stützung ihres Selbstgefühls einen esoterischen Begriff von Kultur in sich hochzüchten, mögen bisweilen ein Lächeln aufsetzen. Die Beziehungen pflegen dann besonders gut zu sein, wenn sie sich den Weltruhm erschrieben haben und weder unsere Honorare noch unsere Propaganda brauchen. Und so wäre denn bei aller Skepsis — und sie ist nicht unser schlechtester Teil — alles in bester Ordnung.

DR. SAMUEL BÄCHLI
Direktor von Radio Zürich

Werkzeug der Übertragung und Mittel des Ausdrucks

Der ausserordentliche Aufschwung des Fernmeldewesens hat unsere Lebensführung verwandelt. Ein Ereignis, das in der einen Hemisphäre unserer Erde eintritt, ist der andern in der folgenden Stunde schon bekannt. Der Fernschreiber, das Bild, der Ton, das Telephon haben den Raum überwunden. Wir leben in einem audio-visuellen Zeitalter. Die auf mündlicher Überlieferung beruhende Kultur, die bis zum Ursprung des Lebens in Gemeinschaft zurückreicht, hatte einer auf der Schrift begründeten Zivilisation Platz gemacht. Und heute wohnt man, dank des Radios und des Fernsehens, der erstaunlichen Wiedergeburt einer Welt bei, die vom Ton und Bild beherrscht ist.

Das Gleiche gilt für die Information. Der Nutzniesser der Informationen gibt sich nicht einmal mehr Rechenschaft darüber, dass er in jedem Augenblick die ganze Welt aufnimmt. Er verdankt dies der Raschheit und Wirksamkeit der Übertragungsmittel, an deren Spitze der bewegliche Rundfunk die Rolle des augenblicklichen Berichterstatters spielt. Aber der Wert des Ausdrucksmittels muss den Leistungen des Übertragungsmittels gleichkommen. Diese ausgedehnte Verteilungsorganisation — das weltumspannende Netz — ist eine technische Einrichtung, die in den Dienst eines «Gedankens» gestellt werden muss, der uns zu einer Lehre vom Wesen der Information und in noch weiterem Sinne zu einer Deontologie des Radios führt.

André Brincourt bemerkt dazu: «Ist es nicht Sache der Programmverantwortlichen, derart vorzugehen, dass das Fernsehen und das Radio ihre eigenen Tugenden erkennen und ausüben, der sie bedrohenden Industrialisierung entgehen und — um sich lebendig zu erhalten — den ständigen Sieg über Zeit und Raum bekräftigen, ihre doppelte Gabe der Allgegenwart und der Augenblicklichkeit, die uns erlaubt, die Menschen besser kennen zu lernen, bevor sie uns den Mond darbietet.»

Um unserer Aufgabe treu zu bleiben, müssen wir erwägen, dass wir uns nicht an ein anonymes Auditorium von beispielsweise zwei Millionen Menschen wenden, sondern dass wir zu zwei Millionen Einzelwesen sprechen.

Die Kriterien der psychologischen Anpassung

Die Ausdrucksmittel haben vier Hauptaufgaben: zu informieren, zu unterhalten, zu belehren und anzuregen. Wir wissen, dass eine der Hauptstärken des gegenwärtigen Radios auf dem ersten und vierten dieser Kriterien beruht, nach der Gleichung: Information + Geräuschkulisse. So bietet sich das funktionelle Radio dar, jenes der Transistoren und des ambulanten Empfangs, jenes der kommerziellen und der sogenannten «peripheren» Sender. Man muss anerkennen, dass die Konkurrenz dem Wettbewerb ruft. Der von den Reklamesendern ausgehende Impuls hat unsere Programme «verjüngt». Die Information und die lebendige Gestaltung haben dabei gewonnen: wir haben uns bemüht, den Bedürfnissen des Hörers zu entsprechen, der in seinem Wagen, beim Erwachen und beim Schlafengehen oder zwischen zwei Inanspruchnahmen seinen Empfänger einschaltet, um Nachrichten und Unterhaltungs-Schallplatten zu hören.

Aber schon stossen Kritiker ihre Alarmrufe aus: «Es ist Schluss mit den methodisch aufgebauten und kulturellen Sendungen, den dramatischen Aufführungen, den Hörspielen» — schreibt Daniel Sauvage über eine kommerzielle Station. Wird sich diese beunruhigende Erscheinung, die glücklicherweise noch eine Ausnahme ist, weiter ausbreiten? Werden diese Abdankung, dieses tabula rasa der Werte durch das, was man gemeinhin «akustischen Hintergrund» nennt, ersetzt? Simplizität, Leichtigkeit sind seine wesentlichen Elemente. Übernimmt man aber nicht eine schwere Verantwortung mit der Annahme, die Hörer seien gerade gut genug, um die lebenswürdigen Hintergrundgeräusche und den «Kalenderton» aufzunehmen, die man ihnen systematisch stundenlang zubereitet? Was uns betrifft, sehen wir hier eine gefährliche Entwicklung des Radios, das gestern noch ein Ausdrucksmittel war. Wir müssen deshalb Vernunft bewahren und nicht der Leichtigkeit verfallen, die der kulturellen Rolle zuwiderläuft, die uns anvertraut ist.

Informieren und anregen, ja. Aber auch belehren, zur Bereicherung des nationalen Erbes beitragen, die Werte und die künstlerischen Talente unseres Landes ausstrahlen, der Öffentlichkeit die kulturellen Mittel aller unserer Landesteile zur Kenntnis bringen, an der Verteidigung und der Darstellung der geistigen Grundlagen unseres Volkes teilnehmen



Die internationale Zusammenarbeit gestattet die Veranstaltung beliebter Sendungen, wie beispielsweise «Disco-parade». Hier Claude Nougaro in einem von Frankreich, Belgien und dem Radio de la Suisse Romande übertragenen Programm.

das sind die Kriterien unserer Tätigkeit, die in den verschiedenen Sendezeiten gemäss den soziologischen Gewohnheiten unserer Hörer anzuwenden sind.

Um das zu erreichen, ist es nötig, eine psychologische Anpassung vorzunehmen. Der Mensch, der am Morgen an seine Arbeit geht, zum Mittagessen kommt und am Abend ermüdet heimkehrt, erwartet, wenn er den Abend am Radio verbringt, dass es seiner Stimmung folge, seinem Geschmack Rechnung trage, dass es seine Sorgen und Bedürfnisse kenne. Im Publikum sind so viele verschiedene Meinungen und Sonderwünsche vorhanden, dass es für das westschweizerische Radio unbedingt nötig ist, zwei Programmketten zur Verfügung zu haben, um zu jeder Zeit die verschiedenartigen Wünsche der Hörer zu erfüllen. In dieser «Rangordnung» der Sendestunden müssen wir ausserdem der Entwicklung des Fernsehens, das am Abend eine ununterbrochene Schaustellung bietet, Rechnung tragen. Das wird uns nicht verzichten lassen, grosse Konzerte, ausgewählte dramatische Werke, Galaabende, Phantasien, kulturelle Sendereihen zu verbreiten, denn es wäre falsch, das Radio als geringeres Ausdrucksmittel zu betrachten, wo doch systematische Befragungen hier und anderwärts beweisen, dass das Radiohören immer weiter zunimmt.

Einheit der Antenne erforderlich

Aus alledem geht hervor, dass sich das Radio heute in einem grossen einheitlichen Bestreben zusammenfinden muss, wobei es jedoch die seiner Hörerschaft eigenen Gewohnheiten zu bewahren hat.

In der Schweiz gründet sich die Reorganisation der SRG auf den Begriff der Sprachgebiete und auf die Prinzipien, die in den Empfehlungen des Bundesrates vom 22. November 1960 festgelegt sind. Diese Prinzipien respektieren heisst, dem Geist und dem Buchstaben des Föderalismus nachleben. Dieses neue Verfahren setzt einen generellen Plan voraus, anstelle



Im grossen Auditorium von Radio Lausanne wird im Beisein von Publikum eine Sendung «Jazz-Partout» aufgenommen, ein internationales Programm verbunden mit einem Wettbewerb, welcher der Förderung des guten Jazz und der Kenntnisse der Liebhaber dieser Musikgattung gewidmet ist

von zwei oder drei nebeneinander bestehenden Strukturen, gemäss dem verjäherten vertikalen System.

So wird in der Westschweiz das System der «Tage von Genf» und der «Tage von Lausanne» abgeschafft, um einem horizontalen Programm Platz zu machen.

Die Zeit der Diskriminierungen, der Sorgen um die Geltung und des Feilschens scheint abgelaufen zu sein.

Alle lebendigen Kräfte der Kader, der Mitarbeiter und Angestellten der beiden westschweizerischen Studios müssen jetzt zu diesem Werk beitragen, das der Hingabe und des Könnens jedes Einzelnen von ihnen bedarf, um das schweizerische Radio französischen Ausdrucks zu fördern und zu entfalten.

Gewiss, diese Änderungen lassen sich weder jetzt noch später ohne Mühe bewerkstelligen. Man kann über die Prinzipien einig sein und trotzdem mit ihrer Anwendung zögern. Der Hörer selbst, der Neues zu vernehmen wünscht, protestiert, wenn die eine oder andere der üblichen Sendungen geändert wird. Hier stösst man auf die Widersprüche im menschlichen Wesen selbst, das immer nach Neuem dürstet und doch so sehr am Rhythmus seiner Gewohnheiten hängt . . .

Das Wesentliche liegt in der Tatsache, dass man sich mit gutem Willen entgegengekommen ist, dass man gewisse regionale Rivalitäten überwunden hat, um einen gemeinsamen Plan festzulegen. Und dies im ausschliesslichen Interesse des Hörers.

Beim gegenwärtigen Stand der Dinge sind wir berufen, darüber nachzudenken, was sich ändern wird und was sich ändern soll, indem wir versuchen, eine neue Organisation im Blick auf die Zukunft aufzubauen. Sie ist nicht spontan entstanden; sie ist die Frucht der Erfahrung, des Wissens, des Wollens, aber auch des guten Willens aller und jedes Einzelnen. Die Anstrengung, die noch zu vollbringen ist, besteht darin, eine Synthese der vorhandenen Kräfte und Mittel zu finden, um dem Radio von morgen mehr Zusammenhang und Wirksamkeit zu verleihen.

Wir leben in einer Übergangsperiode und Wandlungen erweisen sich als notwendig, um die Verbindung zu sichern zwischen «einer Welt, die endet, ohne es wissen zu wollen, und einem Universum, das beginnt, ohne ganz daran zu glauben».

JEAN-PIERRE MÉROZ
Direktor Radio Lausanne

Das neueste Wörterbuch «Larousse Musical», in welchem übrigens das Wort *Musik* nicht erklärt ist, sagt von der Oper: «Theaterstück, gänzlich in Musik gesetzt.» Die Unzulänglichkeit dieser Definition braucht uns nicht zu kümmern; da aber die Oper — dank der Verschmelzung von Poesie, Musik, Dekoration und Tanz — eine Synthese ist, so scheint das Radio recht wenig geeignet für diese Kunstgattung, von welcher es einzig den Klang wiedergeben kann.

In den Anfängen der Television schien es, als ob ihr die lyrischen Sendungen vorbehalten bleiben würden: Allein es zeigten sich bald Schwierigkeiten, sowohl in bezug auf die Totaufnahmen, weil auf dem Bildschirm die Personen äusserst klein erscheinen, und bei den Nahaufnahmen wirken die Sänger unästhetisch. Schon der berühmte farbige Langspielfilm von Mozarts *Don Giovanni*, welcher von Furtwängler in Salzburg dirigiert wurde, hatte die visuellen Grenzen der Technik gezeigt und erwiesen, dass eine verfilmte Oper dadurch gewinnt, Bilder von Schauspielern zu zeigen, die in ihren gemimten Rollen vorher aufgezeichnet werden, ein Vorteil, der den Direktübertragungen von Bühnenstücken entgeht.

Film und Fernsehen werden sicher in der Wiedergabe lyrischer Werke noch grosse Fortschritte erzielen, doch lässt sich sagen, dass der *visuelle* Aspekt einer Oper oder Operette schlussendlich keineswegs entscheidend ist.



Darstellungskunst im Wandel der Zeiten: Hier eine Affiche zur «Walkyre» aus dem Jahr 1880 ...

Wenn wir einen Blick in die Chroniken der Vergangenheit werfen, so stellen wir fest, dass tatsächlich kein Werk, das durch seine blendende Ausstattung oder die Verwendung irgend einer verblüffenden Maschinerie (und Gott allein weiss, dass sich im XVII. Jahrhundert Italien und Frankreich in dieser Beziehung nichts versagt haben!) berühmt geworden war,

seine Epoche überlebt hat, sofern die Partitur den szenischen Effekten nicht ebenbürtig war. Wenn Mozart, Verdi, Wagner und Bizet auch heute noch auf den Spielplänen der ganzen zivilisierten Welt führend sind, so deshalb, weil ihre Werke — unter ganz verschiedenen Voraussetzungen und aus oft gegensätzlicher Sicht — musikalische Qualitäten aufweisen, die mindestens so hervorragend wie die szenischen Vorzüge sind. Das gleiche gilt übrigens



... und hier ein Szenenbild von einer *Aufführung derselben Oper 1960 in Bayreuth*

für Monteverdi, Purcell, Pergolesi, Rameau, Gluck — und aus neuerer Zeit — von Musorgskij, Gounod, Debussy, Richard Strauss und Alban Berg, um nur einige wenige zu nennen und ohne Offenbach, Johann Strauss und Lehar zu vergessen, deren Talent auf dem Gebiete der Operette ebenso unbestritten war.

Im Grunde genommen besucht das Publikum das Theater viel weniger um zu schauen, als um ein, wenn auch «ungefährliches», so doch ergreifendes Experiment zu erleben. Die so erwünschte Identifikation mit den handelnden Personen erfolgt weder durch Dekorationen oder Kostüme noch durch Sprache oder Überlieferung, sondern durch das Gefühl, das heisst durch inneres Erlebnis. Die grossen Opern-Regisseure von heute beschränken sich darauf — teilweise unter dem Einfluss des Films, dessen darstellerische Mittel praktisch unbegrenzt sind — nur das Unentbehrlichste zu *zeigen* und es den Zuschauern zu überlassen, sich das Wesentliche *vorzustellen*.

Diese äusserliche Vereinfachung, die alles andere als das Ausdrucksvermögen beschränkt, erweitert im Gegenteil den gefühlsmässigen und psychologischen Horizont, und führt so zum Übergang von der realen zur irrealen Welt, die zum eigentlichen Wesen der Musik gehört.

Der Aufschwung, den die Herstellung und der Verkauf von Opern-Schallplatten in letzter Zeit genommen haben, bestätigt überzeugend die Vorzugsstellung der Musik und die Bereitschaft des Publikums, diese anzuerkennen. Sicher gibt es Werke, welche mangels einer ausreichenden Charakterisierung der Hauptrollen (die vier Tenöre in Rossinis «Othello», die drei Soprani im «Rosenkavalier» von Richard Strauss) nur auf der Bühne besser erfasst werden können. Diese Ausnahmen vermindern jedoch mitnichten die lebendige Wirksamkeit der Oper im Radio.

Dem Hörspiel eröffnen sich neue Perspektiven durch die *Stereophonie*. Sie bedeutet für die Oper mehr noch als für die Symphonie — wenn die Musik Funktion in Raum und Zeit ist — die Krönung aller Vervollkommnungen in der Tonaufnahme und ihrer Wiedergabe in «high-fidelity».

Das Jahrbuch der SRG des vorangegangenen Jahres hat die Notwendigkeit unterstrichen, stereophonische Sendungen mit einem einzigen Sender vorzusehen. Die offiziöse Einführung dieses Systems ist seither gutgeheissen worden, und die vom Radio Romande in Zusammenarbeit mit der RTF durchgeführten Versuche von Direktübertragungen aus dem Grand-Théâtre in Genf sind so ausgefallen, dass sie auch die grössten Pessimisten überzeugen müssen.

Ohne Verzug sollten nun regelmässig stereophonische lyrische Sendungen gebracht werden, um den Gesang klarer hervorheben zu können, die Umstellungen auf der Bühne durch Lokalisierung erkennbar werden zu lassen, und um auf diese Weise dem Zuhören Relief und Bewegung zu verleihen.

Der Gedanke liegt uns fern, die Theateraufführungen ersetzen zu wollen. Der Hörer kann in seinem Heim niemals jene kollektive Atmosphäre, jenes Decorum wiederfinden, die einen Theaterbesuch zu einem ebenso künstlerischen wie gesellschaftlichen Ereignis werden lassen. Die Stereophonie gibt dem Radio ein neues Instrument in die Hand, nicht um die Realität zu imitieren, sondern um eine neue zu schaffen.

Die Photographie hat uns, nach der Malerei, wieder sehen gelehrt. Das Radio seinerseits lehrt uns täglich, besser zu hören, das heisst, besser zu lauschen. Wie die Muschel das mysteriöse Meeresrauschen vermittelt, so übersetzt unser Radioapparat die geheimnisvollen Stimmen der Musik. Und in der Oper drückt er vermittels einer konkreten Aktion, Glück und Leiden des Menschen, den Flug seines Geistes und das Sehnen seiner Seele aus.

ROBERT DUNAND
Chef der lyrischen Sendungen von Radio Genf

Schon lange bevor ich als Studiodirektor in die SRG eintrat, musste ich mich — auf Verlangen meines Vorgängers — mit dem Orchestre de la Suisse Romande und dem «Plan Ansermet» befassen. Rekapitulieren wir zunächst, was dieser «Plan» forderte, um sein Ziel, die Erhaltung, Förderung und Sicherstellung des Orchestre de la Suisse Romande zu erreichen: die Mitwirkung der öffentlichen Hand, des Theaters, der SRG und vor allem des Studios Genf im Rahmen eines Vertrages, der einesteils die finanziellen Beiträge jeder dieser Instanzen und andernteils die jedem Partner zustehenden Leistungen festlegte. Dieser «Plan» stellte hohe Anforderungen an die Musiker, sicherte ihnen aber zugleich für die Zukunft ihre Stellung, die damals noch gefährdet war. Die gesamte welsche Schweiz verdankt Ernest Ansermet die Existenz dieses Orchesters, das — es ist hier wahrhaftig der Ort es auszusprechen — in der jetzigen Form weder gegründet, noch ohne aussergewöhnliche finanzielle Unterstützung durch das Radio hätte durchgehalten werden können. Die Hörer ihrerseits geniessen die hohe Qualität eines symphonischen Ensembles, wie sie, allein aus den Mitteln der SRG, niemals zu erreichen gewesen wäre.

Während meiner zwanzigjährigen Tätigkeit als Direktor hatte ich mich mehrmals mit den Orchesterproblemen zu befassen — nicht denen des Orchestre de la Suisse Romande, sondern den umfassenderen des Radios im allgemeinen hinsichtlich der Verwendung von Orchestern. Und jedes Mal gelangte ich wieder zu dem gleichen Schluss: es gibt keine logische Lösung dieses Problems, und zwar einesteils wegen der föderalistischen Struktur des Landes, anderenteils wegen der Berücksichtigung der sprachlichen Minderheiten, ausserdem aber natürlich wegen der offenkundig ungenügenden finanziellen Mittel des Schweizer Radios. Darüber sind 20 Jahre verflossen. Schlecht und recht hat sich die SRG mit Pflichten abgemüht, die ihre Möglichkeiten übersteigen; schlecht und recht haben die Studios versucht, das schweizerische Niveau dem der umliegenden Länder anzugleichen. Es ging um das, was man die «geistige Landesverteidigung» nannte, nämlich dafür zu sorgen, dass die Hörer wirklich die Landesprogramme hörten. Man muss sagen: die SRG hat nicht nur ihre eigenen Orchester geschaffen und bewahrt, sie hat sich sogar zu einem Abkommen verstanden, das die so wünschenswerte harmonische Entwicklung der welschen Programme auf beiden Netzen gewährleistete, und dies alles dank der unglaublichen Anstrengungen des sich aufopfernden Personals und dank der Einsicht der für das Radio Verantwortlichen und dank manchem Verzicht, der bisweilen so weit gehen konnte, dass derart wichtige Sparten wie die Information — im weitesten Sinn — knapp gehalten wurden, und dass die Hörspielproduktion eingeschränkt wurde.

Jetzt, da die heutigen Umstände die SRG dazu geführt haben, eine tiefgehende Reorganisation vorzubereiten, eine Reorganisation, die teilweise auch schmerzliche Folgen haben wird, jetzt ist es notwendig, auch das Orchesterproblem erneut zu überdenken. Die Symphonieorchester verursachen hohe Kosten, und an die SRG wird wieder einmal — und diesmal sehr dringend — die Forderung gestellt, ihre finanziellen Beiträge zu erhöhen. Niemand wird sich wundern, wenn von Angleichung der Gehälter und Neufestsetzung der Funktionen die Rede ist. Es ist nun aber so, dass selbst wenn man mit der unvermeidlichen Konzessionserhöhung ab 1965 rechnet — und ohne sie würde die Lage der SRG unhaltbar — dass also selbst unter Berücksichtigung der Konzessionserhöhung das schweizerische Radio angesichts der Entwicklung im Ausland seine Pflichten und Aufgaben neu überprüfen muss. Zur Zeit belaufen sich die Kosten für die mit den Studios zusammenarbeitenden Orchester auf 4 Millionen. Eine für die Zeit von Januar bis Juni 1963 aufgestellte Statistik zeigt, dass die gesendeten Programme dieser Orchester — an ernster und unterhaltender Musik — nur 7,2% der Gesamtsendezeit der 6 Studios im 1. Programm und 5,4% des wesentlich eingeschränkteren 2. Programms ausmachen. Dabei handelt es sich nicht etwa um Prozentsätze des Produktionsvolumens, sondern um solche der Sendezeiten. Wenn man diese Situation ruhig überdenkt, sieht man, dass es unvermeidlich ist zu verbessern, was man ein zwiefaches Missverhältnis nennen könnte: nämlich das Problem der Finanzen und das Problem der Verwertung der Leistungen. Es ist sicherlich nicht notwendig so brutal vorzugehen, wie es die grossen amerikanischen Sendegesellschaften taten, die einfach ihre Orchester gesamthaft abschafften. Aber die Hauptüberlegung müsste darauf gerichtet sein zu untersuchen, ob gewisse Orchester modifiziert, andere auf Grund veränderter Statuten umorganisiert werden müssten, kurz: *ob nicht ganz allgemein jeder Landessender sich mit einem Orchester verbinden sollte, ohne dieses besitzen zu wollen.* Dies würde in der Praxis bedeuten, dass das









Das Unterhaltungs-Orchester Beromünster, in Basel

Das Orchester Radiosa, in Lugano





Das Orchestre de Chambre de Lausanne

Das Ensemble Léger de la Radio Romande, in Genf



System der durch einen Vertrag an die SRG gebundenen Orchester-Stiftungen in jedem Falle anzuwenden wäre. Dann könnte man in Zusammenarbeit mit der Orchesterkommission 3 Stiftungen vorsehen, die jedem Landessender eine festumrissene Anzahl von Orchesterdiensten zur Verfügung stellen würden, wobei wichtig wäre, dass die 3 Ensembles sich *ergänzen*. Dies bedeutet, dass das Orchester von Monte Ceneri nur 23 Streicher umfasste, und dass das Orchester von Beromünster aus nicht mehr als 59 Musikern bestehen dürfte, während das schon als Stiftung organisierte Orchestre de la Suisse Romande Dienste in grosser Besetzung leisten könnte. Dieser Plan kann aber nur in Aussicht genommen werden unter der Bedingung, dass sowohl Beromünster wie Monte Ceneri damit einverstanden wären, mit Unterstützung von kantonalen oder städtischen Behörden die notwendigen Stiftungen zu schaffen. Beromünster würde nur für die Besetzung beansprucht, über die es verfügte, und Monte Ceneri müsste eine starke Verringerung seiner Orchesterstärke in Kauf nehmen. Doch auch damit wäre das Problem noch nicht gelöst; es müsste noch auf SRG-Ebene eine Stelle geschaffen werden, die für die rationelle Verwendung dieser 3 Orchester zu sorgen hätte zum Nutzen aller Studios und des Kurzwellendienstes.

Sicherlich werden manche Leser dieses Artikels denken, dass diese Organisation recht unnütz sei zu einer Zeit, da es in unbegrenzten Mengen käufliche Aufnahmen gibt. Das wäre aber doch eine unwürdige Denkweise. Eine der Aufgaben des Schweizer Radios besteht in der Unterstützung der Musiker und ihrer praktischen Heranbildung. Es kommt aber noch eine weitere wichtige dazu, nämlich die Auswahl der Werke für das Programm, die — ob man es zugeben will oder nicht — bei den käuflichen Aufnahmen doch von kommerziellen Gesichtspunkten aus erfolgt und deshalb keineswegs den Absichten der Musikleiter in den Studios entspricht. Die Auswahl am Radio hingegen ist völlig frei. So kann das Schweizer Radio mit Stolz sagen, dass es in seinen Programmen zahlreiche Werke gibt, die ohne das Radio niemals dem Publikum bekannt würden: Werke vergangener Zeiten, Funde, die durch eigens eingesetzte Mitarbeiter in Bibliotheken gemacht wurden, Werke des 19. und 20. Jahrhunderts, die aus dem öffentlichen Konzertbetrieb ganz verschwunden sind, während sie doch bestimmte Qualitäten aufweisen, schliesslich Werke von zeitgenössischen Komponisten, vor denen die meisten Organisatoren öffentlicher Konzerte zurückschrecken, während sie sich in Radioprogrammen immer mehr einen Platz erobern. Kurz: das Radio ist also — jedenfalls in der Schweiz — fähig, in breitem Panorama die Talente von einst, von gestern, von heute und bisweilen sogar . . . von morgen vorzuführen.

Und — warum soll man es verheimlichen: die Schweizer Komponisten haben grösste Mühe, die Schwelle zum Konzertsaal zu überschreiten. Da liegt eine Ungerechtigkeit, die man ähnlich in andern Ländern nicht findet. Das Radio hat sich seit Jahren gegen die ärgerliche Voreingenommenheit zur Wehr gesetzt, aus der heraus viele Schweizer ohne nähere Untersuchung den Wert der Werke ihrer Landsleute herabsetzen. Vielleicht ist dies nicht von allen bemerkt worden. Vielleicht auch hatte man die öffentliche Meinung nicht systematisch genug bearbeitet. Dies ist mit ein Grund, warum bei Gelegenheit der Expo 1964 die SRG in Zusammenarbeit mit dem Schweizer Tonkünstlerverein und dem Schweizer Musikerverband, sowie unterstützt durch die beiden die Rechte verwaltenden Gesellschaften SUIZA und Mechanlizenz, ferner durch die Turicaphon, eine Arbeitsgemeinschaft zur Herausgabe einer *Anthologie der Schweizer Musik* gegründet hat. Es handelt sich um ein umfangreiches Unternehmen, das sich zur Aufgabe gestellt hat, 30 Langspielplatten mit schweizerischer Musik von ihren Anfängen bis zur Gegenwart herzustellen. Selbstverständlich wird hierbei nicht Vollständigkeit angestrebt, und man wird verstehen, dass die Leiter eine oft schwierige und heikle Auswahl treffen mussten. Zur Ergänzung möchte ich noch sagen, dass diese Platten keineswegs nur symphonische Werke enthalten, weshalb man sich vielleicht wundert, dass ich die Anthologie in diesem Artikel erwähne. Mir scheint aber, dass dieses Unternehmen einen hervorragenden Beweis dafür erbringt, wie unersetzbar wichtig die von den Radiostudios durchgeführten und aufgenommenen Konzerte sind. Ein kaufmännisches Unternehmen hätte sich niemals daran gewagt, eine solche Anthologie Schweizer Musik auf den Markt zu bringen, und man hätte auch niemals eine solche Vielzahl von Komponisten und Interpreten zusammenbringen können, wenn sich nicht *alle Schweizer Studios* zusammengetan hätten, um die Reichtümer unseres Landes zur Geltung zu bringen. Die Anthologie ist ein Beispiel des guten Gemeinschaftswillens. Dieser gute Geist möge deshalb den Hörern wie den Musikern die Gewähr bieten, dass die SRG niemals die kulturellen Aufgaben, die sie sich gestellt hat, im Stiche lassen wird.

RENÉ DOVAZ
Präsident der Orchesterkommission

Es ist keineswegs wahr, dass die heutige Jugend schlechter sei als die früherer Zeiten, als wir beispielsweise es waren. (Man möge gleich von Anfang an wissen, auf welcher Seite wir stehen.) Wir wären fast geneigt, sogar das Gegenteil zu behaupten. Jedenfalls sind die Besten von heute mehr wert als die Besten von ehemals, das heisst, sie sind ernsthafter und sie haben den bestimmteren Willen, das eigene Wissen zu erweitern, vor allem es zu vertiefen. Dies ist wohl auch eine Folge der grösseren und leichter zu erreichenden Möglichkeiten, die den Jungen heute offen stehen, während sie uns fehlten; die Jungen wissen aber auch davon Gebrauch zu machen. Mit uns Älteren sind sie nicht gerade rücksichtsvoll und ausserdem zeigen sie sich wenig geneigt, auf uns zu hören und sie geben sich auch kaum Mühe, die ältere Generation zu verstehen. Doch das ist ein altes Problem, und wie immer liegt die Schuld auf beiden Seiten.

Was wollen die Jungen? Was unterscheidet sie vor allem von der älteren Generation? Was würden wir sagen, wenn wir sie charakterisieren sollten? Dass sie neue Gewohnheiten haben, ist selbstverständlich, ebenso natürlich, dass ihre Wünsche und ihr Streben in andere Richtung gehen. Sie haben auch noch die Lust nach dem Abenteuer, wie dies immer zur jugendlichen Seele gehört. Aber das, wovon sie träumen, ist nicht mehr das gleiche, was unsere Träume erfüllte. Sie träumen nicht mehr von phantastischen Abenteuern wie wir, sondern von Plänen, die tatsächlich ausführbar sind; und sie führen sie auch tatsächlich aus, mit einer Genauigkeit und oft kühlen Berechnung, die Staunen erregen.

Der Wille zu lernen ist bei ihnen stärker, als er bei uns war. Der Höhepunkt ihrer Wunschträume ist nicht mehr das Häuschen mit dem Gärtlein und der Staatsrente dazu (und der «Staat» spielt bei ihnen auch nicht mehr die überragende Rolle). Sehr stark ist bei ihnen das Bestreben, sich in Gruppen zusammenzuschliessen, in Clubs, und zwar nicht nur die Mädchen, um Geburtstage zu feiern oder um zu tanzen. Dies zeigt sich schon frühzeitig in- und ausserhalb der Schule. Sie haben den Wunsch ins Ausland zu gehen und die Verbindung zu Jugendlichen anderer Länder aufzunehmen. Dass ihnen dabei die Vorurteile der Älteren fehlen, scheint uns in einem Land gleich dem unsrigen erstaunlich, denn viele sehen ja unser Land in der falschen Perspektive früherer Generationen gleichsam als Zentrum eines Ptolemäischen Systems an, als allein gültiges Mass für alles, was auf Erden und im Himmel geschieht; und sie sind überzeugt, mit der gleichen dummen Selbstüberschätzung, dass man uns allüberall als Vorbild beobachtet, oder es wenigstens tun sollte. Dabei vergessen sie die höchste Definition des Helvetismus, nach der «schweizerische Demokratie von vorneherein den Verzicht auf jede erträumte Perfektion» bedeutet. Die ändern aber, die diesen abgestandenen und von der Schule eher noch verstärkten Blickwinkel ablehnen (es ist gerecht festzustellen, dass es fast immer die lebendigsten und intelligentesten sind), werden oft heftige Gegner des eigenen Landes und seiner Institutionen. Es gibt also — und auch das müssen wir zugleich erwähnen — eine grosse Aufgabe zu erfüllen, eine Aufgabe, die eigentlich von den Älteren bewältigt werden müsste, wenn nicht ganze Generationen, noch vor den Jugendlichen, erzogen werden müssten. Die Besten aus den beiden Lagern, die Lobredner, wie die Kritiker der Heimat, haben gleichermassen grosses Interesse für die Politik, allerdings mehr für die internationale und die grossen, alle Länder betreffenden sozialen Probleme; eigentlich sollten wir sagen: für die «politische Wissenschaft». Die «Politik» in unserem traditionellen Sinn, nämlich der Beteiligung am politischen Leben der Gemeinde oder des Kantons, interessiert sie nur in seltenen Fällen. Dies gilt — wir möchten es wiederholen — auch für die vorsintflutlichen Lobredner des Landes, diejenigen, die es oft und gern als internationales Vorbild hinstellen.

Die meisten Jugendlichen erklären offen, dass sie wenig Achtung vor unseren Behörden hegen. Den Politikern wird meistens der Vorwurf gemacht, dass sie unter dem Deckmantel der staatlichen Autorität vor allem ihre Privatgeschäfte betreiben. Diese Anklage soll auch meistens das fehlende Interesse an der Politik rechtfertigen. Es ist nicht leicht, sie davon zu überzeugen, dass die Dinge in Wahrheit nicht immer so liegen in einer Zeit, in der das leichte Verdienen allzu viele Politiker anzulocken scheint. Jedenfalls wird man mit dem üblichen «helvetischen» Mythos bei Gelegenheit der Bundesfeier oder bei der Eröffnung irgendeiner Mustermesse keine Breschen in diese Mauer des Misstrauens schlagen.

Was also könnte das Radio für diese Jungen (und damit zugleich für das Land) tun? Was könnte es ihnen bieten? Man muss zugeben, dass der eine oder andere der Älteren schliesslich gemerkt hat, dass diese Jugend existiert und dass sie zwischen ihnen und den ganz

Kleinen, die man liebevoll mit Vitaminen und Impfstoffen vollstopft, steht. Einige also haben gemerkt, dass diese Jugend vorhanden ist und ganz neue Probleme aufwirft. Es ist eine Jugend, die im Begriff steht, ihnen zu entgleiten und die vielleicht morgen nicht mehr geneigt ist, die Welt durch ihre Brille zu sehen. Es entstehen sogar Zeitschriften für die Jungen (ich spreche von den Jugendlichen über 16 Jahren; Blättchen für die Kleinen hat es immer schon gegeben, sogar sehr gute), aber jetzt kommen Zeitschriften für die Jugendlichen heraus. Eine liegt vor uns; sie ist ziemlich gut gemacht, mit vielen Liedern, mit der Geschichte von Jesse James, noch mehr Liedern, Sport, Mode; dann kommt eine Umfrage über die Sonntagsbeschäftigung, intelligent aufgezugene Berufsberatung, nochmals Sport, Automobile und Motorräder . . . Diese Zeitschrift stammt aus Italien. Mit etwas weniger Schlagern und etwas mehr ernsthaften Beiträgen könnte sie eine hervorragende Zeitschrift für Jugendliche sein. Der Ton scheint uns genau getroffen. Es riecht da weder nach Schule noch geht es indezent zu. Wir kennen auch die «Seite für die Jungen» einer grossen italienischen Zeitung, die sich wohl als erste damit versucht hat. Diese Zeitung ist im Vergleich zu anderen mit allen Spezialseiten (für Bücher, über Motoren, für die Frauen, über Technik etc.) später dran gewesen, doch als erste hat sie die Jugend berücksichtigt.

Ja, aber das Radio? Das Radio ist sicherlich nicht zu spät gekommen und hat die Pflicht den Jugendlichen gegenüber nicht vernachlässigt, denn es handelt sich tatsächlich um eine Pflicht; aber das Radio hat den Kleinen viel gegeben und den Jugendlichen wenig. Allzuhäufig fehlte dem Radio der Mut und die Initiative. Da gibt es bei Monte Ceneri die Ein-

Die Jugend «erlebt» das Radio und lebt mit dem Radio. Dieses Bild von Fritz Dreyer wurde an einem vom Studio Lugano unter den tessinischen Lehrlingen veranstalteten Photo-Wettbewerb ausgezeichnet



führung in die Musik für Schüler in Zusammenarbeit mit der Unterrichtsdirektion. Das aber liesse sich vervielfältigen, verstärken, auf andere Kreise der Jugendlichen ausdehnen. Begegnungen mit der Literatur, den Künsten, dem Film fehlen noch oder haben eher sprunghaften, improvisierten Charakter. Auf dem Sektor des Unterrichts und der Erziehung gibt es noch viel Neuland zu bearbeiten, und man könnte neue Wege suchen oder jedenfalls die alten mit grösserer Überzeugung beschreiten. Da hat das Radio noch gute Karten auszuspielen auch im Hinblick auf das Fernsehen, mit dem es sich weiterhin messen will.

Man muss vielleicht zwischen zwei Typen von Jugendlichen unterscheiden — wir greifen auf das zurück, was wir in unserer langen Einleitung sagten — zwei Typen, nämlich den dynamischen, intelligenten, lebhaften, lernbegierigen und den anderen apathischen, indifferenten, passiven. Den ersteren erreicht man mit genügend Substanz und wenig Schaumschlagen; er begnügt sich nicht mit einem Liedchen und ein paar Brosamen vom Tisch der Erwachsenen. Der zweite Typ hingegen, der träge Typ, muss besonders angestachelt werden. Es gibt tausenderlei Arten, um dies zu erreichen. Eine Rubrik «Sprachprobleme» von Radio Monte Ceneri erlebt seit 5 Jahren einen aussergewöhnlichen Erfolg, der sicher zum Teil durch das Thema bedingt ist, nicht zuletzt aber auch durch die Form und den angeschlagenen Ton. Man hat einmal die Programmschaffenden als «Meister des Titels» definiert, denn es gelingt ihnen, die banalsten Sendungen mit den aussergewöhnlichsten Titeln auszustaffieren. Warum aber gehen sie nicht noch einen Schritt weiter und geben auch der sprödesten Materie eine ansprechende Form?

Überraschung, Konzentration und ein bisschen Ironie sprechen aus diesem Bild von Maria Pia Cattori, das ebenfalls am Photo-Wettbewerb der RSI prämiert wurde





Gerne und zahlreich folgt die tessinische Jugend den musikalischen Konferenzen im grossen Auditorium des Studios Lugano. Diese Veranstaltungen beweisen, wie man durch die Musik mit der Jugend in Kontakt kommen kann

Das Radio hat sich auch bemüht, einer unter den Jugendlichen sehr verbreiteten Liebhaberei entgegenzukommen: der Photographie. Man kann aber noch mehr tun, mehr lehren. Wir sagen «lehren» und nehmen dabei in Kauf, viele brave Radioteute zu erschrecken. Was hat man beispielsweise am Radio unternommen, um die Jugendlichen für den Film zu erziehen? Nichts, oder fast nichts. Und dabei wird man nicht behaupten können, es sei nicht naheliegender gewesen, das Interesse der Jugendlichen vorzusetzen. Auf diesem Gebiet öffnen sich dem Radio und dem Fernsehen grosse Möglichkeiten. Warum arbeiten beide mehr als Konkurrenten, statt Hand in Hand vorzugehen? Warum auch ist das Problem einer engen Zusammenarbeit mit dem Staat unseres Wissens noch nicht gründlich erwogen worden, da doch der Staat kulturelle Unterrichtskurse für Erwachsene durchführt? Unter diesen Erwachsenen sind doch, oder sollten viele Jugendliche sein. Diese erzieherischen Programme müssten selbstverständlich auch das staatsbürgerliche Gebiet behandeln; es ist wohl nicht notwendig, die Gründe hierfür eigens aufzuführen. Immerhin möge man uns nicht missverstehen: nichts dabei darf auch nur entfernt an den Schulbetrieb und schulhafte Proben erinnern. Dafür sollte man Begegnungen mit Politikern bewerkstelligen, und zwar mit Persönlichkeiten, die fähig sind, auf das Niveau dieser Jugendlichen hinabzusteigen und die die Zeit finden, sich mit ihnen zu unterhalten, ohne dabei in ihren berufsmässigen Rednerton zu verfallen. Man könnte Zwiesgespräche stattfinden lassen oder Gespräche mit kleinen Gruppen von Jugendlichen, die von ihren Gefährten ausgewählt werden, die dann am Lautsprecher die Unterredung verfolgen können. Es müssten freie Diskussionen sein, keine Unterrichtsstunden und keine präparierten Antworten auf vorgefabrizierte Fragen. Themen müssten sein: Probleme des Tages, sowie das Funktionieren des Staatsbetriebes. Unsere Politiker sind gezwungen auf Dutzende von Interpellationen zu antworten, Dutzende von Reden zu halten, die keinerlei Spuren in den Herzen ihrer Hörer hinterlassen. Bei diesem Zusammentreffen mit Jugendlichen hätten sie noch die Freude, aufgeschlossene Zuhörer zu finden; und dem Land würden sie ausserdem für die Zukunft viel wirksamer helfen.

In unserem Land gibt es viele Vereine und Organisationen von Jugendlichen. Das dürfte das Radio nicht vergessen. Es könnte damit beginnen, dass es sich mit den bestehenden Vereinigungen in Verbindung setzt, um sie zur Mitarbeit an den Programmen für die Jugend-

lichen zu gewinnen. Da wir von den «Begegnungen» sprechen, möchten wir noch hinzufügen, dass man Verbindung zu Jugendlichen anderer Länder suchen, oder, wo solche schon bestehen, sie verstärken sollte. Dies entspräche einem der lebhaftesten Wünsche der Jugend. Man könnte Begegnungen und Diskussionen über vorbestimmte Themen organisieren und dann die mit Beteiligung der Jugendlichen entstandenen Programme austauschen. Jeder Konformismus und alles, was nach Staatlichkeit riechen könnte, wäre zu vermeiden. Über die Themen müsste ohne die geringsten Vorurteile geredet werden. Solchen Begegnungen kämen selbstverständlich gründliche Sprachkenntnisse sehr zugute. Sicher hat das Radio auf diesem Sektor noch grosse Möglichkeiten. Auf dem Gebiet des Sprachenunterrichts hat unser Radio vielleicht bisher zu wenig geleistet. Der Sprachenunterricht bedeutet einen starken Trumpf in der Hand des Radios (Tanzstunden gehören dafür eher zur Television). Man müsste also mehr Unterrichtsstunden ansetzen und diese zu den verschiedensten Tagesstunden wiederholen. Das Radio müsste mit allen, vorher zitierten Jugendverbänden in Verbindung treten und natürlich darauf achten, sich von keinem als Propagandist vorspannen zu lassen. Einige dieser Vereine vegetieren noch mit dem Geist vor 30 Jahren dahin. Man müsste ihnen neues Leben einflössen. Heutzutage ist das «Camping» grosse Mode, und sicher gibt es nichts Schöneres, Sympathischeres, Erzieherischeres und Gesünderes als das Leben in frischer Luft. Warum hat das Radio zwar an Sendungen für Automobilisten, nicht aber an Programme für Camping-Leute gedacht? Es schweben uns wirkliche Spezialsendungen vor, die auch Anleitung zum Leben im Campingplatz geben. Wir würden uns zunächst an kleine, begrenzte Gruppen wenden und ganze Tagesprogramme entwerfen mit Ausflügen und Besichtigung von Gegenden, Kunstwerken etc., die durch das Radio geführt würden. Die Technik hat ja mit den Transistorapparaten solche Möglichkeiten eröffnet.

Doch kehren wir ins eigene Haus zurück. Das Radio könnte das Studium der Jungen leiten mit Spezialprogrammen zur Unterstützung oder zur Ergänzung des Unterrichts. Es dürfte wohl auch nicht schwierig sein, einen raschen Hilfsdienst zu organisieren, nicht zur Unterstützung der Faulen und Unaufmerksamen, sondern um dem Schulbetrieb beizustehen, der durch Lehrermangel behindert ist. (Wann hat übrigens in unserem Land die Schule mehr leisten können?) Die Jugendlichen haben aber noch andere Probleme ausser denen der Schule, Probleme, von denen oft die Eltern selber nichts wissen und die sie deshalb nicht lösen können. Das Radio könnte auch Ratgeber in moralischen Fragen sein. Selbstverständlich steht und fällt der Erfolg solcher Sendungen mit der Persönlichkeit des Sendeleiters.

Wenn das Radio alle diese neuen Aufgaben in Angriff nimmt, gerät es aus seinem gewohnten Trab. Es scheint uns aber, dass es dann die Gewähr hätte, mit Nutzen gehört zu werden. Kurz: Das Radio sollte — dies gilt ebenso für die Television — williger den Jugendlichen die Tore öffnen und sie auffordern, an der Entstehung gewisser Programme mitzuarbeiten. Ernste Musik, Unterhaltungsmusik, Sport, Motoren, Politik, Sprachen, Geschichte unserer Zeit, Geographie . . . Kann man etwa behaupten, die Jugendlichen interessieren sich nicht dafür? Es kommt nur darauf an, *wie* man ihnen diese Dinge präsentiert. Alte Formen muss man erneuern, neue einführen; man muss alle Gruppen erreichen, alle Vereinigungen von Jugendlichen angehen und um deren Mitarbeit werben; man muss den Jugendlichen helfen, bei ihren Studien, bei der Realisierung ihrer Pläne; man muss sie unterhalten und sie gleichzeitig bilden, ohne Pedanterie, ohne Scheinheiligkeit, mit viel Bescheidenheit und viel Liebe und dabei immer die Persönlichkeiten gut auswählen, die so schwierige Aufgaben lösen können. Wenn das Radio solche Wege beschritte, hätte es die Gewissheit, zu dem lebendigsten Teil der Bevölkerung zu sprechen, der auch seiner Hilfe und seiner Leitung am meisten bedarf. Es könnte wirklich dem Lande und der Gesellschaft von morgen dienen.

BIXIO CANDOLFI
Mitglied der Schulfunkkommission

Die Notwendigkeit schweizerischer Radio-Programme für die Entwicklungsländer ist gerade in jüngster Zeit wieder verschiedentlich hervorgehoben worden. An dieser Stelle wurde vor zwei Jahren auf die Wünschbarkeit regelmässiger Kurzwellen-Sendungen für die Entwicklungsländer hingewiesen. In der Zwischenzeit hat auch der Bundesrat dem Grundgedanken zugestimmt, der übrigens im Einklang steht mit den Richtlinien der Konzession des Bundesrates an die SRG, worin es heisst, dass die Kurzwellensendungen u. a. auch *die Geltung der Schweiz im Auslande fördern sollen*. Im Herbst 1963 hat der Bundesrat die materiellen Mittel für die Bewältigung neuer Aufgaben des Kurzwelldienstes bewilligt, die sich wie folgt resümieren lassen:

1. *Ausbau und Einsatz einer Nachrichtenredaktion, die in der Lage ist, ihre zahlreichen täglichen Nachrichtenbulletins sprachlich und inhaltlich auf die Erfordernisse der verschiedenen Hörerkreise des KWD abzustimmen.*
2. *Bildung neuer geeigneter Produktionseinheiten, denen die Gestaltung der Programme für das französischsprachige Afrika und für die arabische Welt obliegt.*
3. *Verstärkung der (bereits bestehenden) englischen, spanischen und portugiesischen Dienste, um es diesen zu ermöglichen, auch andere Entwicklungsländer in Afrika, Asien und Lateinamerika in der geeigneten radiogerechten Form zu erreichen.*

Bevor dieser Plan verwirklicht werden konnte, mussten eine Reihe von Bedingungen erfüllt und verschiedene Vorarbeiten für den organisatorischen Unterbau zu Ende geführt werden. Eine Selbstverständlichkeit, wenn man bedenkt, dass die Radiohörer in den Entwicklungsländern nicht auf die gleiche Art angesprochen werden können wie jene der wirtschaftlich begünstigten Staaten. Es kommt hinzu, dass jede neue Unternehmung — auf dem Gebiet des Rundspruchs ganz besonders — einen genügend durchschlagskräftigen technischen Apparat voraussetzt. Eine Studienreise, die uns in die französischsprachigen Gebiete Afrikas führte, gab uns die Möglichkeit, das Ausmass der spezifischen Schwierigkeiten genau abzuschätzen. Dieser Teil des Kontinents stellt natürlich bei weitem nicht die Gesamtheit der afrikanischen Entwicklungsländer dar. Er darf jedoch als besonders charakteristisch gelten, so dass sein genaues Studium besonders wertvolle Aufschlüsse zu geben vermag. Gewisse uns besonders interessierende Feststellungen können als verbindlich für die Gesamtheit des «tiers-monde» gelten, andere wiederum haben nur Geltung für bestimmte Gebiete.

Trotz materieller Schwierigkeiten hat sich das gesprochene Wort des Radios in den meisten Entwicklungsländern als weitverbreitetes Ausdrucksmittel erwiesen. In Städten und Dörfern, im Dschungel wie im Busch gibt es eine bemerkenswerte Anzahl von Empfangsgeräten, deren genaue Auszählung allerdings auf Schwierigkeiten stösst. Die allgemeinen Schätzungen erlauben jedoch keinen Zweifel darüber, dass die zahlenmässige Verbreitung der Transistorempfänger ungewöhnlich stark zunimmt. So soll es in Kamerun nach den offiziellen Schätzungen in den städtischen Zentren einen Empfänger auf je ein Haus und zumindest einen Radioapparat auf ein Dorf treffen. Berücksichtigt man die Tatsache, dass der gemeinschaftliche Empfang in diesen Gebieten eine bemerkenswerte Rolle spielt, so stellt man leicht fest, dass die Gesamtzahl der Hörer sehr gross sein muss.

Was ist uns — abgesehen von den ethnischen und politischen Besonderheiten — über diese Hörschaft bekannt? Das Analphabetentum, die immense Ausdehnung der Gebiete, die Unzuverlässigkeit der spärlichen Verkehrsmittel, ferner die geringe Zahl von Zeitungen haben dazu geführt, dass dem Radio ganz bestimmte Aufgaben und damit auch Verantwortungen zugefallen sind: Es ist nicht nur ein Instrument, das Bildung und Unterhaltung vermittelt wie in den übrigen Ländern der Welt. Das Radio ist hier zum einzigen wirklich zuverlässigen Bindeglied zwischen den verschiedenen Angehörigen einer Volksgemeinschaft und zur einzigen Informationsquelle für die Massen geworden. Der Hörer in den Entwicklungsländern weiss dies genau. Er ist von Natur aus neugierig, hat eine Vorliebe für das Neuartige und gibt sich deshalb nicht damit zufrieden, seinen «Landessender» einzustellen. Im Gegenteil — er sucht auf seinem Empfänger die Stimmen von Menschen, die in der ihm vertrauten Sprache über ihre Anliegen berichten.

Wenden wir uns noch einmal Afrika zu, dem unsere Untersuchungen geglückt haben. Der französisch sprechende Afrikaner sucht also auf der Skala seines Kurzwellen-Empfängers, die in der Regel von 13 bis 90 m reicht, eine vertraute Stimme. Aber die Frequenzen sind gestört — und wie! —, und der Sucher hält dort an, wo das Wort klar durchkommt, oder



In diesem Dorf des Kongo-Brazzaville, wie in so vielen anderen afrikanischen Dörfern, ist heute das Radio anzutreffen. Ein Empfänger für den Gemeinschaftsempfang genügt, um diesen Menschen Unterhaltung zu bieten und sie mit der weiten Welt zu verbinden

dort, wo die Musik sich nicht mit derjenigen des Nachbarsenders vermischt. Gefällt dem Hörer das Programm, so wird er es gerne, ohne lange herumzusuchen, bei der nächsten Gelegenheit wieder einstellen. Die sich daraus ergebende Folgerung ist einfach: Nur die starken Sender mit guten Frequenzen und sehr genau adaptierten Programmen haben eine Chance, mit einiger Regelmässigkeit gehört zu werden.

Der Schweizerische Kurzwellensender ist diesbezüglich nicht immer vom selben Glück begünstigt. Der gute Empfang hängt sowohl von der Lage des angestrahnten Gebietes wie auch von der Sendezeit und allfälligen andern Stationen ab, die auf benachbartem Wellenbereich senden. Es scheint mir selbstverständlich, dass wir unsere technische «force de frappe» verstärken müssen. Wir wissen, dass sich die PTT mit diesem Problem beschäftigt, und hoffen, dass es ihr innert nützlicher Frist gelingen wird, den Schweizerischen KWD besonders in Afrika konkurrenzfähig zu machen.

Bei der Gestaltung der für die Entwicklungsländer bestimmten Programme haben sich die Programm-Mitarbeiter streng an bestimmte Regeln zu halten. So kommt es vor allem darauf an, die Besonderheiten des Hörerkreises genau in Betracht zu ziehen. Diese Eigenheiten des afrikanischen Hörers verlangen sowohl eine bestimmte Programmform als auch eine entsprechende Auswahl der Mittel. Die verwendete Sprache muss frei sein von allen Floskeln, besonders wenn Leute angesprochen werden, deren Muttersprache weder Französisch, Englisch noch Portugiesisch ist. Dies trifft besonders zu für gewisse afrikanische Gemeinschaften. Diese befinden sich gegenwärtig in einem Zeitabschnitt, da ihre Hauptanstrengung darauf gerichtet ist, sich des neuen Status des freien und verantwortungsbewussten Menschen bewusst zu werden, und zwar in einem kontinentalen Massstab. Es gilt sich vor Augen zu halten, dass diese Menschen besonders empfindlich sind im Hinblick auf die Art und Weise, wie vom Aussenstehenden die sie direkt berührenden Probleme behandelt werden. Diese Erkenntnis gibt uns einen wertvollen Hinweis für die Bewältigung unserer Aufgabe der Information und der Analyse — einen Hinweis, den wir beherzigen müssen, wenn es uns gelingen soll, die Sympathie der neuen Hörer zu gewinnen. Es kommt darauf an, unsere eigene Beurteilung der Ereignisse mit einem wirklichkeitsnahen und echten Verständnis für die berechtigten Hoffnungen des nicht-weissen Menschen zu verbinden.

Lateinamerika, Asien und Afrika haben schon öfters den Wunsch nach einer engeren Zusammenarbeit mit dem Schweizer Radio geäussert. So könnten zum Beispiel Tonaufnahmen des



Mehrere Stagiaires aus Guinea waren im Jahre 1963 Gäste der SRG, andere werden folgen. Das Programm ihrer beruflichen Ausbildung wurde kürzlich in Conakry unter den Auspizien der Schweizerischen technischen Entwicklungshilfe mit Vertretern der Regierung von Guinea besprochen. Diese Aufnahme zeigt den Verfasser dieses Artikels und das Zentralvorstands-Mitglied Pierre Barras im Verein mit guineesischen Radio- und Presseleuten

Schweizer Radios von lokalen Sendestationen in Entwicklungsländern nutzbringend verwendet werden. Willkommen wäre auch unsere Mithilfe bei der Ausbildung von technischen Kadern. Die Schweiz hat diesem letzten Begehren auf dem Wege über das «Amt für technische Zusammenarbeit» grosszügig Folge geleistet. In diesem Sinne hat auch die SRG veranlasst, dass bei Radio und Fernsehen «stagiaires» aus Entwicklungsländern ausgebildet und dass schweizerische Experten dorthin geschickt werden. Das Studio des KWD schenkt diesem Problem besondere Aufmerksamkeit, steht es doch in engem Zusammenhang mit der vom KWD für die Entwicklungsländer aufgenommenen Tätigkeit. Daher leisten wir diesem sympathischen Unternehmen gerne die uns mögliche Unterstützung. Die Erfahrung, die wir beitragen können, ist wertvoll; umgekehrt sind die «stagiaires» in der Lage, uns ihre Kenntnis der Hörschichten in den fernen Ländern zu vermitteln. Erst vor kurzem noch konnten wir uns davon überzeugen, wie wertvoll dieser Austausch gegenseitiger Kenntnisse sein kann: seitdem wir die afrikanischen «stagiaires», die vor Jahresfrist beim KWD zu Gast waren, nun in ihrer neuen beruflichen Tätigkeit in Afrika haben beobachten können, sind wir mehr denn je vom Wert solcher Volontariate überzeugt.

Was die Abgabe von Tonbändern — von «Transcriptions» betrifft, so entsprechen diese einem wirklichen Bedürfnis der Entwicklungsländer und sind zudem ein ausgezeichnetes Mittel, um die geistige Ausstrahlung unseres Landes zu fördern. Dort wo die finanziellen Möglichkeiten und die Mitwirkung von touristischen und kulturellen Institutionen uns die Abgabe von auf Band aufgenommenen Programmen erlauben, stellen wir einen totalen Erfolg unserer Bemühungen fest. Dies gilt vor allem für Lateinamerika, wo einige Dutzend Radiostationen unsere Aufnahmen senden. Den Ausbau eines Netzes, das der Abgabe und dem Austausch von «Transcriptions» dient, halten wir für dringlich.

Diese ebenso wünschenswerte wie begehrte Ausweitung unseres Wirkungsbereichs ist jedoch in erster Linie ein finanzielles Problem, zu dessen Bewältigung es der vollen Unterstützung aller interessierten Kreise bedarf. In der Abgabe von Tonbandprogrammen an die Entwicklungsländer sehen wir eine unerlässliche Ergänzung der eigentlichen KWD-Sendungen. Im Blick auf eine erspriessliche Entwicklung unserer Tätigkeit hoffen wir, dass mit der praktischen Lösung dieses Problems bald eine neue und fruchtbare Etappe unserer Radiotätigkeit eingeleitet werden kann.

JOËL CURCHOD
Vizepräsident des Kurzwellendienstes

Mit der Anstellung eines hauptamtlichen Programmbetreuers beginnt für die Ostschweizerische Radio-Gesellschaft ein neuer Zeitabschnitt. Dass sie den Mut zu einem solchen Schritt fand, und damit als erste der studilosen Gesellschaften eine ständige Programmstelle einrichten wollte, zeigt, dass man in der Ostschweiz die Zukunft von Radio und Fernsehen klar erkannt hat: Die Dezentralisation, d. h. die Mitarbeit an der Gestaltung der Programme auch von Landesteilen aus, die über kein eigenes Studio verfügen. Das Wesen der ersten Programmstelle und die Arbeit des Programmbetreuers aufzuzeigen, sei der Sinn dieses Beitrages.

Nachdem der langjährige Programmvermittler der ORG, Dino Larese, sich zur hauptamtlichen Leitung einer Programmstelle für Radio und Fernsehen in St. Gallen nicht entschliessen konnte, trat der Vorstand der ORG an den Verfasser dieses Berichtes heran, um ihn für die Übernahme der Aufgabe zu gewinnen. Die bisherige Stellung bei Radio-Bern aufzugeben und einen Schritt — sozusagen ins Ungewisse — zu tun, war für ihn nicht leicht. Während 10 Jahren hatte er die Arbeit im Radiostudio sehr lieb gewonnen. Doch der überraschend erfolgte Ruf aus seiner Heimatstadt war stärker und das Ziel, sich inskünftig für die Vermittlung von Programmbeiträgen aus seiner engern Heimat einzusetzen, verlockend. Er wagte diesen Schritt und — hat ihn auch noch keineswegs bereut. Im Gegenteil.

Er traf in St. Gallen eine kleine Programmkommission, die sich seit jeher mit viel Geschick für die Belange der Ostschweiz einsetzte, Beiträge plante und teilweise selber ausführte. In der Übergangszeit — d. h. seit dem Rücktritt Larese's und bis zum Amtsantritt des Programmbetreuers am 1. September 1963 — hatte diese Kommission während 8 Monaten neben den bisherigen Planungsarbeiten auch die Lokalsendungen, die ja vorläufig in Abständen von 3 Wochen ausgestrahlt werden, zusammengestellt und betreut. Damals war die technische Ausführung dem jungen, begabten Mitarbeiter Kurt Felix in Frauenfeld übergeben worden, einem Nachwuchsmann, der uns auch in Zukunft wertvolle Dienste leisten wird.

Diese kleine Programmkommission (Prof. Max Heitz, Verkehrsdirektor Armin Moser und Prof. Dr. Georg Thürer) versammelt sich wöchentlich einmal, um mit dem Programmbetreuer hängige Probleme technischer, organisatorischer und programmlicher Natur zu besprechen. Sie unterstützt den Programmbetreuer in dessen Bemühungen um Auffinden neuer Programmquellen. Der Betreuer ist jedoch in der Zusammenstellung seiner Lokalprogramme und der Beiträge für das gesamtschweizerische Programm unabhängig und kann nach freiem Ermessen handeln.

Es versteht sich von selbst, dass der Programmbetreuer neben Planungs- und damit verbundenen Korrespondenzarbeiten ebenfalls technische Aufgaben zu lösen hat. Zur Entlastung der Studios und zur Vermeidung zeitraubender Reisen nach Zürich, sind ihm Tonaufnahmegeräte zur Verfügung gestellt worden. Aktuelle Beiträge werden über Leitung, direkt von seinem Arbeitsraum aus, ins Dienststudio überspielt. Auch ausländische Sender haben bereits von der Überspielmöglichkeit aus St. Gallen Gebrauch gemacht.

Der ORG ist es gelungen, im Verkehrshaus St. Gallen die notwendigen Arbeitsräume zu mieten. Sie liegen unmittelbar neben dem Verkehrsbüro, was dem Programmbetreuer erlaubt, sich dort über aktuelle Geschehnisse zu informieren. Ab Frühling 1964 sind die Räume bezugsbereit, und der Programmbetreuer freut sich auf den Tag, da der bisherigen Improvisation ein Ende gesetzt wird. Akustisch einwandfrei werden inskünftig die Tonaufnahmen der ORG entstehen und — selbstverständlich sendefertig montiert — in die Studios geleitet. Notfalls — bei dringender Aktualität — können Beiträge auch in Direktsendung übertragen werden.

Die beiden Räume sind für Musikaufnahmen ungeeignet. Nach wie vor wird für derartige Aufnahmen der Reportagewagen von Radio-Zürich angefordert werden müssen.

In Zusammenarbeit mit dem Schweizer Fernsehen sind die Arbeitsräume des Programmbetreuers derart geplant worden, daß sie sich auch für Filmaufnahmen des in St. Gallen stationierten Kameramannes eignen. Die ORG will damit beweisen, dass eine Zusammenarbeit zwischen Radio und Fernsehen möglich ist. Der Kameramann wird über ein eigenes Büro verfügen; seine Bild- und Tonapparaturen werden im kleinen Radio-Tonaufnahmerraum aufgestellt. Durch ein schalldichtes Fenster wird er Redner oder Gesprächsteilnehmer am runden Tisch im Programmbetreuerbüro filmen können.

In vielen Fällen wird der Programmbetreuer die aktuelle Berichterstattung weiterhin selber ausführen. Er verkennt aber die Notwendigkeit nicht, möglichst bald in den verschiedenen

Teilen seines grossen Einzugsgebietes — St. Gallen, Thurgau, Appenzell, Glarus, Deutschbünden und Fürstentum Liechtenstein — nach freien Mitarbeitern Ausschau zu halten, die imstande sind, selber aktuelle Berichte auf Band festzuhalten. Eine rasche und einwandfreie Information, von wo aus es auch sei, wird dringend notwendig, um das nachzuholen, was leider bisher — Verzeihung die offene Sprache — bei Radio-Beromünster etwas zu sehr ver säumt wurde.

Die ORG darf an dieser Stelle die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit Radio-Zürich, aber auch mit allen andern Studios unseres Landes dankbar erwähnen. Die engen, freundschaftlichen Kontakte, die der Programmbetreuer seit jeher mit seinen Kollegen in den Studios pflegen durfte, und die Bereitschaft der Studiodirektionen den Wünschen der ORG gerecht zu werden, erleichtern die Arbeit des Programmbetreibers wesentlich. Unsere Kontroll-Kartei beweist: Bereits heute schon geht — im Durchschnitt pro Tag — eine Sendung aus der Ostschweiz über unsere Antennen.

FREDY WEBER
Programmbetreuer ORG

Im St. Galler Verkehrshaus, unmittelbar beim Bahnhof, ist die Programmstelle der ORG eingerichtet. Hier befinden sich seit Frühling 1964 die Arbeitsräume des Programmbetreibers und des Fernseh-Kameramannes



Auf die freundlichen Einladungen des Radio-Studios Basel und des Fernseh-Studios Zürich durften letztes Jahr einige Luzerner Schülergruppen mit zwei Hörfolgen und mit einer Theaterarbeit vor das Mikrophon und vor die Kamera treten.

Die erste Radioarbeit behandelte Vorschläge zur Neugestaltung unserer Bundesfeier («Man soll die Feste feiern, wie sie gefallen»), die zweite Hörfolge befasste sich mit den Problemen des Schultheaters («Ist dies schon Tollheit, braucht es doch Methode!») und der Fernsehbeitrag zeigte unter dem Titel «O schwöre nicht beim Mond, dem wandelbaren . . .», Liebesgespräche und Liebesduette von Theokrit bis Tardieu.

Die verantwortlichen Produktionsleiter des Radio-Studios Basel hatten uns für beide Programmbeiträge rechtzeitig die entsprechenden Anweisungen erteilt.

Es schien uns zwingend, an Stelle einer möglichen Hörspielkonzeption eine themenangepasste «Werksendung» vorzubereiten.

Wir wussten im vorliegenden Falle, dass Idee und Ausführung nicht sichtbar, sondern nur hörbar gemacht werden konnten und erhoben diese Einschränkung zum Prinzip der für uns nicht alltäglichen Gestaltungsarbeit.

Diese Einschränkung zeigte sich aber nicht als Beschränkung unseres Planens! Im Gegenteil: Die Eigenheit der Hörfolge zwang uns, vom bildhaften Spielgestalten abzusehen und umzudenken: Wir mussten uns mit dem Wahrnehmungsprozess des Hinhorchens auseinandersetzen!

Neue Eindrücke tauchten auf und wurden durch das Gedächtnis in direkte oder indirekte Verbindungen mit akustischen Bewusstseinsinhalten gebracht! Wir waren (übungshalber) «ganz Ohr», empfanden und fühlten die leisen und lauten, weichen und harten, hohen und tiefen, bewegten und ruhigen Töne im gespannten und entspannten Rhythmusablauf verschiedener Spielversuche.

Das «Erlebnis der Stille» liess zwangsläufig das Laute der reizüberfluteten Umwelt und gleichzeitig die eigene Abgestumpftheit erkennen und wir versuchten, diese Feststellungen beim Planen unserer Programmmotiven im Sinne einer radiophonen Aussage in Anwendung zu bringen.

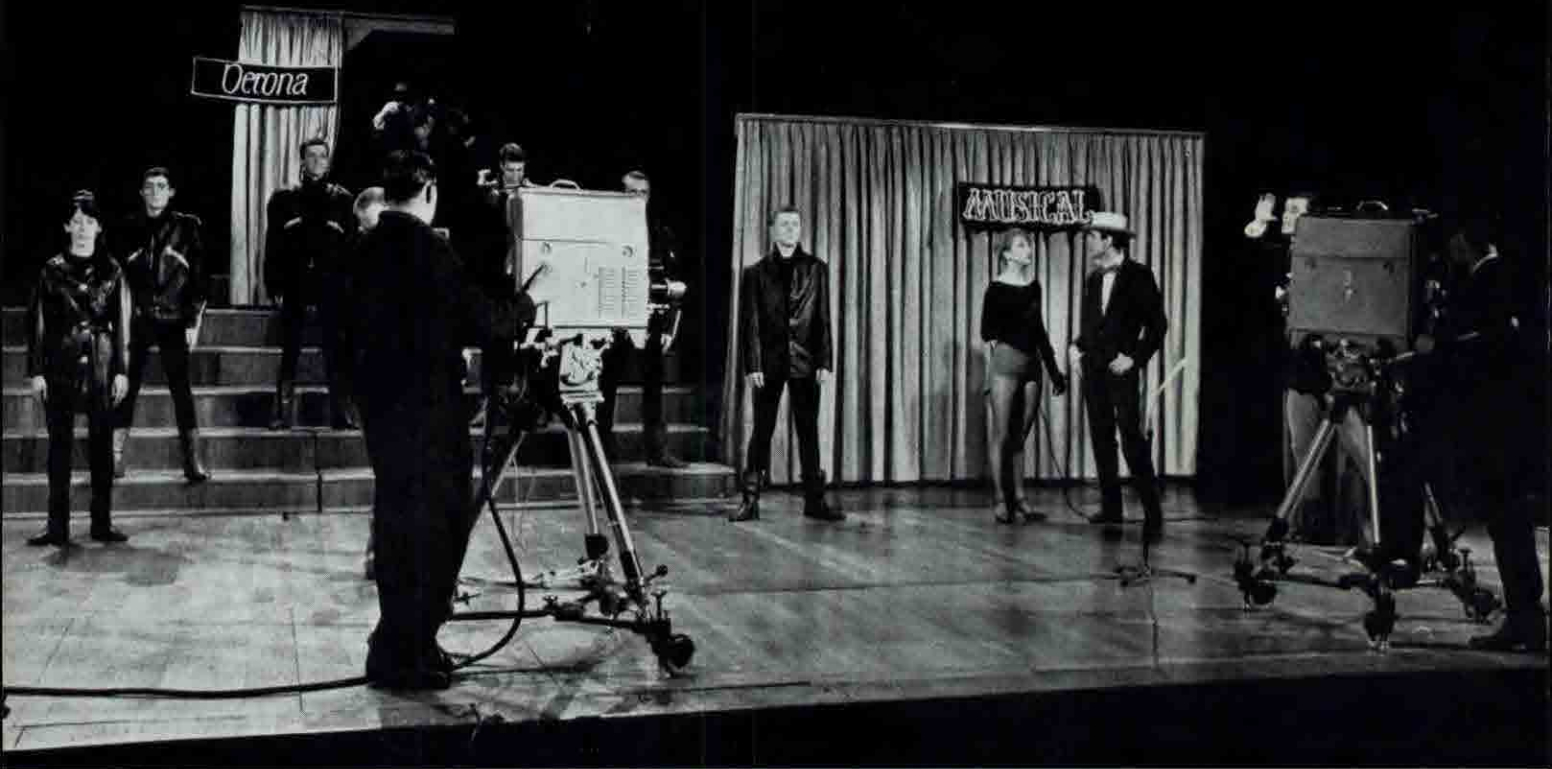
Aus spielpädagogischen Gründen wollte der Gruppenleiter *allen* Schülern der beauftragten Klasse die Möglichkeit zur aktiven Mitsprache und Mitarbeit bei der Sendung verschaffen. Wir planten deshalb eine eigentliche Werkstatt-Produktion als Hörfolgeablauf, wobei kurze Vor- und Zwischentexte, akustische Ein- und Rückblenden, musikalische Ausdeutungen, Streitgespräche, Interviews und Einschaltenszenen die Thematik abwechslungsreich gestalten sollten.

Es galt, durch eine möglichst plastische Darbietung beim Zuhörer das Vorstellungsvermögen zu aktivieren, um so unser Anliegen im wahrsten Sinne des Wortes «begreiflich» zu machen. Die Arbeitsgemeinschaft setzte die auf Inhalt und Form geprüften Ideenbeiträge als rhythmische Gliederung in die Hörfolge ein. Tontechnische, textliche und besetzungsmässige Experimente wechselten mit zeitlich-bedingten Gestaltungsproblemen und zwangen die Ausführenden und die Verantwortlichen zur wachen Bereitschaft und zu schnellen Entschlüssen: Die Sendung sollte vom beinahe spielerischen Einsatz jener Mittel leben, welche in der Klassengemeinschaft ergründet und durch die wertvolle Zusammenarbeit mit den Studiofachleuten gestaltet wurden.

Das öffentliche Echo auf die «Werkstattsendungen» war nicht riesengross: Ein paar Tageszeitungen lobten in ihren diesbezüglichen Rubriken die «mutige und notwendige Besinnung auf neue Wege» oder sie meldeten «ernsthafte Bedenken zu dieser gewagten Aussageform» an. Hingegen läutete beim Textgestalter in den folgenden Tagen und Wochen ununterbrochen das Telefon: Es gab Anfragen, Detailfragen, Rückfragen zu beantworten.

Zahlreiche Briefe mit Wünschen, Bitten und Hilferufen («. . . bitten wir Sie dringend, uns bei der Einweihungsfeier der neuen Turnhalle behilflich zu sein!») flogen auf den Schreibtisch und zeigten deutlich, wie die Konzeption einer solchen Hörfolge nicht nur die mitwirkenden Schüler, sondern auch die Zuhörer zum schöpferischen Selbst-tun auf dem Gebiet des musischen Gestaltens anregen kann.

Diese Art der Extra- und Eigenproduktion kann sich das *Jugendfernsehen* aus technischen, finanziellen und zeitlichen Gründen nur selten leisten. Deshalb werden grösstenteils bestehende Bühnendarbietungen «übernommen».



«O schwöre nicht beim Mond dem wandelbaren ...» Minnelieder und Minneszenen von Theokrit bis Tardieu, gespielt, gesungen und getanzt von Schülerinnen und Schülern der Kantonsschule Luzern

Für diesen Zweck bevorzugt man vorwiegend bildhaft-betonte Inszenierungen. An Ort und Stelle beginnt der zuständige Regisseur die kamera-bedingten Umstellungen vorzunehmen. Viele Darsteller vermögen dem raschen «Umschulungsprozess» kaum zu folgen: Die Neu-disposition von Auftritten und Textpassagen, das «Sich-zurecht-findemüssen» in der Umgebung der Fernsehstaffagen, das schnelle Arbeitstempo und die oft vorhandene Kamerascheu reduzieren die bühngewohnte Spielleistung der Jugendlichen. Das ungelenke (oder ungelenkte) Agieren der Schüler stellt deshalb oft das Gelingen einer solchen Übernahme in Frage.

Viel weniger Probleme bieten die Direktsendungen mit geigenden, singenden, tanzenden, mund- und handharmonikaspielenden Wunderkindern. Die meistens telegenen Fertigprodukte solcher Starparaden rauben aber den jugendlichen Zuschauern das nötige Selbstvertrauen und den Mut, sich ebenfalls auf dem Gebiet einer stufenangepassten Darstellungsart zu versuchen.

Hingegen könnten ferngesteuerte Werkstattsendungen die Spielfreude aktivieren und gleichzeitig neue Gestaltungsaspekte eröffnen!

Die vorgängig geschilderten Radioversuche würden in bildlicher Hinsicht ergänzt, ausgebaut und bereichert.

Mit Hilfe der Kameras liesse sich das «körperhaft-räumliche Gestalten» in den Dienst verschiedener Spielformen stellen.

Der Begriff von Fläche und Raum (beispielsweise) könnte durch bewegungsmässige und rhythmische Akzente demonstriert und zum theatermässigen Einsatz gebracht werden. Wort und Ton müssten den Darstellungsprozess bereichern helfen und das Zusammenspiel von optischen, taktilen und akustischen Mitteln würde bei einer eigentlichen Theaterarbeit enden.



«Nein, lieber Freund, das müssen Sie so bringen...», meint der Fernsehregisseur, und er wird nicht müde, es zu wiederholen. Die jugendlichen Interpreten sind ihm dankbar dafür

Mit solchen eigenständigen Aufzeichnungen könnte man die Jugendlichen mit den elementarsten Gestaltungsmitteln vertraut machen. Diese formalen Spielereien dürften zu einer Fülle von ähnlichen Experimenten anregen und das Streben nach «telegenen» Darbietungen auch auf dem Gebiet der Jugendsendungen intensivieren.

Mit diesen Vorschlägen möchte ich gleichzeitig auf die *technisch-interessanten Aspekte* einer aktiven Radio- und Fernsehmitarbeit hinweisen:

Welche Aufregung bewirkt nur schon die Anfahrt eines Aufnahmewagens vor dem Schul- oder Theatergebäude! Wie gross ist die Neugierde beim Betreten der Studios! Die erste Ausschau nach Heidi Abel oder Hans Moeckel wird vom Bestaunen der technischen Einrichtungen abgelöst und überbrückt gleichzeitig die Gefahr des Lampenfiebers vor der eigentlichen Aufnahmearbeit.

In Zürich und Basel gaben uns temperamentvolle Fernsehregisseure, verantwortungsbewusste und geduldige Hörspielleiter und experimentierfreudige Tontechniker wertvolle Hinweise auf die Produktionsmöglichkeiten ihrer Studios.

Ohne diese direkte Begegnung mit den Fachleuten und ohne die indirekte Konfrontation mit den Zuhörern und Zuschauern vor den Radio- und Fernsehapparaten liegen die Auswirkungen einer jugendlichen Aussage brach.

Durch den geschilderten Integrationsprozess können sich die Schüler in der Gesellschaft der Um- und Mitwelt erlebend, erforschend, planend und gestaltend betätigen.

Die Eigenkomposition von Jugendsendungen zwingt die Mitwirkenden zur intensiven Auseinandersetzung mit den Werkmitteln und gehört deshalb zu einer erlebnisreichen Schul- und Freizeitbeschäftigung.

Das Interesse für einen eigenständigen romanischen Schulfunk, *Radioscola Romontsch*, regte sich aus verschiedenen Gründen erst mit der Zeit. Der deutschsprachige Schulfunk hatte bereits 25 Jahre gewirkt, war in Romanisch-Bünden heimisch geworden, ohne dass die vierte Landessprache Einspruch erhoben hätte. Diese Sendungen dienten hauptsächlich dem Deutschunterricht, da die Romanen schon in der vierten und fünften Primarschulklasse der deutschen Sprache einen ansehnlichen Teil ihrer Unterrichtszeit einräumen müssen. Die *Cuminonza Radio Romontsch* hatte bereits Bedeutendes erreicht und war daran, unter Mitwirkung des Studios Zürich, neue Sendereihen einzuführen und alte auszubauen. An einen bodenständigen romanischen Schulfunk hatte bis dahin niemand gedacht, auch nicht die Schulkonferenzen, die Schulmänner. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel wirkte dann 1954 der erste diesbezügliche Vorschlag an einer Sitzung der Programmkommission der Cuminonza Radio Romontsch. Der damalige Direktor des Studios Zürich, *Dr. Jakob Job*, nahm die Anregung wohlwollend entgegen, und bereits im Frühjahr 1955 konnten zwei Probestsendungen in romanischer Sprache ausgestrahlt werden. Die beiden Sendungen, eine in surselvischer, die andere in engadinischer Sprache: *Las Christallas*, von *Dr. P. Flurin Maissen*, *Las funtanas da Scuol e da Tarasp*, von Sekundarlehrer *Jon Vonmoos*, fanden Anklang, so dass einstweilen beschlossen wurde, jährlich vier Schulfunksendungen auszustrahlen.

In einer Sitzung der Programmkommission im gleichen Jahr in Casti hatten deren Mitglieder, sowie die eingeladenen romanischsprachigen Inspektoren das Vergnügen, den interessanten Ausführungen des damaligen Vizedirektors *Hans Bänninger* und einem Votum des Leiters der rätoromanischen Sendungen, *Dr. Adolf Ribli*, zu folgen. Diese Belehrungen und die anschließende lebhaft Diskussions erwiesen sich als äusserst wertvoll für die Weiterführung des Vorhabens.

Bestrebungen, die *Radioscola Romontsch* mit den drei bestehenden Regionen des Schulfunks zu vereinen, führten zu keinem Ziel. Die CRR sprach sich für eine eigene Gestaltung des romanischen Schulfunks aus. Begründet wurde dieser Entschluss mit dem Bestehen besonderer sprachlicher und kultureller Verhältnisse in Romanisch-Bünden, mit heiklen Fragen im romanischen Unterrichtswesen, namentlich in den sprachlich gefährdeten Gebieten.

Die vier Programmvermittler für die Hauptprogramme bilden nun auch, zusammen mit dem Vorsitzenden der CRR und dem Leiter der rätoromanischen Sendungen, die Schulfunkkommission. Sie ist von der übrigen Programmkommission unabhängig. Die Sitzungen der Schulfunkkommission finden jährlich zweimal in Chur statt, oder auch abwechselungsweise in einer zentralgelegenen Ortschaft der vier verschiedenen Sprachgebiete. Ihre Hauptarbeit besteht darin, gute Mitarbeiter und gewissenhafte Bearbeiter zu finden, welche über die vorgeschlagenen Themen schreiben und sprechen.

Zu den Probestsendungen war ein Merkblatt für die Lehrerschaft herausgegeben worden. Für die endgültige Sendereihe wurde dieses Blatt zu einem reich illustrierten *Radioscola*-Heft ausgebaut, das jährlich zweimal erscheint und jeweilen die Besprechungen der drei Frühjahrs- und der drei Herbstsendungen enthält. Die Beiträge stammen von den Bearbeitern der Sendungen und dienen dem Lehrer zur Vorbereitung der Empfangsaufnahme. Die eigenartige sprachliche Gliederung Romanisch-Bündens, die eine angemessene Berücksichtigung aller vier Hauptschriftsprachen des Romanischen erfordert, verlangte gleich nach der Einführung romanischer Schulfunksendungen die Herstellung von vervielfältigten Sendetexten. Damit sollte das gegenseitige Verständnis der Sendungen erleichtert werden. Zuerst wurde dies nur für schwierige Texte gehandhabt. Sie wurden in der Folge mit solchem Nachdruck begehrt, dass sie nun für alle Sendungen hergestellt, seit 1963 sogar gedruckt und unentgeltlich verteilt werden. So ist es möglich geworden, die sprachlichen Schwierigkeiten zum Teil zu überbrücken. Der Lehrer kann die Texte anderer Sprachgruppen vorher studieren, Wörter, die in seinem Sprachgebiet anders sind, mit den Schülern besprechen. Sobald das gesamtromanische Gebiet sprachlich erfasst werden muss, türmen sich die Schwierigkeiten. Die Schriftleiter sind nicht zu beneiden, müssen sie doch über die Struktur und die Entwicklung aller vier Schriftsprachen im Bilde sein.

Die sechs jährlichen Sendungen erfolgen in einer im voraus bestimmten Reihenfolge. Es sind je zwei aus dem Engadin und der Surselva, zwei aus Mittelbünden (davon eine aus dem Oberhalbstein, die andere abwechselungsweise aus dem Schams oder dem Domleschg). Da die romanische Schule an Lehrmitteln knapp ist — denken wir an die sieben verschiedensprachigen Schulfibel, die der Kanton Graubünden herausgeben muss —, bedeuten die romani-



Die Ruine des Kastells Givolta-sura. Ausserst zahlreich finden sich diese Zeugen der grossen Vergangenheit der Grauen Bünde längs der alten Durchgangsstrassen und erfuhren ihre Würdigung in einer Schulfunksendung

schen Schriften, die durch die CRR veröffentlicht werden, eine wertvolle Bereicherung. Mittels dieser Publikationen ist es dem Lehrer möglich, das Verständnis zwischen Romanen verschiedener Idiome zu fördern. Mit der Vermehrung der Sendungen von vier auf sechs seit dem Jahr 1959, mit den verschiedenen dazugehörigen Veröffentlichungen, dürfte die Entwicklung des romanischen Schulfunks, der *Radioscola Romontsch*, vorläufig ihren Abschluss gefunden haben.

Es bleibt uns noch den vielen romanischen Lehrern, besonders den drei romanischen Schulinspektoren, für ihre grosse Mithilfe zu danken. Ohne ihre Bemühungen wäre alle Arbeit umsonst. Der Grosszügigkeit des Vorstandes der Cuminonza Radio Romontsch und der Direktion des Studios Zürich kommt das Verdienst um den Aufbau und Ausbau der *Radioscola Romontsch* vor allem zu. Die vorzügliche Zusammenarbeit mit den Mitgliedern der Programmkommission sei hier dankbar anerkannt.

DR. ALFONS MAISEN
Parsona della Radioscola Romontsch

Letztes Jahr konnten wir melden, der Schulfunk sei aktiver als je zuvor. Als Beweis dafür führten wir die Berichte der Präsidenten der drei regionalen Kommissionen an. Dieses Jahr wollen wir eine andere Formel wählen und einige Aspekte derjenigen Probleme aufzeigen, die sich denen stellen, die heute die Geschicke des Schulfunks leiten und dem Schulfernsehen von morgen eine Struktur zu geben versuchen.

Gibt es eigentlich einen Wettstreit zwischen diesen beiden Informationsmitteln, die der Lehrerschaft zur Verfügung stehen? Anlässlich des Zweiten, von der UER und der SRG veranstalteten Schulfernseh-Seminars in Basel konnte man sehr rasch feststellen, dass dies nicht der Fall ist und dass in den Ländern, in denen schon lange Experimente auf diesem Gebiet gemacht werden, rein nichts eine Einbusse der Bedeutung des Schulfunks befürchten lässt. Ganz anders wären unsere Eindrücke, wenn man in der Schweiz wegen Lehrermangels gezwungen wäre, nach dem bewundernswerten Beispiel der italienischen «Telescuola» vollen Schulunterricht über die Ätherwellen zu erteilen. In Italien erfüllt die «Telescuola» zwei wichtige Aufgaben: den Lehrermangel überbrücken und dem Analphabetismus, der im Süden dieses Landes noch sehr verbreitet ist, zu Leibe rücken. In diesem Falle ist das lebendige Bild, sowie die Anwesenheit von Schülern auf dem Bildschirm, von grösster Wichtigkeit. Wir sind, Gott sei Dank, noch nicht so weit. Solange die Umstände uns nicht dazu zwingen, werden wir dem Direktunterricht — der beste und natürlichste — keines seiner Privilegien (denn es ist ein Privileg, unterrichten und dadurch einen unmittelbaren menschlichen Einfluss auf die Kinder ausüben zu können) durch das Einschalten der technischen Neuerungen entziehen.

Das sich uns stellende Problem ist ein doppeltes: Einerseits gilt es, die absolute Koordination der Bemühungen in den drei Regionen zu erreichen, damit die Erfahrungen der einen auch den andern von Nutzen seien; andererseits kann nicht zugelassen werden, dass Schulfunk und Schulfernsehen ihre Sendungen ohne Gesamtplanung gestalten, um zu vermeiden, dass gleiche Themen am Mikrophon und am Bildschirm behandelt und für die gleichen Klassen ausgestrahlt werden. Es mag leicht scheinen, dieses Problem zu lösen; dem ist aber gar nicht so. Infolge schwieriger materieller Fragen brauchte der Schulfunk viele Jahre, bis er die Mittel fand, die Schulen mit den nötigen Empfangsgeräten zu versorgen. Ohne die prächtige «Schweizerische Radio-Aktion für bedürftige Blinde, Invalide und Bergschulen» wäre das Problem ungelöst geblieben; heute ist es zu 80 Prozent verwirklicht. Eine Fernseh-Empfangsanlage zu installieren ist jedoch viel schwieriger. Auch da wird es lange Jahre dauern, bis die Schulen, Kantone und Gemeinden sich entschliessen, die Schulklassen mit kostspieligen Einrichtungen zu versehen. In gewissen privilegierten Orten werden Lehrer und Schüler im Genuss sowohl des Schulfunks wie des Schulfernsehens stehen, während einer viel höheren Zahl an Schulen der Schulfunk allein zugänglich sein wird. Schon aus diesem Grund wird es nicht leicht sein, die Programme zu koordinieren. Sendungen, die eigentlich dem Fernsehen reserviert werden sollten, vom Schulfunk bis jetzt aber regelmässig bearbeitet wurden, dürfen den Schülern ohne Fernseh-Empfangsmöglichkeit nicht vorenthalten werden.

Bisher habe ich noch nicht von den Plänen für das Jahr 1964 gesprochen. Was den Schulfunk betrifft, wird die Zahl der Sendungen gleich bleiben, es wäre denn, der Sekundar-Unterricht würde sich dafür interessieren. Wenn ich dieses Thema aufgreife, so deshalb, weil auf Anfrage der Verantwortlichen hin ein Versuch in einer grossen Mädchen-Schule in Genf unternommen werden soll. Wir sind mehrere, die versucht haben, etwas in dieser Richtung zu erreichen, ohne jedoch eine positive Reaktion auf unsere Bemühungen hin wahrzunehmen: Sollte im Reiche Pestalozzis etwas anders geworden sein?

Das Schulfernsehen nimmt langsam Gestalt an. Die Statuten einer provisorischen Organisation wurden genehmigt; Kommissionen sind auf nationaler und regionaler Ebene gebildet. Bereits sind die Daten von zwölf Experimentalsendungen festgesetzt, die vom Frühjahr bis Ende Dezember durchgeführt werden, unter Beachtung des Gleichgewichts zwischen deutsch-schweizerischen, welschen und italienischen Produktionen. Diese Versuchssendungen sollen sowohl der Kunstgeschichte, wie der staatsbürgerlichen Erziehung, den Naturwissenschaften und dem Studium der allgemeinen Geschichte einiger Kantone gewidmet werden. Die Maschine läuft, dank dem guten Willen des Schweizer Fernsehens, das — man darf dies nicht vergessen — die Kosten dieser Sendungen aus einem schon für seine regulären Aufgaben ungenügenden Budget bestreiten muss.

RENÉ DOVAZ

Präsident der Zentralen Schulfunk- und Schulfernseh-Kommissionen

10 JAHRE TECHNIK BEIM SCHWEIZER FERNSEHEN

Rückblick und Ausblick

Nach 10 Jahren Fernsehbetrieb ist es sicher interessant, folgende zwei Fragen mit Bezug auf die Fernsehtechnik zu stellen, nämlich:

Was hat sich in den vergangenen 10 Jahren wesentlich geändert? und

Was wird sich in den nächsten 10 Jahren wesentlich ändern?

Zur ersten Frage kann folgendes festgestellt werden:

In allen drei Regionen sind Programm, Produktion, Technik und Administration in provisorischen Lokalitäten untergebracht, und zwar in Zürich an zwölf, in Genf an fünf und in Lugano an zwei verschiedenen Orten. Als einzige Ausnahme ist die erste Etappe der Sendestrasse in Genf in dem vor zwei Jahren fertiggestellten Erweiterungsneubau definitiv logiert. Zürich besass zu Beginn ein Produktionsstudio von 300 m² Grundfläche und einen Reportagewagen für die Produktion des damaligen Fernsehprogrammes. Bis zum heutigen Zeitpunkt sind folgende weitere Produktionsmittel dazu gekommen: Ein zweiter Reportagewagenzug oder besser gesagt ein fahrbares Fernsehstudio, ein provisorisches Studio von ebenfalls ca. 300 m² Grundfläche, welches sich einige Kilometer vom Hauptstudio entfernt befindet und mit dem alten Reportagewagen betrieben wird, ein Miniaturansagestudio von ca. 6 m² Grundfläche und ein Sendekomplex, über welchen gleichzeitig zwei Fernsehsendungen übertragen werden können.

In Genf entstanden im Laufe der vergangenen Jahre durch Umbau eines Orchesterprobssaales und eines Teils der Räumlichkeiten beim Radio ein Fernsehstudio mit einer Grundfläche von ca. 400 m² mit allen notwendigen Nebenräumen und durch den bereits erwähnten Erweiterungsneubau ein kleines Studio von 80 m² Grundfläche, sowie ein Sendekomplex für die gleichzeitige Übermittlung von zwei Fernsehprogrammen. Für Aussenübertragungen stehen ein alter und ein neuer Reportagewagenzug zur Verfügung, wobei ersterer infolge Überalterung nächstens aus dem Betrieb genommen werden muss.

Für den Tessin wird in Lugano-Paradiso seit 3 Jahren ein Fernsehprogramm in italienischer Sprache produziert. Die eigenen Programmbeiträge werden mit einem Reportagewagenzug,

Der Ende 1963 in Betrieb genommene neue Reportagezug (Standort Zürich), bestehend aus Technik- und Programmwagen rechts, sowie Material- und Beleuchtungswagen links

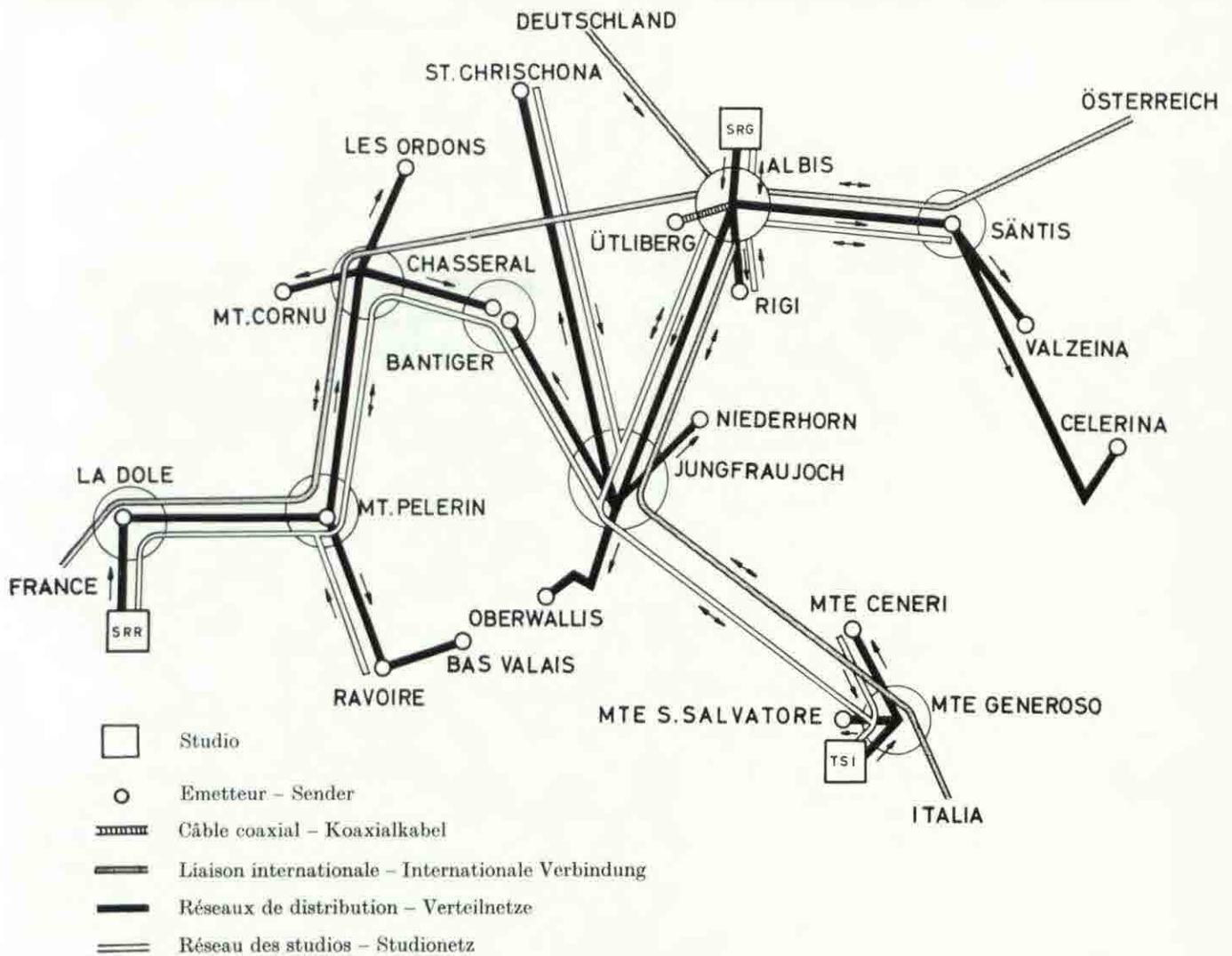


welcher entweder auswärts oder in einem als Studio provisorisch umgebauten Tramdepot arbeitet, durchgeführt. Seit kurzer Zeit ist überdies ein provisorischer Sendekomplex mit Ansagekabine, 16-mm-Filmabtaster, 35-mm-Filmabtaster und Magnetbildaufzeichnungsanlage in Betrieb genommen worden. Der Grossteil der Büros, sowie die Filmproduktion, befinden sich im neuen Radiostudio Lugano-Besso.

Die *eigene Filmproduktion* wurde in allen 3 Regionen von Null auf entwickelt, und zwar wird ausschliesslich auf 16-mm-Umkehrfilm, mit dem zugehörigen Ton auf separatem 16-mm-Magnettonband, produziert. Das Fernsehen verfügt in der ganzen Schweiz über 35 professionelle 16-mm-Filmaufnahmekameras und über ebenso viele batteriegespiesene Magnettonaufnahmegeräte, über 45 Filmmontage- und Betrachtungstische, über einen Wagenpark von 18 Fahrzeugen und über 2 große Filmentwicklungsanlagen mit einer Leistung von je 1500 m pro Stunde in Zürich und in Genf, sowie über eine kleinere Filmentwicklungsanlage in Lugano mit einer Kapazität von ca. 150 m pro Stunde.

Fernsehkameras für die Direktaufnahme besitzt das Schweizer Fernsehen insgesamt 30 Stück, und zwar sind sämtliche Kameras mit der sogenannten *Image-Orthikon-Aufnahmeröhre* bestückt. International ist man in letzter Zeit fast ausschliesslich von der Image-Orthikon-Aufnahmeröhre mit 3" auf solche mit 4½" Durchmesser übergegangen. Deshalb sind auch die von der PTT für das Fernsehen in letzter Zeit angeschafften Ausrüstungen, nämlich die drei neuen Reportagewagen in Zürich, Genf und Lugano, sowie die Kameras für das kleine Studio in Genf, mit solchen Röhren ausgerüstet. Die 4½"-Image-Orthikon-Röhre gibt theoretisch ein besseres Bild in bezug auf Auflösung und Rauschen. Gewisse Fabrikate der Röhren mit 3" Durchmesser wurden aber in letzter Zeit dermaßen verbessert, daß der Qualitätsunterschied praktisch gar nicht mehr wahrgenommen werden kann. Es ist klar, dass infolge der grösseren Abmessung der Aufnahmeröhre auch die zugehörige Kamera größer und damit schwerer geworden ist, was vor allem beim mobilen Einsatz einen Nachteil bedeutet. Vom Betrieb aus gesehen betrachten wir deshalb die Entwicklung zur 4½"-Kamera eher als einen Rückschritt. Als Aufnahmekameras für die Sprecherin wurden in Lugano und in Zürich kürzlich *Vidikon-Kameras* eingeführt, welche folgende Vorteile besitzen: Infolge der kleinen Dimension der Vidikon-Aufnahmeröhre ist auch die Kamera sehr klein und handlich geworden, der Betriebsstundenpreis der Vidikon-Röhre ist mindestens zehnmal kleiner als derjenige des Image-Orthikons und die Gradation des Bildes ist von Natur aus besser. Die Nachteile dieser Aufnahmeröhre sind: Die Notwendigkeit einer mindestens doppelt so starken Beleuchtung des Objektes (was aber bei dem kleinen Decor für die Ansage keine Rolle spielt) und das Nachleuchten des Bildes bei schneller Verschiebung des Objektes.

Die grösste Revolution in der Fernsehtechnik der letzten 10 Jahre brachte zweifellos die unheimlich rasche Entwicklung und Einführung der *magnetischen Bildaufzeichnung*. Versuche in dieser Richtung wurden schon seit dem Jahre 1951 durchgeführt. Selbst unter den Spezialisten der Fernsehtechnik war man aber allgemein der Ansicht, dass dieses Verfahren, wenn überhaupt, dann ganz sicher nicht vor Ablauf von mindestens zehn Jahren in den praktischen Fernsehbetrieb eingeführt werden könne. Die Fernsehingenieure waren deshalb sicher über die Qualität der erstmals im Jahre 1956 in Amerika vorgeführten magnetischen Bildaufzeichnung viel mehr überrascht als die Leute ohne technische Fachkenntnis. Auf alle Fälle hat die Einführung der magnetischen Bildaufzeichnung in den praktischen Fernsehbetrieb ab dem Jahre 1957 eine völlige Umgestaltung der Fernsehproduktion und schwerwiegende Konsequenzen in finanzieller, technischer, programmlicher und baulicher Hinsicht gebracht. Die technische Qualität ist heute bereits dermassen gut, dass es selbst Spezialisten schwer fällt, den Unterschied zwischen einem direkten und einem auf Magnetband aufgezeichneten Bilde zu erkennen. Die Magnetbänder können — allerdings auf wesentlich kompliziertere Art und Weise als dies beim Film der Fall ist — mechanisch oder seit einiger Zeit sogar elektronisch geschnitten und montiert werden. Diese beiden Tatsachen haben zur Folge, dass ähnlich wie beim Radio nach Einführung der Magnetongeräte, die Tendenz besteht, sämtliche Sendungen auf Magnetband zu produzieren. Die Programmverantwortlichen beim Schweizer Fernsehen haben glücklicherweise früh genug erkannt, dass der Einsatz dieses neuen Produktionsmittels ziemlich streng geregelt werden muss. Wird dies nicht getan, so geht in sehr vielen Fällen die Lebendigkeit, welche gerade der Direktsendung eigen ist, verloren und die notwendigen Produktionszeiten, sowie natürlich auch die Produktionskosten, wachsen ins Uferlose. Der mechanische Schnitt und die mechanische Montage von Magnetbildbänder sind deshalb beim Schweizer Fernsehen nicht erlaubt. Zur Zeit stehen uns fünf Magnetbildaufzeichnungsapparaturen zur Verfügung, nämlich zwei Maschinen in Zürich, zwei Maschinen in Genf und eine Maschine in Lugano.



Die Bildverbindungen des schweizerischen Fernsehnetzes beim voraussichtlichen Stand des Ausbaues im Jahre 1967, ohne Umsetzer

Die ganze Fernsehproduktion würde nichts nützen, wenn nicht auch ein *Sender- und Richtstrahlnetz* vorhanden wäre, um das produzierte Programm an einen möglichst grossen Prozentsatz der Bevölkerung zu übermitteln. Als erster Sender im Jahre 1953 figurerte derjenige auf dem Uetliberg. Ab 1954 wurden sukzessive die *Hauptsender* Säntis, Bantiger und La Dôle mit Strahlleistungen zwischen 10 und 100 kW, sowie die *Regionalsender* St. Chrischona, Mont Cornu, les Ordon, Niederhorn, Valzeina, Monte Ceneri und San Salvatore mit Strahlleistungen bis zu 10 kW gebaut und in Betrieb genommen. Für die Speisung der Täler, d. h. für die Feinverteilung, sind bis heute ca. 30 *Umsetzer* mit Leistungen von einigen Watt bis einigen 100 Watt in Betrieb. Das *Bildleitungsnetz* musste durch die PTT in den letzten 10 Jahren ebenfalls vom Stande Null aus aufgebaut werden. Man unterscheidet dabei drei Arten von Bildverbindungen, nämlich: *Verteilverbindungen*, welche von den Studios Zürich, Genf und Lugano aus gehen und den Haupt- und Regionalsendern der drei Sprachgebiete das Programm zuführen; die *Studioverbindungen*, welche für den gegenseitigen Programmaustausch zwischen den drei Regionen dienen und die *internationalen Verbindungen* mit direktem Anschluss nach Frankreich, Deutschland, Österreich und Italien, welche für unser Land natürlich eine besonders grosse Rolle spielen. Weiter musste die PTT im Laufe der Jahre eine Equipe mit einem umfangreichen Material- und Fahrzeugpark aufbauen, welche die von uns benötigten *temporären Bildverbindungen* (es sind mehrere hundert pro Jahr) zwischen den Reportagewagen und den Studios erstellen. Die Übertragung des zugehörigen Tones erfolgt fast hundertprozentig auf einem drahtgebundenen Musikleitungsnetz.

Eine sehr grosse technische Entwicklung hat auch auf dem Gebiete der *Eurovision* stattgefunden. Als eines der ersten Länder hat die Schweiz vor 4 Jahren die von der UER (Union Européenne de Radiodiffusion) normalisierte Kommentatorausrüstung eingeführt. Der Sinn

dieser Ausrüstung ist der, daß die Kommentatoren bei allen Eurovisionssendungen in den verschiedenen Ländern die gleiche Ausrüstung in bezug auf Mikrophon, Telefon, Verbindung mit der Koordinationsstelle etc. vorfinden. Dadurch entsteht eine Betriebsvereinfachung und eine wesentlich grössere Betriebssicherheit. Für die Übertragung des Tones bei Eurovisionssendungen, insbesondere aber für den Austausch von aktuellen Beiträgen zwischen den Eurovisionsländern, wurde im Jahre 1962 ein *permanentes Ton- und Kontrollnetz* in Betrieb genommen, wobei die Schweiz als Unterzentrum für den südlichen Teil dieses Netzwerkes wirkt. Die Kosten dafür werden nach einem Punktsystem, dem sogenannten *Rossischlüssel*, welcher in erster Linie auf der Anzahl Zuschauer in jedem Lande basiert, unter die Mitglieder der UER verteilt. Die Schweiz figuriert mit 8 Punkten gegenüber z. B. England mit 40 Punkten, die Gesamtpunktzahl aller Eurovisionsländer beträgt 265 Punkte. Für das oben erwähnte permanente Tonnetz hat die Schweiz auf Grund dieser Punktbewertung jährlich einen Kostenbeitrag von ca. Fr. 100 000.— zu leisten. Selbstverständlich möchte die Eurovision auch über ein permanent gemietetes Bildübertragungsnetz verfügen. Aus finanziellen Gründen ist dies bis heute noch nicht zu Stande gekommen, beträgt doch die permanente Miete eines 100 km langen Stückes Bildleitung bei den PTT-Verwaltungen ca. Fr. 215 000.— im Jahr. Auf Grund dieser Mietgebühr würde die erste Etappe des von der UER geplanten permanenten Bildnetzes ca. 20 Millionen Schweizerfranken pro Jahr kosten, was wiederum auf Grund des Rossischlüssels für die Schweiz eine jährliche Kostenbeteiligung von ca. 600 000 Franken zur Folge hätte.

Und nun zur zweiten Frage:

Was wird sich in den nächsten 10 Jahren wesentlich ändern?

Dass es sich bei der Beantwortung dieser Frage nur um unverbindliche Vermutungen handeln kann, beweist in der einen Richtung die bereits erwähnte unvorhergesehene Entwicklung auf dem Sektor der Magnetbildaufzeichnung und in der andern Richtung die im Jahre 1957 zu optimistisch geplante Inbetriebnahme der Fernsehstudioneubauten im Jahre 1962. Immerhin ist die Planung und Standortbestimmung für die Neubauten heute so weit fortgeschritten, dass man für die drei Regionen in baulicher Hinsicht mit etwas Optimismus folgende Entwicklung in den nächsten 10 Jahren voraussagen kann:

Die *deutsche Schweiz* wird auf dem ca. 34 000 m² grossen Leutschenbachareal in Zürich-Glattbrugg im Hauptblock über ein Studio von 600 m² und zwei Studios von 300 m² Grundfläche mit allen zugehörigen technischen Räumen, Werkstätten, Garagen, Lager- und Büroräumlichkeiten verfügen. Alles was für die Filmproduktion notwendig ist, wie Filmentwicklungsanlagen, Montageräume, Vertonungskomplexe und Visionerräume werden in einem zweiten Gebäude untergebracht sein. Die beim Arbeiten in diesen beiden Komplexen verbrauchten Kalorien können in der Kantine, welche in einem dritten Gebäude untergebracht und für 500 Personen ausgelegt ist, ersetzt werden. Über der Kantine befinden sich die Proberäume. Eventuell wird innerhalb dieser 10jährigen Periode auch bereits der ganze sogenannte «Sendekomplex», ausgelegt für 3 Sendestrassen, sowie das Telejournal und der regionale Aktualitätendienst an den Hauptkomplex angebaut werden.

In der *französischen Schweiz* werden die Neubauten an die bereits bestehenden Gebäulichkeiten angefügt, und zwar steht ein Gelände von ca. 15 000 m² zur Verfügung. Vorgesehen ist ein Studio von ca. 800 m² Grundfläche, ebenfalls mit allen zugehörigen technischen Räumen, Werkstätten, Lager und Fundusräumen. Die Garagen und Autowerkstätten sind in einem separaten Gebäude vorgesehen. Infolge des relativ kleinen zur Verfügung stehenden Geländes sind die Büros, sowie die Filmproduktion in einem aus 20 Stockwerken bestehenden Hochhaus untergebracht. Aus dem gleichen Grunde ist die ganze Anlage, im Gegensatz zu Zürich, unterkellert. Die Kantine und die Proberäume sind vorläufig in zwei Etagen über dem 800 m² Studio geplant. Der Sendekomplex ist bereits vorhanden und muss in einer nächsten Etappe lediglich erweitert werden.

Im *Tessin*, und zwar neben dem neuen Radiostudio Lugano-Besso, sind zur Zeit die Bauarbeiten für einen Sendekomplex mit zwei Sendestrassen und ein kleines Produktionsstudio von 80 m² im Gange. Diese Anlage wird voraussichtlich Ende 1965 dem Betrieb übergeben werden können. Ob in der hier zur Diskussion stehenden Periode in Lugano bereits weitere Produktionsstudios fertiggestellt werden, hängt in erster Linie von der Entwicklung des Reklamefernsehens ab.

Bei den *Hauptsendern* mit grosser Leistung ist nächstens die Inbetriebnahme des Rigisenders und des Senders für das welsche Programm auf dem Bantiger vorgesehen. An Stelle dieser beiden Sender sind gegenwärtig provisorische Umsetzer in Betrieb. Zu den *Regionalsendern*



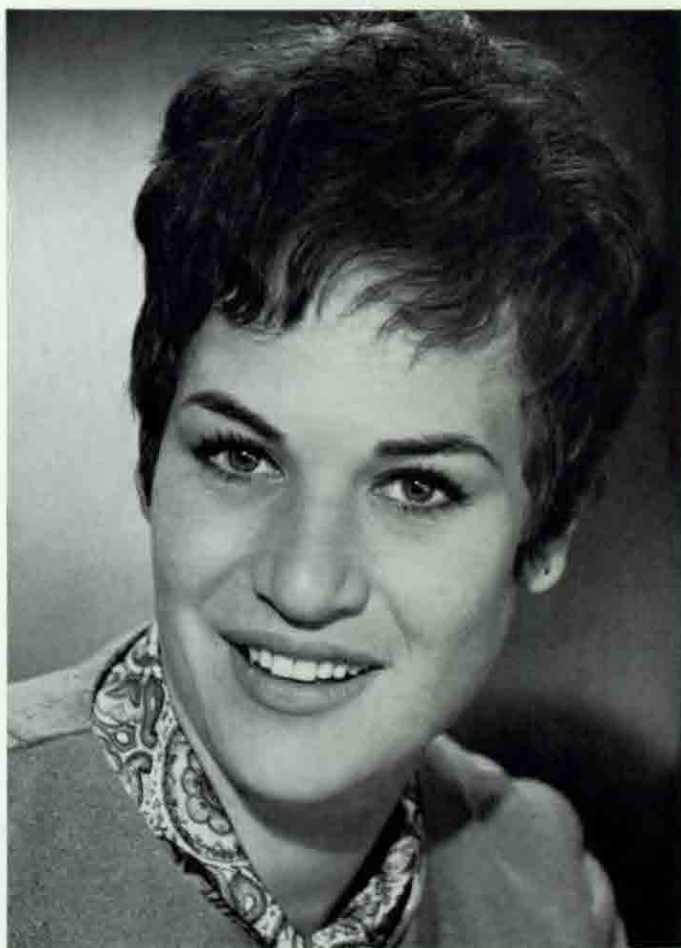
Volltransistorisierte tragbare Magnetbild-Aufzeichnungsapparatur. Solche Anlagen müssen allerdings für den professionellen Einsatz noch etwas weiter entwickelt werden.

werden sich noch Celerina, Mont Pélerin, ein Sender im Ober- und einer im Unterwallis gesellen. Um das Schweizer Fernsehprogramm auch in die hintersten Täler auszustrahlen, werden weitere 100 bis 150 *Umsetzer* mit kleiner Leistung errichtet. Der internationale Wellenplan von 1962 umfasst auch die für das Fernsehen reservierten Dezimeterwellen in den Bändern IV und V mit 40 neuen Kanälen zwischen 420 und 790 mHz, auf denen sich in jedem Landesteil zwei weitere Programme ausstrahlen ließen. Es besteht der Wunsch und die Absicht, in jeder Region ein zweites und später vielleicht sogar ein drittes Sendernetz für die Ausstrahlung der Programme der andern beiden Regionen oder vielleicht sogar eines internationalen Fernsehprogrammes zu schaffen. Entsprechend dem Sendernetz werden natürlich auch die Verteilverbindungen, die Studioverbindungen und die internationalen Richtstrahlverbindungen weiter ausgebaut.

Auf dem Gebiete der Technik sind keine Anzeichen dafür vorhanden, dass sich weitere umstürzende Neuerungen, wie sie die Magnetbildaufzeichnung darstellte, einstellen werden. Alle neuen Apparaturen für Ton und Bild werden sicher nach Ablauf von weiteren 10 Jahren praktisch hundertprozentig transistorisiert sein und damit wesentlich kleinere Abmessungen und Stromaufnahmen aufweisen. Dies ist vor allem für die mobilen Ausrüstungen, welche zur Zeit noch schwer und unhandlich sind, sehr zu wünschen. Ziemlich sicher werden auf dem Gebiet der Bildaufnahmeröhren Änderungen zu Gunsten kleinerer Aufnahmeröhren mit längerer Lebensdauer, kleinerem Preis und eventuell größerer Empfindlichkeit eintreten. Die Magnetbandaufzeichnungsgeräte werden wesentlich kleinere Dimensionen erhalten und zu einem viel billigeren Preis fabriziert werden können. Die Bandgeschwindigkeit und damit der Bandverbrauch werden sicher reduziert und die Montagemöglichkeiten werden verbessert werden; all dies kann, muss aber leider nicht zwangsläufig ein Vorteil sein.

Zum Schluss noch ein Wort über das *Farbfernsehen*: Technisch ist dieses Problem grösstenteils gelöst, es bestehen aber natürlich noch gewaltige Entwicklungs- und Verbesserungsmöglichkeiten. Schwierigkeiten liegen vielmehr bei der Systemnormalisierung und bei der finanziellen Aufwendung auf der Empfangsseite vor. Sicher wird das Farbfernsehen in Europa auf 625 Zeilen normalisiert werden und zwischen dem Schwarzweiß- und dem Farbbild wird Kompatibilität herrschen. Die Einführung der Farbe kann deshalb nach Belieben schrittweise vorgenommen werden und mit den bisherigen Schwarzweiss-Empfängern können farbig ausgestrahlte Programme und mit den neuen Farbempfängern können schwarzweiss ausgestrahlte Programme ohne weiteres empfangen werden. Es ist anzunehmen, dass im Laufe der nächsten 10 Jahre mindestens Farbversuchssendungen auch in unserem Lande unternommen werden.

Als sich an jenem 27. August des vergangenen Jahres die Nachricht vom tragischen Tod unserer Sprecherin Cordelia Guggenheim verbreitete, da stockte uns, ihren Kollegen, der Atem, und nur allmählich begannen wir es zu fassen, dass wir eine hochbegabte Mitarbeiterin verloren hatten, einen liebenswerten, frohen Menschen, dessen Lebenskerze an beiden Enden brannte. Und seither ist die Grösse dieses Verlustes uns nur immer deutlicher geworden, auch wenn die Zeit das unmittelbar Harte jenes unfasslichen Geschehens zu entschärfen begann. Und noch eine Erfahrung machten wir: dass der Hinschied unserer Mitarbeiterin über den engen und engsten Kreis der Angehörigen und der Kollegen des Schweizer Fernsehens hinaus in unzähligen Familien der deutschsprachigen Schweiz, wo Cordelia an mehreren Abenden der Woche zu Gast war, als schmerzliche Lücke empfunden wurde. Das aber brachte uns mit einer noch nie erlebten Deutlichkeit zum Bewusstsein, in wie hohem Masse sich das Fernsehen ins öffentliche Leben unseres Landes, aber vor allem in die Welt des Einzelnen integriert hatte.



† Cordelia Guggenheim
4. Dezember 1935—27. August 1963

Eine Erfahrung völlig anderer Art führte im ersten Vierteljahr 1963 zu einer ähnlichen Erkenntnis, als durch unsere Presse eine Welle von Kritik ging, die darin gipfelte, dass vom Schweizer Fernsehen eine grössere Präsenz verlangt wurde, und der Ruf nach mehr Auseinandersetzung, nach mehr Mut ertönte. Das zum Teil leidenschaftlich geführte Gespräch kulminierte in jenen Diskussionen und Vorgängen um das «Freitagsmagazin» und führte schliesslich zu einer kontradiktorischen öffentlichen Aussprache über den Grad der Freiheit, mit welcher die aktuellen Programme des Fernsehens in unserem Lande gestaltet werden können. In mancherlei Hinsicht schoss man übers Ziel, und der Boden einer sachlich-objektiven Beurteilung der Situation wurde da und dort verlassen. Aber dieses wochenlange öffentliche Gespräch war positiv und heilsam. Positiv, weil es die Öffentlichkeit aufzurütteln be-

gann und die Bedeutung des Mediums Fernsehen als mitbestimmende Kraft der Gegenwart in unserem Lande vor Augen führte; heilsam, weil es in den Reihen der Fernsehschaffenden zu einer Einkehr und Selbstbesinnung führte, die die programmliche Entwicklung des abgelaufenen Jahres entscheidend prägte.

Es ist naheliegend, dass die unternommenen Anstrengungen für eine verstärkte schweizerische Präsenz im Programm sich vor allem auf dem Gebiet der *aktuellen Sendungen* manifestierte. Programme wie die «Weltbühne» mit ihren Filmberichten aus allen Kontinenten; Diskussionen und Dokumentationen über Tagesfragen (Nationalstrassen, Atomwaffeninitiative, Hochhuths «Stellvertreter», Bodenspekulation, Neuregelung der Autohaftpflicht, Zivilschutz usw.); die «Antenne», das neu geschaffene Sendegefäss für regionale Aktualitäten, seit Herbst auf drei wöchentliche Ausgaben erweitert; Reportagen über in- und ausländische Ereignisse von Rang — das alles fügte sich neben Bewährtem aus früheren Zeiten zu einem Gesamtbild, das den Zuschauer immer umfassender und schneller über die Vorgänge und Probleme im In- und Ausland informierte. Über diese regelmässig programmierten Sendungen hinaus brachte das Berichtsjahr im Bereich der Aktualität eine Häufung von Ereignissen, die an die Leistungsfähigkeit unseres Mitarbeiterstabes höchste Anforderungen stellte: Der Tod von Papst Johannes XXIII., die Inthronisation seines Nachfolgers, die Flugzeugkatastrophe bei Dürrenäsch, die Ermordung Präsident Kennedys, die Katastrophen in Skoplje und im Piavetal waren Geschehnisse von aussergewöhnlichem Charakter, die von allen verantwortlichen Mitarbeitern fachliche Präsenz, aber auch Feingefühl und einen wachen Sinn für Proportionen und die Kunst der schnellen, zweckmässigen Entscheide verlangte in einer Häufung wie nie zuvor. In diesem Zusammenhang sind auch die Sendungen über die Manöver des Feldarmeekorps 2 zu erwähnen, die Gelegenheit boten, via Fernsehen die Truppe vor und nach dem Einsatz durch ihren höchsten Kommandanten über Ziel, Zweck und Verlauf der Manöver direkt zu orientieren. Aber auch die Zivilbevölkerung konnte sich auf diese Weise über die zum Einsatz kommenden Mittel der modernen Kriegführung ein Bild machen. Mit der Übertragung des grossen Defilees fanden diese militärischen Sendungen ihren bedeutsamen Höhepunkt; das Fernsehen hatte in weitesten Kreisen der Schweizer Bevölkerung ein für Sinn und Notwendigkeit militärischer Landesverteidigung positives Klima geschaffen. Dem gleichen Ziel, Verständnis und Interesse, diesmal für staatsbürgerliche Aufgaben, zu wecken, galten die Sendungen anlässlich der Parlamentswahlen. In freier Rede und Gegenrede stellten sich die Vertreter der verschiedenen Parteien in zwei Sendungen Presseleuten und Angehörigen der Jugendparlamente, und der Wahltag selbst wurde in einem Programm, das um 2 Uhr nachmittags begann und gegen Mitternacht endigte, widergespiegelt. Dem Versuch einer schweizerischen Standortbestimmung galten die beiden Sendungen «Unbewältigte Gegenwart» und «Hat die Schweiz eine Zukunft?», die im Rahmen der aus Anlass des Jubiläums «10 Jahre Schweizer Fernsehen» gestalteten Programmwoche ausgestrahlt wurden. In 342 Sendungen wurde so auf die mannigfaltigste Weise von in- und ausländischen Ereignissen und Problemen berichtet.

Aber auch im Bereich der unpolitischen, nicht an die Aktualität gebundenen *Dokumentarprogramme* hat das deutschschweizerische Programm versucht, seine Eigenproduktionen zu intensivieren. Nach wie vor erfreut sich das «Forum» wachsender Beliebtheit, und im Zusammenhang mit der wöchentlichen Sendung «Von Büchern und Autoren», die auf den späten Sonntagabend verlegt wurde, bestätigen Buchhändler die gesteigerte Nachfrage nach Büchern, die in diesem Programm besprochen wurden. Filmporträts galten u. a. dem Bildhauer Augusto Giacometti, dem Schriftsteller Robert Faesi, dem Philosophen Karl Jaspers, dem Wirtschaftsführer Gottlieb Duttweiler. Grösstes Interesse brachten die Zuschauer auch dieses Jahr wieder den erregenden Erkundungszügen entgegen, in denen sie an der Hand des Naturwissenschaftlers Hans A. Traber in die geheimnisvolle Welt der belebten Natur geführt wurden. Diese Sendungen gehören zum eisernen Bestand des deutschschweizerischen Programms wie die Zoosendungen «Blick ins Tierreich» von Prof. Hediger und Dr. Lang; vor allem aber auch die medizinischen Dokumentarberichte, die mit der Direktsendung über die Neurochirurgie einen neuen erschütternden Höhepunkt brachten, als Tausende von Zuschauern den Augenblick erlebten, da ein von der Parkinsonschen Krankheit Befallener durch einen chirurgischen Eingriff von seinem Leiden geheilt wurde. Medizinische Ratschläge vermittelte die Reihe «Der Hausarzt gibt Auskunft», die seit Herbst unter dem Stichwort «Gesundheit — aktuell!» in regelmässigen Abständen im Programm erscheint.

In die fremde Welt führten uns die Berichte von René Gardi, der diesmal in einem geschlossenen Zyklus über die schweizerische Entwicklungshilfe in Afrika am Beispiel Dahomey erzählte, während Dr. Erich Tilgenkamp in zahlreichen Sendungen seine Reiserlebnisse



«Miss Jemina in Switzerland.» Im Sommer 1963 rekonstruierten die Schweizer Verkehrszentrale und eine Weltfirma des Tourismus die erste geführte Gruppenreise von Engländern in die Schweiz. Ein wiederaufgefundenes authentisches Tagebuch einer Teilnehmerin bildete die Grundlage zu einem historischen Film über eine Schweizerreise vor 100 Jahren. Die Sendung wurde von ausländischen Stationen übernommen

aus frühern und frühesten Jahren beschwor. Nur äusserlich wechselte das Englandmagazin Theodor Hallers sein Aussehen: aus «London—Zürich retour» wurde «Big Ben», womit aber doch zum Ausdruck kommt, dass diese Sendung künftig noch vermehrt dem «english way of life» nachspüren wird. «Miss Jemima in Switzerland» war ein in Versen kommentiertes Filmfeuilleton, das Erinnerungen an die erste, vor hundert Jahren durchgeführte Gesellschaftsreise durch die Schweiz reizvoll vermittelte und von verschiedenen ausländischen Fernsehstationen übernommen wurde.

Im Bereich des Dokumentarischen unternimmt das Schweizer Fernsehen — trotz dem unaufhaltsamen Siegeszug der Magnetbildaufzeichnung — alle Anstrengungen, der Direktsendung den gebührenden Platz im Programm zu erhalten. Die Unmittelbarkeit des Hier und Jetzt, die jeder Live-Reportage eigen ist, erwies ihre Faszination immer wieder in den Sendungen «Heute abend in . . .», die uns im vergangenen Jahr nach Malans, Rorschach, Gstaad, Wetzikon und Wettingen führte.

Zu einem eigentlichen Grosseinsatz der technischen Übertragungsmittel unter Beiziehung des Reportageteams der Westschweiz kam es im Winter, als nicht nur die Lauberhornrennen, sondern auch die vorangehenden Internationalen Damenskirennen in Grindelwald übermittelt wurden. Diese Übertragungen bildeten den Auftakt zu den zahlreichen Sportreportagen — 36 aus der Schweiz und 90 aus dem Ausland —, die zusammen mit den regelmässigen Sonntagsberichten dem Sportfreund eine umfassende Information boten.

In 18 Sendungen orientieren wir in der Reihe «Landwirtschaftliche Rundschau» über Themen, die nicht nur den Bauern galten, sondern ebenso den Städter ansprachen. Der 14tägige Turnus dieser Sendung hat sich bewährt; vor allem aber wurde in Kreisen der Landbevölkerung die Vorverlegung der «Landwirtschaftlichen Rundschau» auf 16.00 bzw. 15.30 sehr begrüsst. Die volkstümliche Sendereihe «Für Stadt und Land» ist auch im Berichtsjahr zu einem festen Bestandteil des Sonntagnachmittagprogramms geworden. Die Sendungen haben viele Freunde gewonnen, und immer wieder wird der Wunsch nach einer häufigeren Ansetzung laut. Die musikalischen, gesanglichen und tänzerischen Darbietungen, der echten, unverfälschten Folklore verpflichtet, werden durch Filmeinblendungen bereichert, die dem Zuschauer charakteristische Landschaften und lebendiges Brauchtum unserer Heimat vor Augen führen. Einen besonderen Markstein bildeten die beiden Sendungen «Il balcon tort», die unserer vierten Landessprache gewidmet waren und einen ersten Versuch bedeuten, auch

der rätoromanischen Sprache und Kultur im schweizerischen Fernsehen den ihm so dringend erwünschten Platz zu geben.

Grösste Mannigfaltigkeit bot das *dramatische und musikalische* Programm in über hundert Sendungen, die teils vom deutschen Fernsehen übernommen, von Theatern übertragen, von privaten Produktionsgesellschaften eingekauft oder selbst produziert wurden. Nach der langen Produktionspause bedeutete die Eigeninszenierung einer Dialektfassung eines Stückes von Max Frisch, «Biedermaa u d'Brandstifter», einen verheissungsvollen Neubeginn, womit gleichzeitig die Absicht des deutschschweizerischen Fernsehens manifestiert wurde, seine Anstrengungen auf dem Gebiet der künftigen eigenen Fernsehinszenierungen mehr und mehr auf das Schaffen schweizerischer Autoren auszurichten. Die Fernsehadaptierung von Ostrowskij's «Eine Dummheit macht auch der Gescheiteste» in der Inszenierung des Zürcher Schauspielhauses im Studio Bellerive gelang zur vollen Zufriedenheit aller Beteiligten und fand in der Öffentlichkeit positive Aufnahme, womit ein Weg aufgezeigt wurde, wie geeignete Bühneninszenierungen, vor allem wenn eines Tages das grosse neue Studio zur Verfügung steht, dem Fernsehen dienstbar gemacht werden können. Mit dem «Polizischt Wäckerli» war endlich der Sprung in die längst fällige Familien-Serie getan — ein Wagnis allerdings, das in der Öffentlichkeit diskutiert wurde, wobei radikale Ablehnung und heftigste Zustimmung einander ungefähr die Waage hielten. Wir vermochten bei diesem die Leistungsfähigkeit unseres Produktionsapparates voll anspannenden Unternehmen wertvolle Erfahrungen zu sammeln, die wir bei künftigen ähnlichen Vorhaben nützen können.

Zahlreich waren die *musikalischen* Sendungen, die wir zum grössten Teil selber durchführten, zum kleineren Teil vom Ausland übernahmen. Unter den eigentlichen Konzertprogrammen verdient vor allem das mit Yehudi Menuhin und dem Zürcher Kammerorchester veranstaltete Konzert mit Werken von Bach und Haydn Erwähnung. Musikalische Dokumentarprogramme wurden in Zusammenarbeit mit Dr. Kurt Pahlen zum Verdi- und Wagnerjahr gestaltet, wobei auch die innert kürzester Zeit gebildeten Fernsehchöre in Basel, Bern und Zürich mitwirkten, die sich im übrigen in einer Stärke von 500 Sängern dem Fernsehpublikum in einem eigenen Konzert vorstellten.

Ostrowskij's beissende Komödie «Eine Dummheit macht auch der Gescheiteste» sendete das Schweizer Fernsehen in einer Inszenierung des Schauspielhauses Zürich im Rahmen der Juni-Festwochen als Aufzeichnung

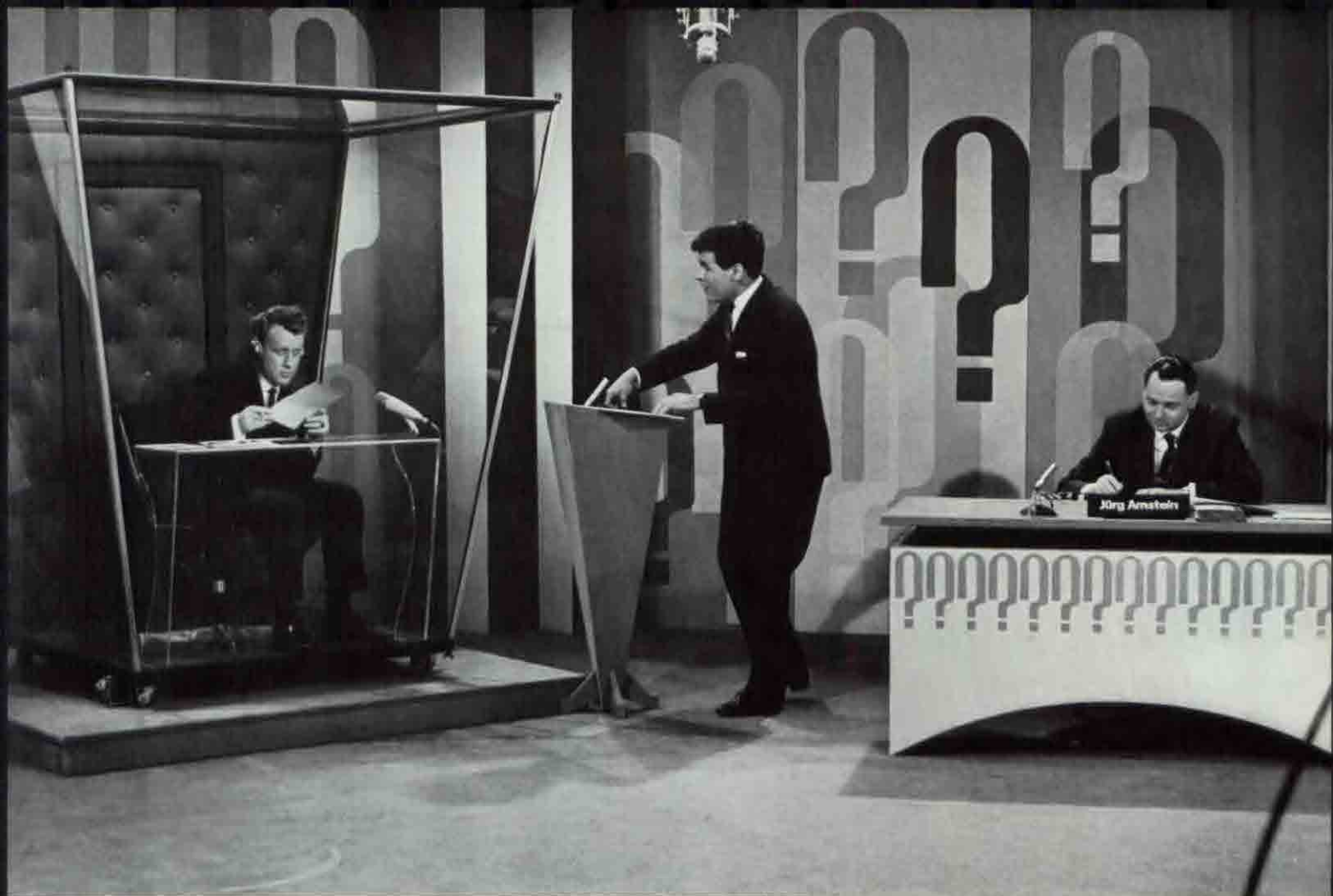




Die Sendereihe in Dialekt «Polizischt Wäckerli», von und mit Schaggi Streuli, gehört zu den immer mit Spannung erwarteten und geschätzten Eigeninszenierungen des deutschschweizerischen Programms

Von den rund 116 Stunden *Unterhaltungsprogramme* entfiel mehr als ein Drittel auf Eigenproduktionen, ein ausserordentlich hoher Prozentsatz, der zeigt, dass das deutschschweizerische Programm auch in diesem Sektor sich mehr und mehr von ausländischen Produktionen unabhängig zu machen sucht. Die hervorstechendsten Programme sind: die schweizerische Gemeinschaftsproduktion der für den internationalen Rose d'or-Wettbewerb bestimmten Sendung «Night Club», die zwar nicht ausgezeichnet wurde, aber in den vordersten Rängen figurierte und allgemeine Anerkennung fand, was nur schon daraus hervorgeht, dass das Programm von 6 Stationen (darunter die BBC) übernommen wurde; ferner: die Ausstrahlung der drei eigenproduzierten Kriminalfilme, die mit einem Publikumswettbewerb verbunden waren und pro Sendung die fast unwirklich anmutende Zahl von rund 100 000 Antworten brachten. Mit sehr viel Sympathie nahmen die Zuschauer den vom erfolgreichen schweizerischen Berufstanzpaar Kaiser durchgeführten Tanzkurs «Darf ich bitten?» auf, während sich auf dem Gebiet der Show das unkonventionell-fröhliche «Rendez-vous mit Jo Roland» von allem Anfang an durchsetzte. Die Wiederaufnahme des bewährten und beliebten Quiz «Dopplet oder nüt», die wir etwas ersorgten, war nicht zuletzt wegen origineller Kandidaten ein voller Erfolg. Gemeinschafts- und Auftragsproduktionen («Vico, ist's wahr?», «Was sieht man Neues?», «Porträt Zarli Carigiet» usw.) runden das Bild dieses der Kritik wohl am meisten ausgesetzten Programmsektors.

Die grossen Bemühungen um eine Vermehrung der Eigenproduktionen hatten ihre Auswirkungen bei den Mietfilmen. Betrug die Zahl der 1962 gesendeten grossen abendfüllenden *Spielfilme* über 60, so gingen diese Programme 1963 um volle 25 % zurück. Die gleiche Tendenz war vor allem auch bei kurzen Serienfilmen festzustellen, unter denen sich im übrigen mehr und mehr Programme finden, die für das Zweite Deutsche Fernsehen synchronisiert wurden und daher in der Schweiz vorher nur von wenigen Zuschauern gesehen werden konn-



Eine der erfolgreichsten Unterhaltungssendungen unseres Fernsehens, «Dopplet oder nüt», geht seit November 1963 nach längerem Unterbruch wieder regelmässig über die Bildschirme

ten. Im übrigen wurde das Spielfilmprogramm dank eines grösseren Angebotes in der Qualität spürbar gehoben.

In den *Kinder- und Jugendstunden* versuchten wir trotz der Vielgestalt, die sich durch die Beschäftigung mit den verschiedenen Altersstufen und Sachgebieten ergibt, eine einheitliche Gesamtwirkung zu erzielen. Angestrebt wird dabei vor allem die Aktivierung des jungen Zuschauers, was mit kursorischen Beschäftigungssendungen erreicht wird (Segelflugmodell-Bau, Schachkurse, Modellieren, Linolschnitt usw.); mit Diskussionsendungen in dem für junge Erwachsene bestimmten «Treffpunkt Studio Bellerive»; mit musikalischen Sendungen wie «Singt alle mit» und «Musik kennt keine Grenzen», bei dem es sich um eine Gemeinschaftssendung mit dem bayerischen und österreichischen Fernsehen handelt, und der Fortsetzung der Serie «Lernt uns kennen», in der die jungen Zuschauer Einblick bekamen in die Welt invalider Kinder in der Blindenschule Bern und in der Schule für cerebrally Gelähmte in Zürich. Neben dem internationalen Jugendliteratur- und Nachrichtenaustausch wäre vor allem noch die vom Südwestfunk Baden-Baden am 1. Oktober 1963 ausgestrahlte Sendung «Zu Besuch beim Schweizer Kinderfernsehen» zu erwähnen. Im Herbst 1963 begannen wir sodann mit den ersten Jugendtests, d. h. mit der systematischen Untersuchung über die Wirkungen von Jugendprogrammen auf Jugendliche aller Altersstufen, die gemeinsam mit der Pro Juventute und Vertretern der Lehrerschaft durchgeführt wurden und auch im Jahre 1964 fortgesetzt werden sollen.

Die wachsende Zuschauerpost zeigt, dass die *Frauen- und Erziehungssendungen* («Magazin der Frau», «Unter uns») sich im Berichtsjahr einen immer grösseren Interessentenkreis zu erobern vermochten, so dass sich die seit Herbst eingetretene Vermehrung der Frauensendungen (alle drei, statt wie bisher alle vier Wochen) voll und ganz rechtfertigte.

Eine leichte Vermehrung erfuhren die *religiös-erbaulichen* Sendungen im Berichtsjahr, was

einerseits auf den Versuch zurückzuführen ist, Filme mit religiösen Themen zu produzieren («Mein Kloster ist die Welt», «Haute rive») andererseits auf die Einführung einer kurzen Mittwochbetrachtung durch Dr. Fritz Tanner, die sich wachsender Beliebtheit erfreut.

Die Zusammenarbeit im Rahmen der *Koproduktionsgemeinschaft* zwischen dem deutsch-schweizerischen, bayerischen und österreichischen Fernsehen blieb auch im Berichtsjahr sehr intensiv und trug ihre Früchte in zahlreichen gemeinsam geplanten und durchgeführten Sendungen, wobei das Hauptgewicht auf den Dokumentarprogrammen lag. Erstmals führte eine private schweizerische Filmgesellschaft (Condorfilm AG Zürich) Auftragsproduktionen durch: der erste Film einer vierteiligen historischen Serie über das Thema «Napoleon und Eugénie» und eine Filmbiographie über Thomas Mann fanden starke Beachtung, wobei der letztere am Berliner Fernsehfestival 1963 einen Preis gewann.

Durch die im Berichtsjahr erfolgte Gründung der *Telepool GmbH*, eine von den drei Sendeanstalten Bayerischer Rundfunk, Österreichischer Rundfunk und SRG getragene Verwertungs- und Einkaufsgesellschaft, fand die in programmlicher Hinsicht schon während drei Jahren erfolgreiche Zusammenarbeit ihre verwaltungsmässig-rechtliche Untermauerung.

Die Intensivierung der Eigenproduktionen — ein wesentliches Merkmal des Programmjahres 1963 — war indessen nur möglich dank räumlicher und apparativer Verbesserungen. So konnten die Dekorbauzeiten erheblich verkürzt werden durch die Installation einer *Kranbahn*, die es erlaubte, dass die schweren Dekorationen nicht mehr über mehrere Treppen in das im zweiten Stock befindliche Studio transportiert werden müssen.

Vor allem aber musste danach getrachtet werden, die Produktionsmöglichkeiten in räumlicher Hinsicht zu erweitern und den nach und nach unhaltbar werdenden Zustand des Einstudio-Betriebes zu überwinden. Eine Lösung fand sich im Gesellenhaus Wolfbach am Pfauen, wo es uns gelang, uns mit einem mehrjährigen Mietvertrag einen älteren Saal zu sichern, der durch den Einbau eines Beleuchtungsrostes und durch die Anbringung verschiedener technischer Installationen in ein *Behelfsstudio* verwandelt wurde, das nun mit Hilfe des aus dem Jahr 1953 stammenden alten Reportagewagens betrieben wird. Fühlbar wurde die Entlastung allerdings erst gegen Ende des Jahres, als der neue, in enger Zusammenarbeit zwischen dem technischen Stab des Fernsehens und der PTT entwickelte, modern eingerichtete *Reportagewagenzug* in Betrieb genommen werden konnte. Eine Erhöhung der Sendebetriebs-Sicherheit, aber vor allem auch eine Vermehrung der Vorproduktionen und der zeitverschobenen Sendungen brachte schliesslich die Installation einer *zweiten magnetischen Bildaufzeichnungsanlage*.

Die Sendung «Stadt und Land» will ausgleichend wirken und hat damit Erfolg. Altes Brauchtum wird den Städtern in Erinnerung gebracht. Im Bild: Holzstab und Knüppel ersetzen bei der Kapelle «Alpengruss» Hagsbach die Bassgeige





Für Freunde guter Unterhaltungsmusik präsentiert Jo Roland — hier anlässlich einer Kreuzfahrt auf dem Zürichsee — seine ungezwungene musikalische Plauderei: «Rendez-vous mit Jo»

Zu einer Ausweitung der Produktionskapazität führte auch der Einsatz von zwei neuen motorisierten, komplett mit Kamera, Ton und mobilem Licht ausgerüsteten *Filmequipen*. Rückblicke wären nicht vollständig ohne ein Wort des Dankes an alle Mitarbeiter, ob sie nun im administrativen, technischen oder programmlichen Bereich tätig sind. Gerade in jenen Stunden des vergangenen Jahres, da auch vom Schweizer Fernsehen höchste Präsenz gefordert wurde, haben sie durch ihren vollen Einsatz es möglich gemacht, der schweren Aufgaben, die es zu lösen galt, Herr zu werden.

Dieser Rückblick geschieht aber auch im Zeichen eines gedämpften Optimismus. Erfreulich steigt die Abonnenntenkurve; die Einführung des Werbefernsehens, das die so ersehnten zusätzlichen Mittel bringen soll, beginnt sich abzuzeichnen; die Vorbereitungen zum Beginn des Neubaus sind in das letzte Stadium gerückt; personell ist auf allen Sektoren eine gewisse Festigung eingetreten. Aber all diese lichten Seiten dürfen nicht über die Schwierigkeiten hinwegtäuschen, die sich nach wie vor einer wirksamen, dem Prinzip der Qualität folgenden Programmarbeit hemmend entgegenstellen: eine finanzielle Zuteilung, die beim heutigen Produktionsumfang zwangsläufig zu einer Überbeanspruchung der vorhandenen Mittel führen muss; Raumverhältnisse, die den Produktionsspitzen, wie sie die Inszenierung eines Fernsehspiels hervorruft, nicht gewachsen sind und sofort zu schwerwiegenden Engpässen führen, die nicht ohne Einfluss auf die Sendequalität bleiben; eine Entlohnung, die zwar wesentlich verbessert wurde, aber z. B. bei begabten, jungen Mitarbeitern notwendiger Korrekturen bedarf, um sie bei der Stange zu halten. Die im Berichtsjahr in die Wege geleitete Arbeitsplatzbewertung wird gerade bei der Abklärung dieser Fragen wertvolle Aufschlüsse geben.

Nur wenn es gelingt, diese dringlichen Probleme innert nützlicher Frist zu bewältigen, ist es möglich, ein Programm zu gestalten, das den Menschen nicht in der Passivität der reinen Rezeption verharren lässt, sondern ihn aktiviert und bereichert; das ihn nicht einfach zerstreut, sondern sammelt; das ihn nicht berieselt, sondern vertieft; das ihn nicht antwortlos, verantwortungslos macht, sondern ihn in höchstem Masse engagiert und verpflichtet, kurz ein Programm, über dessen Wirkung man — mutatis mutandis — das alte Weisheitswort des Laotse setzen könnte: «Ohne aus der Tür zu gehen, kann man die Welt erkennen.»

In dem Augenblick, da wir uns die Freiheit nehmen, den Gang der Zeit für Minuten anzuhalten, um zu versuchen, Rechenschaft über das vergangene Jahr abzulegen, erscheint es demjenigen, der mit der Aufstellung dieser Bilanz betraut ist, als ob nur die positiven Dinge im Gedächtnis geblieben wären und die schwierigen Augenblicke sich so rasch verwischten, dass sie sozusagen keine Spur mehr hinterlassen.

Haben wir unsere Aufgabe erfüllt, das heisst, ist es uns gelungen, die Fernsehteilnehmer zu informieren, zu unterhalten und zu belehren? Bevor wir die einzelnen Rubriken des westschweizerischen Fernsehprogramms an uns vorüberziehen lassen, dürfen wir feststellen, dass das Jahr 1963 «ein gutes Jahr» gewesen ist, wie die Winzer sagen, das heisst, ein besonders interessanter Abschnitt in der Entwicklung unseres nationalen Fernsehens.

Informationsabteilung

Dieser wichtige Sektor im Tätigkeitsbereich des westschweizerischen Fernsehens wird mit grosser Sachkenntnis von Alexandre Burger geleitet, der besonders jenen Schweizer Fernsehzuschauern wohlbekannt ist, die seine medizinischen Sendungen schätzen.

Sendungen über politische Aktualitäten und Information

Zu dieser Kategorie gehören die Debatten und Reportagen, die den Wahlen in den National- und Ständerat gewidmet waren, ferner der Wahl des Bundesrates, den Abstimmungen über die Stipendien für Studenten, der Finanzordnung, der Atomrüstung, den Sondersendungen zur Jahrhundertfeier des Roten Kreuzes, den Debatten über die von der UNESCO behandelten Probleme, der Gewässerverschmutzung, der Typhusepidemie in Zermatt, dem Defilee des 2. Armeekorps und andern mehr.

Im letzten Jahr wurde das «Journal de l'Europe» (Europa-Journal) geschaffen. In diesem neuen Magazin hat sich die Schweiz — vertreten durch die Westschweiz — mit Belgien, Deutschland, Frankreich, Grossbritannien und Italien zusammengeschlossen. Die beiden von der Schweiz beigetragenen Themen betrafen «Die Autostrassen» und «Die Schweizer Marine».

Ein menschliches Problem: Die Schwierigkeiten, denen die Studenten aus den Entwicklungsländern in der Schweiz begegnen, bildeten den Inhalt einer Sendung des Magazins «Continents sans visa».





Folklore in der Westschweiz: singendes und tanzendes Wallis

Im Dezember 1963 boten «Continents sans visa» ihre 37. Ausgabe. Im Verlauf der letzten zwölf Monate wurden neun Originalsendungen verbreitet, sowie vier Wiederholungen, von denen jede ein Original-Thema enthielt, also zusammen 13 Sendungen mit 80 Reportagen. Die Zusammenarbeit unter den Magazinen französischer Sprache ist stark angestiegen. In der Tat wurden von 72 Originalreportagen 30 in Koproduktion oder mittels Austausches mit anderen Stationen verwirklicht.

Dokumentarsendungen über das Ausland

Die Serie «Sentiers du monde» wurde im gleichen Umfang wie im letzten Jahr fortgeführt, darunter eine Sondersendung über Amerika in Zusammenarbeit mit Radio-Lausanne. Ausserdem gab es noch andere Reportagen über fremde Länder, unter denen eine Reihe über Japan hervorzuheben ist, die in Verbindung mit dem Ehrengast des Comptoir Suisse stand, des weiteren über Chile, Dänemark und namentlich über Belgien, im Rahmen der belgisch-schweizerischen Wochen.

Wissenschaftliche Sendungen

In der Reihe der medizinischen Sendungen sind besonders jene über Psychiatrie, Arthritis, die Operation am offenen Herz, die Flugmedizin hervorzuheben. Die wissenschaftliche Sendereihe mit Professor Pilet «Approches de la vie» wurde im Juni 1963 abgeschlossen.



Eine der stark beachteten Sendungen aus der Reihe: «Wähle deinen Beruf selbst», war den Graphikern gewidmet

Magazine

In dieser Kategorie gab es folgende Neuerungen: das Erscheinen der Sendung «Opinion», eine Vermehrung der Zahl der Sendungen über die Berufswahl, des Magazins für die Frau, des landwirtschaftlichen Magazins, zwei neue Sendungen, die schweizerischen Persönlichkeiten gewidmet waren, im besonderen jene, die den 80. Geburtstag von Ernest Ansermet feierte, die Serie «Sortilèges de la route», die zu Beginn des Jahres 1964 abschloss. Dazu kamen noch die Sendung «Le cinéma et ses hommes» und eine Serie von Leihfilmen, wie die Memoiren von Churchill und «La terre, cette inconnue».

Aktualitätendienst

1963 war ein Jahr der Konsolidierung der bestehenden Programme; es hat erlaubt, die Grundlagen zu festigen, auf die jede Equipe des Aktualitätendienstes zählen kann, um neue Sendungen vorzubereiten.

Sportsendungen

Die Schöpfer der Sportsendungen standen stets in enger Verbindung mit dem Aktualitätendienst und bemühten sich, die spezifischen Rubriken des westschweizerischen Programms zu entwickeln, wie «Sport-Première» und die «Page sportive» vom Freitagabend. Ihre erfolgreichen Bestrebungen, mit den Sportdiensten der beiden anderen schweizerischen Fernsehprogramme für die Sendung am Sonntagabend um 22.00 Uhr zusammenzuarbeiten, wurden fortgesetzt. Man darf sagen, dass diese nationale Sendung, die einzige, die gleichzeitig von drei Kommentatoren live dargeboten wird, sowohl hinsichtlich der Dauer wie der Themen, einen deutlichen Fortschritt verzeichnet. Hier handelt es sich darum, die naturgemäss sehr verschiedenen Geschmacksrichtungen der Zuschauer in den drei Sprachgebieten unseres Landes zu befriedigen.

Abteilung «Aufführungen»

Die Theatersendungen

Die Verwirklichung einer dramatischen Sendung ist ein beträchtliches Unternehmen, das etwa einen Monat Arbeit mit den Schauspielern erfordert, wie bei jeder Theater-Aufführung.

Unter den Stücken, die 1963 im Programm vorgesehen waren, gehörten die in den westschweizerischen Studios inszenierten sehr verschiedenen Gattungen an, da man sowohl



«Tu auras nom Tristan», Ballett von Janine Charrat, erfuhr die Welt-Uraufführung in Zusammenarbeit mit dem Grand-Théâtre in Genf

moderne französische Autoren wie Salacrou oder Colette Audry aufführte, als auch die Klassiker der Komik, wie Eugène Labiche, oder Kriminalstücke.

«Un dimanche de mai» ging aus einem interessanten Versuch der beiden jungen Mitarbeiter des westschweizerischen Fernsehens Claude Goretta und Michel Soutter hervor, die diese Sendung zur Gänze entworfen und verwirklicht haben.

Im übrigen wurden die Schweizer Autoren, gleichgültig ob sie vom Fernsehen oder Theater kamen, im westschweizerischen Programm ausgiebig berücksichtigt. Henri Deblue und Jean-Jacques Forestier errangen, neben anderen, mit zwei Werken von sehr gegensätzlichem Charakter die Gunst des Publikums.

Es gibt noch ein anderes Gebiet, auf dem sich die Tätigkeit dieses Dienstes auswirkt: die literarischen Sendungen.

«Préfaces», «A livre ouvert» (eine neue Sendung, die Schweizer Autoren gewidmet ist) und die belgischen Magazine haben von Woche zu Woche abgewechselt, während eine neue Reihe von Henri Guillemin «Les grands écrivains», einen erfreulichen Erfolg sowohl in der Schweiz wie in Kanada davongetragen hat.

Die Unterhaltungssendungen

Die hauptsächlichen Bemühungen des Unterhaltungsdienstes betrafen im letzten Jahr die Entwicklung der Gemeinschaftsproduktion und den Programmaustausch mit dem Ausland. Der Wettbewerb um die «Goldene Rose von Montreux» bot den akkreditierten Sachverständigen Gelegenheit, die Probleme der Unterhaltung zu besprechen und festzustellen, dass diese Produktionsgattung ganz allgemein immer weiter ansteigende Kosten verursacht. Aus diesem Grunde hat das westschweizerische Programm mit den belgischen und französischen Fernsehdiensten mehrere Unterhaltungsaufführungen gemeinsam produziert: «L'Europe en chantant», die «Henri-Salvador-Show», «Ah! Quelle joie!», «Show 64», «Face au public». Auf dem Gebiete der Spiele haben zwei neue Sendungen «Duel à cache-cache» ersetzt, «La 7ème étoile» und «Oui ou non». Die Fernsehspiele dieser Art haben beim Publikum immer grossen Erfolg und seit dem Herbst haben die Fernsehteilnehmer jede Woche eine solche Sendung verfolgen können.

Die musikalischen Programme

Zwei bedeutsame Ereignisse haben die Produktion der musikalischen Sendungen gekennzeichnet: der 80. Geburtstag von Ernest Ansermet und die Uraufführung des Balletts «Tu auras



Das Collegium Academicum interpretiert ein Konzert für Violine und Orchester von Johann Sebastian Bach

nom... Tristan», von Janine Charrat, in Zusammenarbeit mit dem Grand Théâtre in Genf. Unter den anderen musikalischen Produktionen sind zu erwähnen: das Jubiläumskonzert des internationalen Musikwettbewerbs in Genf 1963, das Konzert mit dem Kammerorchester von Lausanne und dem Pianisten André Perret, und das Konzert anlässlich des Jubiläums 100 Jahre Rotes Kreuz, bei welcher Gelegenheit Werke von Britten, Frank Martin und Lutoslawski uraufgeführt wurden.

Der Filmdienst

Für den Filmdienst bestand die wichtigste Neuerung im Jahre 1963 in der Einführung der Feuilleton-Sendungen vor der Tagesschau um 20.00 Uhr.

Ende März/Anfang April wurde ein Versuch in Form eines langen Kinofilms unternommen, der in 17 Episoden zu je 15 Minuten unterteilt war. Der Wettbewerb, der organisiert wurde, um die Reaktionen des Publikums kennen zu lernen, war überzeugend, da die zahlreich eingelaufenen Antworten das Interesse der Zuschauer an diesen Sendungen bestätigten.

Die religiösen Sendungen

Die Programme religiösen Inhalts wurden im letzten Jahr in der gleichen Weise übertragen wie schon vorher.

Sendungen für die Jugend

Während des Jahres 1963 bemühte man sich, die Aufteilung der Darbietungen nach den Altersstufen noch stärker zu betonen. Es scheint jetzt, dass sich das Publikum dieses Zustandes bewusst ist und dass sowohl Eltern wie Erzieher wissen, dass das Programm vom Mittwochnachmittag, das in zwei Teile getrennt ist, sich zuerst während 20 Minuten an die Kleinkinder wendet.

Die Sendung «TV-Junior» folgt dieser ersten Sendung, und viele Kinder von 12 Jahren aufwärts kommen erst in diesem Augenblick vor den Bildschirm, weil sie wissen, dass «L'Ecran magique» für die kleineren bestimmt ist.

Dieser Bericht ist eine unvollständige Zusammenfassung der Tätigkeit des Westschweizer Fernsehens im Jahre 1963; wiederholen wir zum Schluss, dass es «ein gutes Jahr» war und dass es der Wunsch eines jeden Mitarbeiters ist, es möchten in den kommenden Jahren neue Produktionsmittel und mehr Geld eingesetzt werden können, um den Zuschauern, die dem helvetischen Fernsehen Vertrauen entgegenbringen, immer besser zu dienen!

RENÉ SCHENKER
Vizedirektor des Schweizer Fernsehens

Nachdem nunmehr drei Jahre verflossen sind, seit wir in der italienischen Schweiz unsere Fernsehaktivität begonnen, ist es an der Zeit, einen objektiven Überblick über unsere Arbeit zu geben.

Vor allem müssen wir kurz an die Umstände erinnern, unter denen im Frühjahr 1961 im ganzen drei Dutzend Mitarbeiter der ersten Televisionsequipe als Angestellte der TSI (Televisione Svizzera Italiana) in Lugano ihre Arbeit begannen. Die Fernseher der italienischen Schweiz waren die ersten in der Schweiz und unter den ersten in Europa gewesen, die einen Fernsehapparat anschafften und Konzessionsgebühren zahlten, ohne ein eigenes Programm vorgesetzt zu bekommen. Sie konnten freilich die Programme des italienischen Fernsehens empfangen und lernten diese schätzen; später sahen sie — ohne besondere Begeisterung, aber auch ohne heftig zu reklamieren — die Programme der französischen und der deutschen Schweiz.

Während 9 langer Jahre hatte das Publikum der italienischen Schweiz zur Frage der Television eine aus Skepsis und Resignation gemischte Haltung eingenommen, die bisweilen bis zur absoluten Interesselosigkeit ging. Manche Kreise jedoch warteten geduldig mit gedämpfter Neugier auf das, was kommen würde.

Die Leiter des Fernsehens mussten deshalb unbedingt durch ernsthafte und unermüdliche Anstrengungen die Resignation der einen, die Skepsis der andern und vor allem die Gleichgültigkeit aller überwinden. Anders ausgedrückt: es war nötig, das Publikum der italienischen Schweiz davon zu überzeugen, dass unsere zwar an Mitteln wie Erfahrungen arme, aber an Begeisterung reiche Television ihre eigene, klar umschriebene Daseinsberechtigung besass. Man musste unbedingt erreichen, und zwar zu jedem Preis, dass die Tessiner Fernseher uns ihr Vertrauen und ihre Sympathie schenkten.

Wir wollten jeden marktschreierischen Rummel vermeiden, dafür aber mit allen Mitteln darnach streben, das Fernsehen der Familie zu werden und dabei nie ausser Acht lassen, dass unsere Programme sich ausschliesslich an die Tessiner Fernseher wenden und nur für sie konzipiert sein sollten.

Im Umkreis von 90 Kilometern — denn so weit ist es von Chiasso bis Airolo — lebt eine

Auf Weihnachten 1963 wurde Eulalia Ravetta (rechts aussen), deren Vorfahren vor 100 Jahren aus dem Tessin nach Japan auswanderten, vom Tessiner Fernsehen im Rahmen der Sendung «Riuniti per Natale» (Zu Weihnachten vereint) ermöglicht, ihre Verwandten im Tessin zu besuchen





Die Sendung «Il mimo e noi», die in Zusammenarbeit mit dem Piccolo Teatro von Mailand produziert wurde, trug den internationalen Fernsehpreis «Ondas» davon.

Bevölkerung, die an Bildung, Lebensformen, Wünschen und auch an dem Interesse, das der eine für den andern hegt, ziemlich homogen ist; sie konnte verlangen, dass unsere Television sich um ihre Städte, ihre Gemeinden und ihre Täler kümmere, vor allem aber um die Menschen, die so oft von gleichen Problemen bewegt werden.

Nach drei Jahren der Erfahrung und der Arbeit können wir heute bestätigen, dass diese erste hauptsächliche Aufgabe mehr als erfüllt worden ist. Unser kleiner Televisionsbetrieb ist eine nicht mehr wegzudenkende Realität im Leben unseres Gebietes; sie entwickelt sich weiter, weckt Zustimmung oder Ablehnung und macht sich zum Sprachrohr verschiedenartiger Meinungen, und sie hat — wir hoffen es wenigstens — Eingang in die Häuser gefunden und die Herzen erobert.

Zur Programmarbeit ist zu sagen, dass die Television der italienischen Schweiz mit ihren immer noch bescheidenen Mitteln und auch bescheiden in den Aufgaben, die sie sich stellt, im Jahre 1963 die Tendenzen weiterentwickelt hat, die den Wünschen des Publikums am weitesten entgegenkommen. So hat die regionale Chronik der Geschehnisse im Tessin den wöchentlichen Rhythmus erreicht, nachdem sie noch bis vor wenigen Monaten nur vierzehntäglich ausgestrahlt wurde. Diese Sendung ist mehr als jede andere ein Spiegel des täglichen Lebens in unserem Gebiet.

Als Pendant zu den Aktualitätsprogrammen werden die Sportsendungen besonders geschätzt, in denen unsere Jugend die Hauptpersonen stellt. Fussballspiele, Leichtathletikwettkämpfe, Radrennen oder sonstige sportliche Ereignisse nehmen, entsprechend ihrer Bedeutung, grossen Raum auf den Bildschirmen der TSI ein. Doch am meisten identifiziert sich unsere Television mit dem Geist unseres Landes da, wo sie echte Abbilder des täglichen Lebens und Lösungsversuche von Problemen gestaltet, die die Allgemeinheit interessieren.

Täglich berichtet die Chronik von den Verkehrsunfällen, die leider so viel Leid in viele Familien bringen. In Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Automobilclub hat unsere Television einen Sendezyklus «Strasse frei!» durchgeführt, mit Informationen für die Automobilisten und immer erneuten Mahnungen, die Vernunft beim Fahren walten zu lassen.

Das Problem der Landflucht beschäftigt die zuständigen Fachleute und alle politisch denkenden Menschen, und von ihnen erwartet man oft, dass sie Wunder vollbringen möchten. Die Sendung «Progetti per il futuro» (Zukunftsprojekte) gibt gute Auskunft über die damit zusammenhängenden Fragen.

Auch die Politik ist im Laufe des Jahres 1963 ins Studio unserer Television in Paradiso eingedrungen. Zunächst erfolgten besondere Sendungen im Zusammenhang mit den Tessiner Grossratswahlen; anlässlich der Nationalratswahlen wurde dann den politischen Parteien, die Kandidaten aufgestellt hatten (mit Ausnahme eines freiwilligen Verzichts), Gelegenheit gegeben, ihre Programme darzulegen.

In Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen hat die Television der italienischen Schweiz den Versuch mit Schulfernsehsendungen fortgesetzt, die es den Schülern in kleinen Orten ermöglichen, interessanten Unterrichtsstunden beizuwohnen.

Belehrende Sendungen beschränken sich nicht nur auf das Schulfernsehen. Jetzt, da Afrika mit seinen oft von irrationalen Impulsen beherrschten Völkern als neue Grösse auf der politischen Weltbühne auftritt, gibt der Sendezyklus «Afrika» Dokumentar-Reiseberichte und unterrichtet die Fernseher über Lebensformen und Gebräuche der Völker des schwarzen Erdteils.

Auf kulturellem Gebiet ist auf die Diskussionsreihe «Prospettive TV» hinzuweisen. Dieser Zyklus konnte nicht ohne Beiziehung qualifizierter Vertreter des italienischen Kulturlebens auskommen, von denen Luigi Silori, Carlo Bo, Mario Soldati, Prof. Cutolo, Ugo Zatterin und Pietro Bianchi genannt seien.

Nach Abschluss dieser Reihe wandten sich die Diskussionen, ihrem ursprünglichen Geist treu bleibend, verwandten Themen zu. Unter dem Titel «Wagnis» ist daraus eine regelmässige allmonatliche Sendung geworden. Bekannte Persönlichkeiten, die sich auf den betreffenden Gebieten einen Namen gemacht haben, behandeln jeweils ein Thema — fast immer aus dem heutigen praktischen Leben — das bis zum Beginn der Diskussion geheim gehalten wird.

Eine weitere kulturelle Sendung befasst sich unter dem Titel «Meridiana» mit den verschiedensten Aspekten des kulturellen Lebens. Hier spiegelt sich in Programmen über Kunst und Literatur des Tessins das Fühlen und Denken der «Dritten Schweiz».

Die Produktion von Fernsehspielen wirft natürlich finanzielle und technische Probleme auf. Dank der Zusammenarbeit mit dem von Maner Lualdi geleiteten «Teatro delle novità»

In der periodischen Sendung «Tema d'azzardo» werden aktuelle Probleme der verschiedensten Gebiete zur Diskussion gestellt, unter Beizug von Persönlichkeiten aus allen Kreisen





Die Inszenierung von Fernsehspielen wurde im Berichtsjahr vermehrt. Hier Renzo Ricci und Bianca Toccafondi in einer Komödie, die im Theater «Cittadella» in Lugano aufgenommen wurde

konnten einige Stücke wie «La damigella di Bard», «L'ex alunno» und «Il rifugio» inszeniert werden.

Das Jahr 1963 hat der Television der italienischen Schweiz einen willkommenen Preis eingetragen. Die Sendung «Il mimo e noi» (Der Schauspieler und wir), die Sergio Genni in Zusammenarbeit mit der Schauspielertruppe des Mailänder «Piccolo Teatro» gestaltete, hat den internationalen spanischen Preis «Ondas» für die beste dramatische Televisions-Aufführung erhalten.

Auf dem Unterhaltungssektor erfreut sich der Wettbewerb mit Preisen «La Gibigianna» nach wie vor der Gunst des Publikums, so wie schon vorher die Sendung «Terzo grado». Die Sendung «Tempo nostro» bildet den Rahmen für alle möglichen Probleme unserer einheimischen Bevölkerung, für Darstellung von Traditionen und Lebensformen der jüngsten Vergangenheit; sie zeigt auch oft wenig bekannte Dinge aus dem Leben unserer Bergtäler. Verwandte Ziele verfolgt die Sendung «L'appuntamento» (Das Stelldichein); es sind gewissermassen Wallfahrten unserer mobilen Reporterequipen durch Dörfer und Gemeinden unseres Kantons und das italienischsprachige Gebiet Graubündens. Während aber «Tempo nostro» fast ganz der Gegenwart zugewandt ist, blicken die «Ricordi di celluloidi» mehr in die nahe Vergangenheit, etwa bis zur Mobilisation bei Ausbruch des zweiten Weltkrieges. Die TSI denkt aber auch an die Tessiner in der Fremde, die bisweilen in den Pausen zwischen ihrer harten Arbeit von heftigem Heimweh ergriffen werden. So entstand die Sendung «Riuniti per natale» (Zu Weihnachten vereint). Die Verwandten in der Heimat konnten auf dem Bildschirm das Gesicht ihrer Lieben im Ausland sehen und die Umgebung, in der diese leben und arbeiten. Der menschlich interessanteste Fall wurde von einer Jury unter dem Vorsitz von Altbundesrat Enrico Celio ausgewählt; sie gab Fräulein Eulalia Ravetta, der Nichte eines vor ungefähr 100 Jahren nach Japan ausgewanderten Tessiners, dessen Familie sich immer der Heimat verbunden fühlte, die Gelegenheit, das Geburtsland ihres Grossvaters zu sehen, ihre Verwandten zu umarmen und während einiger Tage die Luft des Tessins zu atmen.

Bei diesem Rückblick ist auch das neue Televisionsgebäude zu erwähnen, das in Besso, beim Radiostudio Lugano erstet, und das den sichtbaren Ausdruck der Entwicklung unserer Fernsehorganisation bildet.

FRANCO MARAZZI
Programmbef der TSI

Inhaltsverzeichnis

	Seite
<i>Die Finanzen</i>	3
<i>Rechnungen und Bilanzen</i>	
Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft	10
Generaldirektion	12
Bilanz	14
Kurzwellenstudio	16
Telephonrundspruch	18
Radiostudios	20
Bilanzen der Studios	26
Schweizer Fernsehen	27
Bilanz Schweizer Fernsehen	30
<i>Voranschläge</i>	
Verteilung der Hörgebühren	33
Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft	34
Generaldirektion	36
Kurzwellenstudio	38
Telephonrundspruch	40
Radiostudios	42
Fernsehprogrammbetrieb	44
<i>Hörerstatistiken</i>	46
<i>Programmstatistiken Radio</i>	47
<i>TV-Teilnehmer-Statistik</i>	52
<i>Programmstatistiken Fernsehen</i>	53
<i>Organe der SRG</i>	55

Radiorechnung 1963

Konzessionäre

Auch im Jahr 1963 konnte eine erfreuliche Zunahme an Radiohörern registriert werden. Der Zuwachs an neuen Radio- und Drahtspruchkonzessionären betrug im Berichtsjahr 44 963. Damit ist die Zahl der gebührenpflichtigen Konzessionäre Ende 1963 auf insgesamt 1 583 246 angestiegen.

Die Entwicklung in den einzelnen Sparten zeigte beim Radio eine Zunahme von 29 810 Konzessionären, während auf den Telephonrundspruch 16 439 neue Teilnehmer entfielen. Demgegenüber ist beim Rediffusionempfang auch im Jahr 1963 eine Abnahme der Teilnehmer zu verzeichnen. Die Verminderung gegenüber dem Vorjahr betrug 1286 Abonnenten. Die Gesamtzahl der Radiokonzessionäre verteilt sich auf die einzelnen Empfängergruppen wie folgt:

Radio	1 155 991	73 %
Telephonrundspruch	392 315	24,8 %
Rediffusion	34 940	2,2 %
Total	1 583 246	100 %

Ertrag

Die Einnahmen aus Konzessionsgebühren fielen im Jahr 1963 um Fr. 676 268 höher aus als im Voranschlag der PTT-Betriebe angenommen wurde.

Über den Gesamtertrag aus Konzessionsgebühren gibt die nachfolgende Tabelle Auskunft, wobei die Zahlen des Vorjahres für den Vergleich gegenübergestellt werden.

	<i>Mio. Franken</i>	
	1963	1962
Der Bruttoertrag PTT belief sich im Berichtsjahr auf	41,306	(40,023)
Dem gemeinsamen Entstörungsfonds PTT/SRG wurden zugewiesen	0,050	(0,050)
Der zwischen PTT und SRG zu verteilende Nettoertrag betrug	41,256	(39,973)
Davon erhielt die SRG gemäss Bundesratsbeschluss vom 24. 11. 1961 70 % oder	28,879	(27,981)
Gemäss Voranschlag der PTT-Verwaltung wurden unserer Gesellschaft im Laufe des Jahres 1963 zugewiesen	28,406	(27,405)
Die nachträgliche Überweisung betrug	0,473	(0,576)

Die Nachzahlung der PTT-Betriebe im Betrag von 473 388 Franken erfolgte im Februar 1964. Dieser Mehrertrag ist auf neue Rechnung verbucht worden.

Die Betriebsmittel der SRG setzen sich im Berichtsjahr 1963 wie folgt zusammen:

1. Veranschlagter Konzessionsgebührenanteil	Fr. 28 406 000.—
2. Besondere Vergütung der PTT-Betriebe für den Telephonrundspruchprogramm Dienst	Fr. 563 814.—
3. Nachträgliche Zuweisung aus dem Jahre 1961	Fr. 648 000.—
Total aus Konzessionsgebühren verfügbare Mittel	Fr. 29 617 814.—

Ausser dem hiervor aufgeführten Betrag standen der Generaldirektion, dem Kurzwellendienst und den Mitgliedgesellschaften noch Fr. 496 664.17 aus verschiedenen Betriebseinnahmen wie Mieten, Materialverkäufen und sonstigen Erträgen zur Verfügung.

Im weitem wurde ein Betrag von Fr. 704 667.75 zur Deckung der Teuerungszulagen an das Personal aus der Betriebsreserve entnommen. Ferner kamen noch 531 843 Franken ausserordentliche Erträge der Gewinn- und Verlustrechnung hinzu.

Insgesamt standen dem Rundspruchbetrieb im Jahre 1963 31 350 989 Franken zur Verfügung; das sind 1 033 070 Franken mehr als im Vorjahr.

Hinsichtlich Verteilung dieser Mittel unter die einzelnen Dienste verweisen wir auf nachfolgende Aufstellung.

Betriebsmittel der SRG und ihrer Mitgliedsgesellschaften im Jahre 1963

	Anteil an Hörgebühren	Übrige Betriebs-erträge	Zuteilung aus Res. SRG für Deckung TZ 3+5%	Ausser-ordentliche Erträge der GD	Total verfügbare Mittel 1963
Total	29 617 814.—	496 664.17	704 667.75	531 843.24	31 350 989.16
GD für gesamtschweizerische Aufgaben	2 514 100.—	63 504.—	9 418.—	—	2 587 022.—
Generaldirektion	1 054 000.—	48 163.51	49 716.80	172 864.19	1 324 744.50
Kurzwellendienst	1 500 900.—	205 981.40	48 063.15	62 384.15	1 817 328.70
TR-Programmdienst	563 814.—	6 548.25	ü. Betrieb	—	570 362.25
ORG, IRG, CRR	120 850.—	3 300.—	—	7 647.60	131 797.60
Mitgliedsgesellschaften mit Studio	23 864 150.—	169 167.01	597 469.80	288 947.30	24 919 734.11
<hr/>					
<i>Beromünster</i>	<i>10 738 868.—</i>	<i>69 001.82</i>	<i>283 039.10</i>	<i>166 540.90</i>	<i>11 257 449.82</i>
Zürich	4 271 255.—	12 306.70	108 709.— ¹	42 434.79	4 434 705.49
Bern	3 145 172.—	44 683.72	87 104.75 ¹	57 802.84	3 334 763.31
Basel	3 322 441.—	12 011.40	87 225.35	66 303.27	3 487 981.02
<hr/>					
<i>Radiodiffusion Romande</i>	<i>7 875 169.—</i>	<i>53 940.30</i>	<i>174 373.10¹</i>	<i>67 317.68</i>	<i>8 170 800.08</i>
Lausanne und Genf	7 875 169.— ²	53 940.30	174 373.10 ¹	67 317.68	8 170 800.08
<hr/>					
<i>Monte Ceneri</i>	<i>5 250 113.—</i>	<i>46 224.89</i>	<i>140 057.60</i>	<i>55 088.72</i>	<i>5 491 484.21</i>
Lugano	5 250 113.—	46 224.89	140 057.60	55 088.72	5 491 484.21

¹ Siehe Bemerkungen bei den Einzelrechnungen

² In der Einzelrechnung figurieren davon Fr. 23 000 auf Konto Nachtrag Zuweisungen an Konz.-Gebühren

Verteilung der Hörgebühren

Die Verteilung der Mittel aus Konzessionsgebühren erfolgte nach dem Voranschlag.

Die Generaldirektion beanspruchte für gesamtschweizerische Aufgaben und für den eigenen Betrieb 3 568 100 Franken.

Dem Kurzwellendienst wurden 1 500 900 Franken zugewiesen. Die drei studilosen Gesellschaften, ORG, IRG, CRR, erhielten zusammen 120 850 Franken.

Nach Abzug der obgenannten Beträge standen den sechs Radiostudios an Konzessionsgebühren insgesamt 23 864 150 Franken zur Verfügung; das sind 733 700 Franken mehr als im Vorjahr.

Diese Betriebsmittel sind im Sinne des Bundesratsbeschlusses vom 23. September 1960 auf die einzelnen Sendergruppen wie folgt verteilt worden:

Total Hörgebühren		23 864 150 Franken
Beromünster	45 %	10 738 868 Franken
Sottens	33 %	7 875 169 Franken
Mte. Ceneri	22 %	5 250 113 Franken

Dazu kommen noch aus der Betriebsreserve SRG für Teuerungszulagen folgende Zuweisungen:

Total nachträgliche Zuweisungen	704 667 Franken
Generaldirektion/Kurzwellendienst	107 198 Franken
Beromünster	283 039 Franken
Sottens	174 373 Franken
Mte. Ceneri	140 057 Franken

Aufwand

Der Zentralvorstand hat in seiner Sitzung vom 3. Dezember 1963 für das Personal eine Teuerungszulage von 3 % der Grundgehälter bewilligt, nachdem er schon am 7. Dezember 1962 (für 1963) eine Teuerungszulage von 5 % gewährt hatte. Die Mittel für die TZ mussten der Betriebsreserve entnommen werden. Wie aus der Gewinn- und Verlustrechnung hervorgeht, betrug der Aufwand hierfür 704 667 Franken (690 693 TZ + 13 975 Franken für Direktoren Zusatzversicherung). Die von GD, KWD und Studios zur Deckung der Teuerungszulagen beanspruchten Mittel sind in unserer Aufstellung im einzelnen ausgewiesen.

Wir weisen darauf hin, dass in unseren Aufstellungen unter Voranschlag 1963 nur die ursprünglichen Kredite, nicht aber die nachträglich bewilligten Kredite aufgeführt sind. Wir haben Weisungen erteilt, damit im Jahre 1964 unter Voranschlag sowohl die ursprünglichen wie die nachträglich bewilligten Kredite ausgewiesen werden.

1. Generaldirektion

Für gesamtschweizerische Aufgaben standen bei der Generaldirektion 2 587 022 Franken zur Verfügung. Davon wurden für Autorenrechte (SUISA, BIEM, Schallplattenindustrie) Franken 1 645 000 und für Nachrichtendienste 264 000 Franken beansprucht. Bei verschiedenen Aufwandpositionen wurden die bewilligten Kredite nicht voll beansprucht. Der Saldobetrag von 94 427 Franken wurde in der Erfolgsrechnung ausgewiesen.

Die Betriebsaufwendungen der Generaldirektion selber beliefen sich auf 1 190 706 Franken. Die im Budget eingesetzten Kredite (einschliesslich der vom ZV am 3. Dezember 1963 bewilligten zusätzlichen Mittel für Teuerungszulagen an das Personal) konnten hier eingehalten werden.

Die Erfolgsrechnung der Generaldirektion schliesst nach Berücksichtigung des vorerwähnten Saldos von 94 427 Franken und diverser neutraler Erträge mit einem Aktivsaldo von Franken 142 165 ab.

Wir beantragen dem Zentralvorstand, diese Mittel wie folgt zu verwenden:

Fr. 140 000 Rückstellung zur Verfügung des ZV für besondere Aufwendungen (Einbau TZ, Kosten der Arbeitsbewertung usw.), deren Beträge noch nicht feststehen.

Fr. 2165 Vortrag auf neue Rechnung.

2. Kurzwellendienst

Die Betriebsrechnung des Kurzwellendienstes schliesst mit einem Aufwandüberschuss von 45 881 Franken ab. Nach der vom ZV bewilligten Auflösung der Rückstellung für die fremdsprachigen Dienste ergibt sich in der Erfolgsrechnung des KWD ein Aktivsaldo von 6139 Franken.

Wir beantragen dem Zentralvorstand, diesen Betrag dem Dispositionsfonds zuzuweisen.

3. Telephonrundspruch

Die Erfolgsrechnung des Telephonrundspruchs weist im Berichtsjahr einen Aktivsaldo von 146 209 Franken aus. Auch im Jahr 1963 war es nicht möglich, die Schaltanlagen voll in Betrieb zu nehmen, so dass der Betriebsaufwand entsprechend niedriger ausfiel.

Wir beantragen dem Zentralvorstand, den Rechnungsüberschuss des TR in die Betriebsreserve einzulegen.

4. Radio-Studios

Die Gesamtaufwendungen in der Betriebsrechnung der Radio-Studios beliefen sich im Berichtsjahr auf 24 678 944 Franken. Davon wurden 468 980 Franken als Überschuss der Betriebsrechnung auf die Erfolgsrechnung übertragen.

Die effektiven Betriebskosten der Radiostudios betragen 24 209 964 Franken, oder 867 639 Franken mehr als im Vorjahr.

Die Verteilung der Gesamtkosten auf die hauptsächlichsten Aufwandgruppen ergibt folgendes Bild:

	Franken 1963	%	Franken 1962	%
Personalkosten	8 306 292	34	(7 798 873)	33
Allgemeine Betriebskosten	2 913 842	12	(2 884 708)	13
Direkte Programmkosten (inkl. studioeigene Orchester)	12 989 828	54	(12 658 642)	54

Die Personalkosten sind im Vergleich mit den Aufwendungen des Jahres 1962 um 507 419 Franken gestiegen. Diese Erhöhung ist insbesondere auf die Ausrichtung von Teuerungszulagen zurückzuführen. Einzelne Studios konnten infolge Nichtbesetzung von vakanten Stellen gewisse Einsparungen an Personalkosten erzielen.

Die Betriebskosten der Studios lagen mehrheitlich unter den budgetierten Krediten.

Dem Programmsektor einschliesslich Radioorchester standen im Berichtsjahr 331 186 Franken mehr zur Verfügung als im Vorjahr.

Erfolgsrechnung

Neben dem Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung verzeichneten die Studios wie üblich zusätzliche Einnahmen, wie Beiträge der Radiozeitung, des Sport-Totos, diverse Zinseinnahmen, Aktivvorträge des Vorjahres usw. Aufwandüberschüsse weisen Studio Basel (Franken 48 044) und Radiodiffusion Romande (Fr. 2761) auf.

Die ausserordentlichen Erträge der Studios beliefen sich auf netto insgesamt 288 948 Franken. An diesem Betrag sind die einzelnen Studios wie folgt beteiligt: Zürich Fr. 42 435, Bern Fr. 57 803, Basel Fr. 66 303, Radiodiffusion Romande Fr. 67 318 und Lugano Franken 55 089. Die ausserordentlichen Erträge wurden für Programmwert sowie für Einlagen in den Dispositionsfonds (Bern, Lugano) verwendet.

Der Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung von Studio Basel (48 044) wurde durch Entnahme von Fr. 37 000 aus dem Dispositionsfonds und der Rest durch ausserordentliche Erträge gedeckt. Die Radiodiffusion Romande konnte den Mehraufwand der Betriebsrechnung (2761) aus ausserordentlichen Erträgen decken.

Bilanzen

Die Gesamtbilanzsumme beziffert sich Ende 1963 auf 20,5 Mio. Franken oder 3,9 Mio. weniger als im Vorjahr.

Das Anlagevermögen (Buchwert) wird mit 3,7 Mio. Franken niedriger ausgewiesen als im Vorjahr. Diese Verminderung ist darauf zurückzuführen, dass das Studio Lugano die Rückstellung für Studioneubau von 3,78 Mio. aufgelöst hat.

Das Umlaufvermögen ist, nach Berücksichtigung, dass die Konzessionsgebühren für das 1. Quartal 1963 bereits auf den 31. Dezember 1962 überwiesen worden waren und von einzelnen Studios noch auf Rechnung 1962 verbucht wurden, gegenüber dem Vorjahr praktisch unverändert geblieben.

Fernsehrechnung 1963

Konzessionäre

Die PTT-Betriebe registrierten gegenüber 1962 einen Zuwachs an Fernsehkonzessionären von 92 235 (Vorjahr 80 075). Damit erhöhte sich der Bestand per Ende Dezember 1963 auf total 366 129 Fernsehteilnehmer. Die ursprünglichen Erwartungen wurden hier stark übertroffen.

Ertrag

Gemäss Bundesratsbeschluss vom 11. November 1960 sind die Fernsehkonzessionsgebühren zwischen der PTT und der SRG im Verhältnis von 30% zu 70% zu verteilen.

Auf Grund dieser Bestimmungen wurden der SRG für das Fernsehen im Berichtsjahr folgende Mittel zugewiesen:

1. Einnahmen aus Konzessionsgebühren	Fr. 18 900 000.—
2. Nachträgliche Zuweisung an Konzessionsgebühren 1962	Fr. 1 843 304.70
Total	Fr. 20 743 304.70

Dem Fernsehprogrammbetrieb wurden gemäss Voranschlag 18,9 Mio. Franken an Konzessionsgebühren zugewiesen. Auf Grund der Beschlüsse des Zentralvorstandes stellte die Generaldirektion dem Fernsehen als nachträgliche Zuweisungen noch folgende Mittel zur Verfügung:

Total	Fr. 1 950 032.95
Nachtragskredit	Fr. 800 000.—
5% Teuerungszulage	Fr. 273 744.—
Rückzahlung Bundesdarlehen	Fr. 500 000.—
Anteil GD an Kosten Rose d'Or	Fr. 17 370.95
Zins Bundesdarlehen 1963	Fr. 184 105.30
In der Fernsehrechnung sind zudem noch ausgewiesen, welche die Generaldirektion bereits im Vorjahr für die Bezahlung der Zinsen für das Bundesdarlehen 1962 überwies.	Fr. 174 812.70

Die Betriebsmittel, die dem Fernsehen im Jahre 1963 aus Konzessionsgebühren zur Verfügung gestellt wurden, betragen somit Fr. 20 850 032.95.

Aufwand

Die Betriebsrechnung des Fernsehens weist in den hauptsächlichsten Aufwandsgruppen folgende Beträge aus:

	<i>Franken</i> 1963	%	<i>Franken</i> 1962	%
a) Personal	6 041 034	29	(4 599 042)	28
b) Allgemeiner Betrieb	3 479 998	17	(2 838 211)	17
c) Programm	11 238 761	54	(8 946 780)	55

Die Betriebsaufwendungen des Fernsehens waren 1963 um 4 375 810 Franken höher als im Vorjahr. Dieser Betrag verteilt sich auf die einzelnen Gruppen wie folgt:

Personal	1 441 992 Franken
Betrieb	641 787 Franken
Programm	2 292 031 Franken

Was die Personalaufwendungen anbelangt, ist darauf hinzuweisen, dass ein grosser Teil des neu eingetretenen Personals mit provisorischen Verträgen oder im Honorarverhältnis angestellt wurde, so dass sich die betreffenden Kosten in der Betriebsrechnung entsprechend verlagert haben. Wir verweisen hierzu auf die detaillierte Jahresrechnung des Fernsehbetriebes.

Erfolgsrechnung

Die Erfolgsrechnung des Fernsehens weist nach Verrechnung der ausserordentlichen Aufwände und Erträge einen internen Passivsaldo von 101 498 Franken aus.

Dieser Saldo ergibt sich auf Grund der in der Erfolgsrechnung ausgewiesenen Zahlen wie folgt:

Stand der Darlehensschuld gegenüber Bund am 31. 12. 1962	Fr. 6 318 477.25
abzüglich Teilrückzahlung 1963	Fr. 500 000.—
Darlehensschuld gegenüber Bund per 31. 12. 1963	Fr. 5 818 477.25
Interner Passivsaldo des Fernsehens per 31. 12. 1963	Fr. 101 498.24
Total Passivsaldo gemäss Bilanz	Fr. 5 919 975.49

Der Passivsaldo wird auf neue Rechnung vorgetragen.

Radio

Im Staatsvoranschlag 1964 rechnen die PTT-Betriebe damit, dass die Zahl der Radiokonzessionäre bis Ende 1964 auf 1 638 700 Abonnenten ansteigen werde, was einem Nettozuwachs gegenüber dem Vorjahr von 58 200 Teilnehmern entspricht.

Der Bruttoertrag aus Konzessionsgebühren ist auf 42 000 000 Franken veranschlagt worden. Daraus werden zunächst 50 000 Franken dem gemeinsamen Entstörungsfonds PTT/SRG zugewiesen.

Der Nettoertrag von 41 950 000 Franken wird zwischen der PTT und der SRG gemäss Bundesratsbeschluß vom 24. November 1961 im Verhältnis von 30 % zu 70 % verteilt. Der Anteil der PTT-Betriebe beläuft sich damit auf 12 585 000 Franken oder 411 000 Franken mehr als im Vorjahr. Die SRG erhält 29 365 000 Franken. Ausserdem stehen ihr aus der nachträglichen Zuweisung an Konzessionsgebühren aus dem Jahre 1962 noch 576 000 Franken zur Verfügung, so dass die aus Konzessionsgebühren stammenden Mittel im Jahre 1964 insgesamt 29 941 000 Franken betragen. Das sind 887 000 Franken oder rund 3 % mehr als im Jahre 1963.

Schon im Jahre 1963 genügten die Erträge aus Konzessionsgebühren nicht, um den Aufwand zu decken. Die Teuerungszulagen an das Personal mussten aus der Betriebsreserve bestritten werden. Auch für 1964 musste der Zentralvorstand eine ähnliche Massnahme treffen. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf unsere Ausführungen am Schluss dieses Berichtes.

Die Landesausstellung in Lausanne verursacht Kosten von 300 000 Franken für Bauten und Einrichtungen des Pavillons der SRG. Davon sollen 40 000 Franken aus dem Aktivsaldo der Generaldirektion und 260 000 Franken aus dem Reservefonds zur Verfügung des Zentralvorstandes gedeckt werden. Die Betriebskosten des Expo-Studios belasten die Rechnungen der Studios.

Im Budget 1964 sieht der Zentralvorstand eine Beteiligung des Schweizer Fernsehens an den allgemeinen Kosten der Generaldirektion von 200 000 Franken vor.

Für den Programmdienst des *Telephonrundspruchs* erhält die SRG wie bisher 1.50 Franken für jeden TR-Abonnenten, was für 1964 einen Betrag von 600 000 Franken ausmacht. Der geplante Ausbau dieses Dienstes dürfte im Laufe des Jahres 1964 abgeschlossen werden, so dass der Betrieb voll aufgenommen werden kann.

Der *Generaldirektion* stehen im Budgetjahr insgesamt 4 150 000 Franken zur Verfügung. Davon werden 1 186 000 Franken von der Generaldirektion selbst beansprucht, während 2 964 000 Franken für gesamtschweizerische Aufgaben verwendet werden (u. a. Zahlungen an die Autorengesellschaften: 1 579 300 Franken; Vergütung an die Schallplattenindustrie: 103 000 Franken; Entschädigung an die Schweizerische Depeschagentur: 264 000 Franken; Beitrag an den Schweizerischen Schulfunk: 100 000 Franken und — wie bereits erwähnt — 300 000 Franken für Einrichtungen im Pavillon an der Landesausstellung in Lausanne). Zur Deckung dieser Aufwendungen werden 3 527 750 Franken oder 40 350 Franken weniger als im Vorjahr aus Radiohörgebühren eingesetzt. 260 000 Franken stammen aus der Spezialreserve des Zentralvorstandes, 40 000 Franken aus dem Aktivsaldo der Rechnung Generaldirektion 1962, 200 000 Franken aus Fernseh-Konzessionsgebühren. Der Rest von 122 250 Franken kann aus diversen Erträgen wie Mietzinseinnahmen, Zinsen aus Wertpapieren und Bankguthaben sowie aus der Rückvergütung des Fernsehens für seine Urheberrechtsgebührenanteile aufgebracht werden.

Die Betriebsaufwendungen des *Kurzwellendienstes* sind für 1964 auf 2 375 940 Franken veranschlagt worden. Davon werden 1 532 440 Franken aus Konzessionsgebühren, 680 000 Franken aus einem besonderen Bundeskredit für Spezialaufgaben, den das Parlament bewilligt hat, und 163 500 Franken aus übrigen Erträgen gedeckt.

Berücksichtigt man die dem Kurzwellendienst aus der Betriebsreserve zugewiesenen Mittel für Teuerungszulagen an das Personal, so wird der von der Generalversammlung festgelegte Plafond von einem Franken pro Konzessionär praktisch erreicht.

Für die *studiolosen Gesellschaften* (Ostschweizerische Radiogesellschaft, Innerschweizerische Radiogesellschaft, Cumünanza Radio Rumantsch) ist für 1964 eine Gesamtzuweisung von 183 760 Franken veranschlagt worden.

Nach Berücksichtigung der Zuweisungen an die Generaldirektion, den Kurzwellendienst und die studiolosen Gesellschaften, verbleiben als Betriebsmittel für die *Radiostudios* noch 25 222 584 Franken oder 1 Million Franken mehr als im Jahre 1963.

Da der «Expo-Betrieb» als gemeinsame Aufgabe aller Studios zu betrachten ist, wird zu diesem Zweck ein Betrag von 400 000 Franken vorweggenommen. Die verbleibenden 24 822 584 Franken werden unter die Sendergruppen wie folgt aufgeteilt:

Beromünster	45 %	oder	11 170 163	Franken
Sottens	33 %	oder	8 191 453	Franken
Monte Ceneri	22 %	oder	5 460 968	Franken

Die Mehrzuwendungen gegenüber dem Vorjahr betragen für Beromünster 271 193 Franken, für Sottens 202 952 Franken und für Monte Ceneri 125 855 Franken.

Wie für das Jahr 1963, so ist auch im Voranschlag 1964 für die Westschweiz ein einziges Programmbudget «Radiodiffusion romande» unterbreitet worden.

Fernsehen

Die Zahl der Fernsehkonzessionäre nimmt weiterhin in erfreulichem Ausmass zu. Die PTT-Betriebe rechnen auf Ende 1964 mit einem Bestand von 479 700 Abonnenten. Dies entspricht einer Zunahme von 130 300 Teilnehmern gegenüber 1963.

Mit der steigenden Anzahl der Konzessionäre erhöhen sich auch die Einnahmen aus Konzessionsgebühren. Im Staatsvoranschlag wird mit einem Bruttoertrag von 36 472 800 Franken gerechnet.

Gestützt auf den Bundesratsbeschluss vom 2. November 1962 wird der volle Ertrag aus Fernsehkonzessionsgebühren in den Jahren 1963 bis 1967 zwischen der PTT und der SRG im Verhältnis von 30 % zu 70 % verteilt. Demnach kommen der SRG 25 550 000 Franken zu. Aus weiteren Betriebseinnahmen sind 481 700 Franken veranschlagt, so dass der Programmdienst des Fernsehens im Jahre 1964 insgesamt über rund 26 000 000 Franken verfügen wird.

Das vom Bund gewährte Darlehen steht heute noch mit 5 800 000 Franken zu Buch. Im Voranschlag ist eine Tilgung von 1 Million Franken aufgenommen worden.

Für Verzinsung des Bundesdarlehens, Teuerungszulagen an das Personal und für den Fernsehbetrieb an der Landesausstellung wurden insgesamt 856 000 Franken zurückgestellt. Dem Fernsehbetrieb stehen somit als eigentliche Betriebsmittel 3 400 000 Franken mehr als im Vorjahr zur Verfügung. Für die Personalaufwendungen werden 460 000 Franken, für Betriebskosten 750 000 Franken und für den Produktions- und Programmbetrieb rund 2 Millionen Franken mehr eingesetzt als im Jahre 1963.

Mit der Zunahme der Teilnehmerzahl werden an das Fernsehprogramm immer grössere Anforderungen gestellt, so dass die Finanzlage auch auf weitere Sicht angespannt bleibt.

Neben dem weiteren Ausbau der aktuellen Sendungen hat das Fernsehen auch in vermehrtem Masse kulturelle Aufgaben zu erfüllen. Dies bedingt einen Ausbau der teuren Eigenproduktionen.

Der Zentralvorstand hat am 3. Dezember 1963 dem Personal der SRG eine weitere Teuerungszulage von 3 % für die Jahre 1963 und 1964 bewilligt. Die Aufwendungen hierfür sind in den Voranschlägen von Radio und Fernsehen noch nicht enthalten. Diese Teuerungszulage verursacht jährliche Kosten von 310 000 Franken für das Radio und von 170 000 Franken für das Fernsehen, die für das Radio aus der Betriebsreserve und für das Fernsehen aus den nachträglichen Zuweisungen der PTT an Konzessionsgebühren zu decken sind. Die Aufsichtsbehörde hat dieser Verwendung der Betriebsreserve zugestimmt.

Damit schrumpft die Betriebsreserve, die im Jahre 1962 noch 3 000 000 Franken betrug, auf 400 000 Franken zusammen.

DOMENIC CARL
Verwaltungsdirektor SRG

Rechnung der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft
Aufwendungen Gesamtschweiz

Betriebsrechnung	Rechnung 1962	Voranschlag 1963	Rechnung 1963
Gesamtschweizerische Aufwendungen	3 212 267.27	2 586 518	2 587 022.—
<i>Programmkosten</i>	<i>2 033 587.67</i>	<i>2 133 200</i>	<i>2 035 361.35</i>
Autorengebühren SUISA	1 091 632.—	1 122 200	1 122 117.40
Autorengebühren BIEM	425 864.70	420 000	420 000.—
Schallplattenindustrie	103 000.—	103 000	103 000.—
Nachrichtendienst (SDA)	264 000.—	264 000	264 000.—
Beiträge der Zentralkasse	86 658.70	100 000	69 059.80
Programmaustausch mit dem Ausland	5 839.15	12 000	8 042.—
Kredit zur Verfügung des Zentralvorstandes	46 110.62	100 000	42 553.90
Diverse Programmkosten	10 482.50	12 000	6 588.25
<i>Kosten der Gesellschaft</i>	<i>1 078 679.60</i>	<i>353 318</i>	<i>357 233.60</i>
Generalversammlung	19 957.35	30 000	19 359.50
Zentralvorstand	50 774.95	45 000	51 567.85
Kommissionen des Zentralvorstandes	20 524.95	21 000	24 543.95
Direktorenkonferenzen	1 807.45	5 000	2 403.40
Programmkommissionen	16 382.80	22 000	15 879.80
Andere Kommissionen	13 680.85	14 000	17 081.45
Organe der Pensionskasse	14 595.70	15 000	13 070.65
Übrige Kosten der Gesellschaft	2 746.25	2 900	2 469.20
Union Européenne de Radiodiffusion	61 228.20	66 000	65 127.55
Beiträge der Gesellschaft an die Pensionskasse	853 296.10	109 418	122 740.25
Druck Jahresbericht	23 685.—	23 000	22 990.—

Rechnung der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft
 Aufwendungen Gesamtschweiz

	Rechnung 1962	Voranschlag 1963	Rechnung 1963
<i>Schulfunk</i>	100 000.—	100 000	100 000.—
Zentralkasse Schulfunk	100 000.—	100 000	100 000.—
<i>Diverse Kosten</i>	—	—	—
Schulfernseh-Seminar	—	—	—
Bau des SRG-Pavillons an der Expo 64	—	—	—
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	—	—	94 427.05
Total Betriebserträge Gesamtschweiz	3 212 267.27	2 586 518	2 587 022.—
Ordentliche Zuweisungen	2 462 300.—	2 514 100	2 514 100.—
Nachträgliche Zuweisungen	—	9 418	9 418.—
Entnahme aus den Betriebsreserven	583 410.20	—	—
Anteil Fernsehen an den Autorengebühren BIEM	48 340.—	63 000	63 504.—
Anteil Fernsehen an den Kosten des Schulfernseh-Seminars	—	—	—
<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	<i>118 217.07</i>	—	—

Betriebsrechnung	Rechnung 1962	Voranschlag 1963	Rechnung 1963
Betriebsaufwand total	1 161 025.96	1 172 164	1 190 706.36
<i>Personalkosten</i>	<i>755 633.83</i>	<i>806 664</i>	<i>837 866.15</i>
Gehälter und Sozialleistungen	713 323.30	762 664	800 316.70
Übrige Personalkosten	42 310.53	44 000	37 549.45
<i>Allgemeine Betriebskosten</i>	<i>344 537.35</i>	<i>365 500</i>	<i>352 840.21</i>
Verwaltungskosten	82 876.79	87 500	79 738.95
Unterhaltskosten	5 523.15	9 800	8 982.40
Materialverbrauch	58 530.10	68 400	64 509.50
Versicherungen, Gebühren	7 559.10	8 300	6 726.15
Mieten und Kapitalzinsen	76 510.64	64 200	32 257.71
Abschreibungen	24 623.42	77 300	108 242.95
Ausgaben des Informationsdienstes SRG	49 959.80	50 000	52 382.55
Neubau der SRG	38 954.35	—	—
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	<i>60 854.78</i>	<i>—</i>	<i>—</i>
Betriebsertrag total	1 161 025.96	1 172 164	1 190 706.36
Ordentliche Zuweisungen	1 077 300.—	1 054 000	1 054 000.—
Nachträgliche Zuweisungen	—	33 364	49 716.80
Anteil Fernsehen an den allg. Kosten der Generaldirektion	—	—	—
Entnahme der Betriebsreserve	25 413.—	—	—
Zinsen auf Bankguthaben	21 475.76	6 000	3 904.81
Zinsen auf Darlehen	399.—	—	294.—
Mieten	22 398.—	38 800	41 236.75
Übrige Betriebserträge	1 854.70	—	2 543.40
Einnahmen aus Verkäufen	12 185.50	—	184.55
<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	<i>—</i>	<i>40 000</i>	<i>38 826.05</i>

Erfolgsrechnung	Rechnung 1962	Voranschlag 1963	Rechnung 1963
Ertrag	367 248.76	252 000	1 871 485.69
Aktivvortrag	8 431.13	—	36.09
Zinserträge auf Wertschriften	84 260.10	75 000	71 624.15
Gewinn auf Anlageverkäufen	4 525.—	—	70.—
Entnahme aus Reserven	—	—	1 352 667.75
Auflösung der Reserve Expo 1964	—	—	—
Erhaltene Beiträge	11 776.75	11 000	12 112.50
Übrige Erträge	197 401.—	166 000	189 021.45
Deckung von ausserordentlichen Abschreibungen	—	—	151 526.70
<i>Einnahmenüberschuss der Betriebsrechnung der General- direktion SRG</i>	<i>60 854.78</i>	—	—
<i>Einnahmenüberschuss der Betriebsrechnung der Gesamt- schweiz</i>	—	—	<i>94 427.05</i>
Aufwand	367 248.76	252 000	1 871 485.69
Passivvortrag	—	—	—
Ausserordentliche Abschreibungen	30 780.30	—	153 918.50
Übriger ausserordentlicher Aufwand	113 215.30	147 000	118 908.20
Zuweisung an die Reserve des Zentralvorstandes	65 000.—	65 000	65 000.—
<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung der General- direktion SRG</i>	—	<i>40 000</i>	<i>38 826.05</i>
<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung der Gesamt- schweiz</i>	<i>118 217.07</i>	—	—
Aus Reserve zu deckender Anteil an Betriebsmitteln	—	—	1 352 667.75
Aktivsaldo der SRG Ende 1962/1963	40 036.09	—	142 165.19

Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft
 Bilanz per 31. Dezember 1963

Aktiva				8 424 591.91
<i>Umlaufvermögen</i>				<i>4 056 586.—</i>
Kasse		37 519.18		
Nebenkassen		450.—		37 969.18
Postcheck				71 956.79
Banken				209 184.31
Debitoren				254 920.45
Transitorische Aktiven				375 580.57
Darlehen und Vorschüsse				24 117.70
Wertschriften				2 941 703.—
Beteiligungen				141 154.—
<i>Anlagevermögen</i>				<i>4 368 005.91</i>
Grundstück	923 375.—			
Gebäude	4 340 929.30			
Beleuchtungseinrichtungen	97 469.35			
Technische Installationen	222 272.01			
Telephonanlage	156 259.20	5 740 304.86		
Wertberichtigung		1 984 619.55	3 755 685.31	
Mobiliar		460 169.10		
Wertberichtigung		220 987.45	239 181.65	
Mobiliar des TR		9 815.30		
Wertberichtigung		297.80	9 517.50	
Technisches Material		44 413.10		
Wertberichtigung		21 257.60	23 155.50	
Technisches Material des TR		4 494.60		
Wertberichtigung		1 832.40	2 662.20	
Wagenpark SRG/KWD		37 481.60		
Wertberichtigung		9 280.70	28 200.90	
Büromaterial und diverse Apparate		236 627.50		
Wertberichtigung		176 051.20	60 576.30	
Büromaterial des TR		5 082.20		
Wertberichtigung		310.70	4 771.50	4 123 750.86
Baurechnung TV-Gebäude Lugano				244 255.05

Passiva		8 424 591.91
<i>Fremdkapital</i>		<i>4 622 131.75</i>
<i>Fremdkapital (kurzfristig)</i>		<i>1 683 431.75</i>
Kreditoren		116 654.80
Rückstellungen		142 000.—
Transitorische Passiven		469 803.82
Dispositionsfonds der Mitgliedsgesellschaften und des KWD:		
Radio-Zürich	195 490.95	
Radio-Bern	271 990.90	
Radio-Basel	88 824.25	
Radio-Lausanne	39 000.—	
Radio-Lugano	198 000.—	
KWD	161 667.03	954 973.13
<i>Fremdkapital (langfristig)</i>		<i>2 938 700.—</i>
Darlehen bei der Stiftung Pensionskasse SRG (Gebäude SRG)		2 338 700.—
Darlehen beim Kanton Tessin (TV-Gebäude, Lugano)		600 000.—
<i>Eigenkapital</i>		<i>3 802 460.16</i>
Zentraler Reservefonds gemäss Konzession		500 000.—
Spezialreservefonds zur Verfügung des Zentralvorstandes		491 476.15
Rücklage für Voranschlag 1964		576 532.30
Betriebsreserve SRG		1 434 634.40
Betriebsreserve für Spezialzwecke		529 467.12
Fonds zum Ausgleich von Kursverlusten auf Titeln		128 185.—
Aktivsaldo der SRG		142 165.19

Rechnung des Schweizerischen Kurzwellenstudios

Betriebsrechnung	Rechnung 1962	Voranschlag 1963	Rechnung 1963
Betriebsaufwand total	1 603 663.45	1 671 693	1 800 825.90
<i>Personalkosten</i>	<i>810 121.50</i>	<i>824 793</i>	<i>857 997.60</i>
Gehälter und Sozialleistungen	790 418.65	799 093	832 957.20
Übrige Personalkosten	19 702.85	25 700	25 040.40
<i>Allgemeine Betriebskosten</i>	<i>310 604.54</i>	<i>365 400</i>	<i>412 105.18</i>
Verwaltungskosten	80 021.55	56 500	71 257.—
Unterhaltskosten	15 393.36	24 100	27 417.35
Materialverbrauch	59 755.31	64 000	71 767.18
Versicherungen, Gebühren	11 856.45	11 400	13 145.30
Mieten, Kapitalzinsen	42 985.85	100 500	60 894.15
Abschreibungen	100 592.02	108 900	167 624.20
<i>Direkte Programmkosten</i>	<i>427 609.19</i>	<i>481 500</i>	<i>530 723.12</i>
Honorare und Spesen	292 251.45	335 600	337 837.95
Sozialleistungen Mitarbeiter	18 042.50	25 800	24 089.70
Übrige Programmdirektkosten	17 355.49	20 100	17 552.62
Besondere Dienste des KWD	99 959.75	100 000	151 242.85
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	<i>55 328.22</i>	—	—
Betriebsertrag total	1 603 663.45	1 671 693	1 800 825.90
Anteil des Schweizerischen Kurzwellenstudios an Konzessionsgebühren	1 393 400.—	1 500 900	1 500 900.—
Nachträgliche Zuweisung an Konzessionsgebühren	29 557.75	31 793	48 063.15
Mietzinseinnahmen	39 035.75	29 000	39 930.25
Übrige Betriebserträge	140 633.75	110 000	165 707.50
Einnahmen aus Verkäufen	1 036.20	—	343.65
<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	—	—	<i>45 881.35</i>

Erfolgsrechnung	Rechnung 1962	Voranschlag 1963	Rechnung 1963
Ertrag	60 820.23	2 500	85 433.95
Gewinn auf Anlageverkäufen	2 351.25	—	5 815.—
Übrige Erträge	3 140.76	2 500	5 322.30
Deckung für ausserordentliche Abschreibungen	—	—	23 049.80
Auflösung Rückstellung	—	—	51 246.85
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i>	55 328.22	—	—
Aufwand	60 820.23	2 500	85 433.95
Ausserordentliche Abschreibungen	1.—	—	33 413.50
Übriger ausserordentlicher Aufwand	—	2 500	—
Zuweisung Aktivsaldo in Dispositionsfonds	60 819.23	—	6 139.10
<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung</i>	—	—	45 881.35

Rechnung des Telefonrundspruch-Programmdienstes

Betriebsrechnung	Rechnung 1962	Voranschlag 1963	Rechnung 1963
Betriebsaufwand total	544 312.—¹	588 500¹	570 362.25¹
<i>Personalkosten</i>	<i>168 502.10</i>	<i>306 900</i>	<i>207 810.10</i>
Gehälter und Sozialleistungen	165 851.30	301 900	201 338.50
Übrige Personalkosten	2 650.80	5 000	6 471.60
<i>Allgemeine Betriebskosten</i>	<i>63 611.80</i>	<i>83 950</i>	<i>70 852.80</i>
Verwaltungskosten	15 967.60	20 800	12 511.30
Unterhaltskosten	163.95	3 100	1 884.20
Materialverbrauch	4 940.—	12 100	11 617.45
Versicherungen, Gebühren	601.45	1 550	793.95
Mieten, Kapitalzinsen	29 585.85	29 000	28 400.—
Abschreibungen	12 352.95	17 400	15 645.90
<i>Direkte Programmkosten</i>	<i>133 334.93</i>	<i>174 000</i>	<i>134 973.70</i>
Honorare und Spesen	133 334.93	174 000	134 973.70
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung (Übertrag auf Erfolgsrechnung)</i>	<i>178 863.17</i>	<i>23 650</i>	<i>156 725.65</i>
Betriebsertrag total	544 312.—	588 500	570 362.25
Anteil an der Konzessionsgebühr TR	535 557.—	570 000	563 814.—
Redaktionsentschädigung der Ringier & Cie. für den TR-Programmdienst	6 000.—	6 000	6 000.—
Übrige Betriebserträge	2 755.—	12 500	548.25

¹ Inkl. Ertragsüberschuss

Telephonrundsprach-Programmdienst

Erfolgsrechnung	Rechnung 1962	Voranschlag 1963	Rechnung 1963
Ertrag	178 886.02	23 650	156 725.65
Übrige Erträge	22.85	—	—
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i>	<i>178 863.17</i>	<i>23 650</i>	<i>156 725.65</i>
Aufwand	178 886.02	23 650	156 725.65
Ausserordentlicher Aufwand	25 800.—	—	10 516.50
Zuweisung in Betriebsreserve für Spezialzwecke	153 086.02	23 650	146 209.15

Rechnung der Studios

Betriebsrechnung	Zürich	Bern	Basel
Betriebsaufwand total	4 389 877.70	3 276 018.47	3 469 722.06
<i>Mitgliedsgesellschaften ohne Studios</i>	—	—	—
<i>Betriebsaufwand der Studios</i>	4 389 877.70	3 276 018.47	3 469 722.06
<i>Personalkosten</i>	1 285 613.65	1 429 639.85	1 330 465.95
Gehälter und Sozialleistungen	1 249 005.50	1 380 328.40	1 290 493.55
Übrige Personalkosten	36 608.15	49 311.45	39 972.40
<i>Allgemeine Betriebskosten</i>	386 439.50	433 545.78	458 213.16
Kosten der Gesellschaft	20 198.60	21 691.85	22 968.—
Verwaltungskosten	67 698.75	57 262.45	71 565.05
Unterhaltskosten	58 003.75	59 087.33	65 684.80
Materialverbrauch	112 695.75	97 783.06	114 684.45
Versicherungen, Gebühren	10 652.45	8 592.10	14 641.05
Mieten, Kapitalzinse	36 904.65	89 375.34	80 147.21
Abschreibungen	80 285.55	99 753.65	88 522.60
<i>Direkte Programmkosten</i>	2 696 821.04	1 307 751.64	1 681 042.95
Honorare und Spesen (Künstler, Autoren)	1 160 054.53	1 170 355.75	1 084 492.45
Sozialleistungen Mitarbeiter und Künstler	36 467.30	18 751.50	30 341.40
Übrige Programmdirektkosten	87 913.71	90 486.09	108 093.55
Verschiedenes	—	536.30	1 240.—
Radioorchester	1 325 757.23	—	456 875.55
Radiochor	86 628.27	27 622.—	—
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	21 003.51	105 081.20	—

Beromünster Total	Lausanne	Genf	Sottens Total	Monte Ceneri Lugano	Gesamter Betriebs- aufwand
11 135 618.23	4 085 495.28	4 021 435.10	8 106 930.38	5 436 395.49	24 678 944.10
<i>127 844.05</i>	—	—	—	—	<i>127 844.05</i>
11 263 462.28	4 085 495.28	4 021 435.10	8 106 930.38	5 436 395.49	24 806 788.15
4 045 719.45	1 459 659.30	1 341 059.95	2 800 719.25	1 459 853.75	8 306 292.45
3 919 827.45	1 420 808.85	1 308 175.85	2 728 984.70	1 422 060.—	8 070 872.15
125 892.—	38 850.45	32 884.10	71 734.55	37 793.75	235 420.30
1 278 198.44	509 073.43	580 924.29	1 089 997.72	545 646.55	2 913 842.71
64 858.45	14 897.65	12 411.85	27 309.50	18 683.40	110 851.35
196 526.25	117 584.40	98 868.35	216 452.75	58 217.90	471 196.90
182 775.88	64 993.09	72 226.78	137 219.87	64 766.85	384 762.60
325 163.26	135 129.93	161 025.25	296 155.18	137 391.30	758 709.74
33 885.60	14 179.95	17 790.80	31 970.75	17 216.45	83 072.80
206 427.20	81 780.91	85 908.19	167 689.10	213 397.65	587 513.95
268 561.80	80 507.50	132 693.07	213 200.57	35 973.—	517 735.37
5 685 615.63			4 178 271.14	3 125 941.45	12 989 828.22
3 414 902.73			2 546 874.31	1 786 064.98	7 747 842.02
85 560.20			150 313.25	82 731.25	318 604.70
286 493.35			334 731.23	142 674.67	763 899.25
1 776.30			—	3 990.50	5 766.80
1 782 632.78			1 101 746.—	889 484.70	3 773 863.48
114 250.27			44 606.35	220 995.35	379 851.97
126 084.71			37 942.27	304 953.74	468 980.72

Betriebsrechnung

Zürich

Betriebsertrag total 4 389 877.70

Mitgliedgesellschaften ohne Studios —
Betriebsertrag der Studios 4 389 877.70

Ordentliche Zuweisungen an Konzessionsgebühren 4 271 255.—
 Nachträgliche Zuweisungen an Konzessionsgebühren 106 316.—
 Zinsen auf Bankguthaben 3 203.—
 Mietzinseinnahmen 7 358.95
 Einnahmen aus Veranstaltungen —
 Einnahmen aus Verkäufen —
 Einnahmen aus taxpflichtigen Meldungen 1 080.—
 Übrige Betriebserträge 664.75

Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung —
 (Übertrag auf Erfolgsrechnung)

Bern	Basel	Beromünster Total	Sottens Total	Monte Ceneri Lugano	Gesamter Betriebs- aufwand
3 276 018.47	3 469 722.06	11 135 618.23	8 106 930.38	5 436 395.49	24 678 944.10
—	—	127 844.05	—	—	127 844.05
3 276 018.47	3 469 722.06	11 263 462.28	8 106 930.38	5 436 395.49	24 806 788.15
3 145 172.—	3 322 441.—	10 738 868.—	7 852 169.—	5 250 113.—	23 841 150.—
86 162.75	87 225.35	279 704.10	198 059.40	140 057.60	617 821.10
9 673.97	6 642.85	19 519.82	12 293.70	9.09	31 822.61
18 194.60	2 640.—	28 193.55	24 673.80	35 700.—	88 567.35
15 242.50	—	15 242.50	—	9 359.95	24 602.45
812.65	—	812.65	5 560.—	550.—	6 922.65
760.—	1 040.—	2 880.—	4 493.50	20.—	7 393.50
—	1 688.55	2 353.30	6 919.30	585.85	9 858.45
—	—	48 044.31	2 761.68	—	50 805.99

Erfolgsrechnung

Zürich

Ausserordentliche Erträge	63 438.30
Aktivvortrag 1962	1 552.39
Zinserträge auf Wertschriften	8 157.05
Dividendenerträge (nichteingelöste Coupons)	112.—
Kursgewinne und andere Kapitalerträge	15.—
Gewinne auf Anlageverkäufen	1 100.—
Entnahme aus Reserve	—
Erhaltene Beiträge	21 500.—
Übrige Erträge	9 998.35
Deckung von ausserordentlichen Abschreibungen	—
Zinsen auf Vorschüssen an das Personal	—
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i>	<i>21 003.51</i>
Passivsaldo per 31. Dezember 1963	—
<hr/>	
Ausserordentliche Aufwendungen	63 438.30
Passivvortrag 1962	—
Ausserordentliche Abschreibungen	—
Ausserordentlicher Repräsentationsaufwand	1 601.70
Verluste auf Debitoren	20.—
Übriger ausserordentlicher Aufwand	5 323.55
Radioprogramma	—
Ausserordentliche Installationskosten	—
Steuer auf Kapital	4 183.90
Kosten Vorprogramm	—
<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung</i>	<i>—</i>
Aktivsaldo per 31. Dezember 1963	52 309.15

Bern	Basel	Beromünster Total	Sottens Total	Monte Ceneri Lugano	Gesamter Betriebs- aufwand
175 790.29	75 734.52	314 963.11	166 069.20	360 042.46	841 074.77
2 206.29	—	3 758.68	4 485.88	2 965.35	11 209.91
4 858.50	933.07	13 948.62	88.55	2 400.—	16 437.17
—	151.20	263.20	5.60	—	268.80
—	—	15.—	12.80	6 476.40	6 504.20
840.—	4 200.—	6 140.—	11 261.—	900.—	18 301.—
1 116.10	37 000.—	38 116.10	—	—	38 116.10
21 500.—	21 500.—	64 500.—	41 964.05	6 700.33	113 164.38
27 281.95	2 519.—	39 799.30	3 523.85	35 415.64	78 738.79
12 906.25	9 431.25	22 337.50	60 809.25	—	83 146.75
—	—	—	5 975.95	231.—	6 206.95
105 081.20	—	126 084.71	37 942.27	304 953.74	468 980.72
—	—	—	—	—	—
175 790.29	75 734.52	314 963.11	166 069.20	360 042.46	841 074.77
—	—	—	—	—	—
12 906.25	9 431.25	22 337.50	86 936.70	240 000.—	349 274.20
—	3 222.50	4 824.20	—	1 166.85	5 991.05
151.90	—	171.90	339.20	—	511.10
145 380.65	6 755.50	157 459.70	45 502.80	71 550.95	274 513.45
—	—	—	15 000.—	30 000.—	45 000.—
—	—	—	—	2 544.67	2 544.67
4 650.23	1 593.45	10 427.58	4 118.60	72.—	14 618.18
—	—	—	—	5 093.75	5 093.75
—	48 044.31	48 044.31	2 761.68	—	50 805.99
12 701.26	6 687.51	71 697.92	11 410.22	9 614.24	92 722.38

Bilanzen der Studios per 31. Dezember 1963

	Zürich	Bern	Basel	Lausanne	Genf	Lugano	Total
Aktiven	1 363 986.05	3 314 365.—	2 784 643.43	3 172 004.98	3 139 115.71	6 680 383.72	20 454 498.89
<i>1. Umlaufvermögen</i>	<i>383 564.29</i>	<i>395 627.94</i>	<i>294 931.55</i>	<i>877 608.47</i>	<i>298 200.30</i>	<i>233 992.37</i>	<i>2 483 924.92</i>
Kasse	1 189.95	8 005.25	14 724.11	29 353.63	18 491.95	44 251.82	116 016.71
Postcheck	83 961.92	34 733.75	85 300.20	180 953.06	13 968.75	2 487.12	401 404.80
Banken	154 331.52	116 366.25	84 229.99	593 124.52	165 301.15	842.50	1 114 195.93
Wertschriften	9 300.—	140 320.90	—	1 160.—	979.10	80 000.—	231 760.—
Debitoren	112 751.20	96 201.79	110 677.25	73 017.26	74 484.45	106 410.93	573 542.88
Transitorische Aktiven	22 029.70	—	—	—	24 974.90	—	47 004.60
<i>2. Anlagevermögen (Buchwert)</i>	<i>851 784.51</i>	<i>2 477 251.05</i>	<i>2 167 425.78</i>	<i>2 294 396.51</i>	<i>2 792 611.83</i>	<i>6 429 920.30</i>	<i>17 013 389.98</i>
Grundstücke, Gebäude	669 816.80	2 346 194.50	2 054 621.88	2 160 628.92	2 227 464.04	6 166 757.38	15 625 483.52
Übrige Anlagen	181 967.71	131 056.55	112 803.90	133 767.59	565 147.79	263 162.92	1 387 906.46
<i>3. Durchlaufende Posten</i>	<i>128 637.25</i>	<i>441 486.01</i>	<i>322 286.10</i>	<i>—</i>	<i>48 303.58</i>	<i>16 471.05</i>	<i>957 183.99</i>
<i>4. Passivsaldo</i>	<i>—</i>	<i>—</i>	<i>—</i>	<i>—</i>	<i>—</i>	<i>—</i>	<i>—</i>
Passiven	1 363 986.05	3 314 365.—	2 784 643.43	3 172 004.98	3 139 115.71	6 680 383.72	20 454 498.89
<i>1. Fremdkapital</i>	<i>851 429.65</i>	<i>2 336 508.25</i>	<i>2 266 991.54</i>	<i>3 008 329.39</i>	<i>2 927 322.04</i>	<i>6 447 998.43</i>	<i>17 838 579.30</i>
Banken	—	—	—	—	—	—	—
Kreditoren	66 472.60	151 758.25	55 615.30	897 450.97	198 849.79	16 198.43	1 386 345.34
Hypotheken, Darlehen	770 000.—	2 184 750.—	2 211 376.24	2 110 878.42	2 728 472.25	6 428 800.—	16 434 276.91
Transitorische Passiven	14 957.05	—	—	—	—	3 000.—	17 957.05
<i>2. Eigenkapital</i>	<i>331 610.—</i>	<i>523 669.48</i>	<i>188 678.28</i>	<i>161 858.88</i>	<i>153 896.58</i>	<i>206 300.—</i>	<i>1 566 013.22</i>
Stammkapital	201 000.—	190 960.—	119 800.—	—	50 000.—	169 300.—	731 060.—
Reservefonds	54 000.—	71 718.03	34 843.50	—	30 645.50	37 000.—	228 207.03
Rückstellungen	76 610.—	260 991.45	34 034.78	161 858.88	73 251.08	—	606 746.19
<i>3. Durchlaufende Posten</i>	<i>128 637.25</i>	<i>441 486.01</i>	<i>322 286.10</i>	<i>—</i>	<i>48 303.58</i>	<i>16 471.05</i>	<i>957 183.99</i>
<i>4. Aktivsaldo</i>	<i>52 309.15</i>	<i>12 701.26</i>	<i>6 687.51</i>	<i>1 816.71</i>	<i>9 593.51</i>	<i>9 614.24</i>	<i>92 722.38</i>

Rechnung des Schweizer Fernsehens

Betriebsrechnung	Voranschlag 1963	Rechnung 1963	Mehr- oder Minderaufwand gegenüber Voranschlag 1963
Betriebsaufwand total	20 753 744	21 561 299.48	+ 807 555.48
<i>Personalkosten</i>	6 550 335	6 041 034.85	— 509 300.15
Gehälter und Sozialleistungen	6 500 035	5 981 101.65	— 518 933.35
Übrige Personalkosten	50 300	59 933.20	+ 9 633.20
<i>Allgemeine Betriebskosten</i>	3 486 340	3 479 998.92	— 6 341.08
Verwaltungskosten	296 700	322 094.29	+ 25 394.29
Unterhaltskosten	879 300	931 850.05	+ 52 550.05
Materialverbrauch	503 050	491 401.83	— 11 648.17
Versicherungen, Gebühren	137 990	105 501.25	— 32 488.75
Mieten, Kapitalzinse	519 700	515 998.50	— 3 701.50
Abschreibungen	963 000	968 224.05	+ 5 224.05
Direkte Abschreibungen	186 600	144 928.95	— 41 671.05
<i>Direkte Programmkosten</i>	10 037 069	11 238 761.74	+1 201 692.74
Honorare und Spesen	5 522 819	6 604 739.05	+1 081 920.05
Sozialleistungen Mitarbeiter und Künstler	168 150	194 581.70	+ 26 431.70
Übrige Programmdirektkosten	4 346 100	4 439 440.99	+ 93 340.99
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung (Übertrag auf Erfolgsrechnung)</i>	680 000	801 503.97	+ 121 503.97

Rechnung des Schweizer Fernsehens

	Voranschlag 1963	Rechnung 1963	Mehr- oder Minderaufwand gegenüber Voranschlag 1963
Betriebsertrag total	20 753 744	21 561 299.48	+ 807 555.48
Einnahmen aus Konzessionsgebühren	18 900 000	18 900 000.—	—
Nachträgliche Zuweisungen	1 753 744	1 950 032.95	+ 196 288.95
Zinsen auf Bankguthaben	—	26 921.85	+ 26 921.85
Einnahmen aus Veranstaltungen	—	568 084.05	+ 568 084.05
Einnahmen aus Telephonprivatgesprächen	—	1 678.80	+ 1 678.80
Reinertrag aus Filmverkäufen Programm	97 000	17 900.05	— 79 099.95
Reinertrag aus Filmverkäufen Telejournal	3 000	7 171.43	+ 4 171.43
Verrechnung Löhne an Dritte	—	77 958.85	+ 77 958.85
Verrechnung Geschäftswagen an Dritte	—	2 174.20	+ 2 174.20
Studiovermietung	—	2 190.—	+ 2 190.—
Verrechnung Geräte	—	7 187.30	+ 7 187.30
<i>Ausgabenüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Gewinn- und Verlustrechnung)	—	—	—

Rechnung des Schweizer Fernsehens

Erfolgsrechnung	Voranschlag 1963	Rechnung 1963	Mehr- oder Minderaufwand gegenüber Voranschlag 1963
Ausserordentliche Aufwendungen	680 000	6 746 678.20	+ 6 066 678.20
Passivvortrag per 31. Dezember 1962	—	6 548 264.57	+ 6 548 264.57
Ausserordentliche Abschreibungen	—	2 882.35	+ 2 882.35
Übriger ausserordentlicher Aufwand	—	11 425.98	+ 11 425.98
Zinsen auf Bundesdarlehen	180 000	184 105.30	+ 4 105.30
Rückzahlung Bundesdarlehen	500 000	—	— 500 000.—
Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung	—	—	—
Ausserordentliche Erträge	680 000	6 746 678.20	+ 6 066 678.20
Aktivvortrag	—	—	—
Gewinn auf Anlageverkäufen	—	5 240.—	+ 5 240.—
Deckung ausserordentliche Abschreibungen	—	2 811.10	+ 2 811.10
Übrige ausserordentliche Erträge	—	17 147.64	+ 17 147.64
Passivsaldo per 31. Dezember 1963	—	5 919 975.49	+ 5 919 975.49
Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung	680 000	801 503.97	+ 121 503.97

Bilanz per 31. Dezember 1963

	Bilanz per 31. Dezember 1962	Bilanz per 31. Dezember 1963
Aktiven	10 070 888.25	10 507 520.50
<i>Geldverkehr</i>	<i>199 675.66</i>	<i>171 758.71</i>
Hauptkasse	26 081.10	72 543.20
Portokasse	305.30	326.20
Postcheck	144 740.71	46 785.71
Bank	28 548.55	52 103.60
<i>Debitoren und Verrechnungsposten</i>	<i>1 728 947.91</i>	<i>2 399 086.79</i>
Diverse Debitoren	26 126.60	399 621.06
Laufende Spesenvorschüsse	32 359.—	58 942.50
Ausländische TV-Gesellschaften und Produktionsfirmen	471 888.02	220 389.93
Vorauszahlungen an Lieferanten	—	6 600.—
Übrige Debitoren	204 740.—	—
Verrechnungskonto Bildleitungen	286 064.49	691 973.15
Verrechnungskonto Produktion	185 836.25	341 429.70
Transitorische Aktiven	521 933.55	598 406.30
Diverse Verrechnungskonti (Sozialleistungen)	—	81 724.15
<i>Vorräte</i>	<i>147 529.51</i>	<i>133 635.16</i>
Filmmaterial	105 683.41	122 521.66
Tonbänder	41 846.10	11 113.50
<i>Anlagen zum Buchwert</i>	<i>1 446 470.60</i>	<i>1 883 064.35</i>
Büromobiliar und Bürogeräte	156 095.90	204 424.90
Technische Maschinen und Gerätschaften	536 142.70	820 631.75
Technische Installationen	291 514.40	195 792.80
Beleuchtungsmaterial	97 455.—	124 000.80
Entwicklungsanlage, Vertonungsstudio (Zürich)	111 562.65	115 597.30
Wagenpark, Autowerkstätte	141 340.30	262 967.40
Einrichtung Studio Wolfbach und Räume Kloten	—	27 332.—
Umbau Passerelle und Studio Räume Bellerive	—	26 084.35
Dienstempfänger, übrige Gerätschaften	39 360.95	52 539.50
Von der PTT übernommene Anlagen	1.—	1.—
Installationen Eurovision	72 997.70	53 692.55

Bilanz per 31. Dezember 1963		Bilanz per 31. Dezember 1962	Bilanz per 31. Dezember 1963
<i>Durchlaufende Posten</i> (interner Kontokorrentverkehr)		—	—
Passivsaldo 1962	6 548 264.57		
Interner Passivsaldo 1963	628 289.08		
<i>Passivsaldo 1963</i>	5 919 975.49	6 548 264.57	5 919 975.49
Passiven		10 070 888.25	10 507 520.50
<i>Kreditoren und Verrechnungsposten</i>		<i>1 876 856.70</i>	<i>2 493 043.25</i>
Diverse Kreditoren		58 279.20	65 973.10
Ausländische TV-Gesellschaften		129 500.50	170 858.10
Lieferantenkreditoren		1 068 988.85	1 574 913.05
Übrige Kreditoren		17 964.15	394 600.10
Transitorische Passiven		602 124.—	286 698.90
<i>Darlehen</i>		<i>8 194 031.55</i>	<i>8 014 477.25</i>
Darlehen für Anlagenfinanzierung		1 686 000.—	2 196 000.—
Bundesarlehen (inbegriffen Zinsen)		6 508 031.55	5 818 477.25
<i>Durchlaufende Posten</i> (interner Kontokorrentverkehr)		—	—

Verteilung der Hörgebühren innerhalb der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft

Voranschlag	1964	1963	Mehr- oder Minderzuwendungen gegenüber 1963		
I. Verfügbare finanzielle Mittel	31 646 534	29 487 009	+ 2 159 525		
Anteil an Radio-Konzessionsgebühren	29 365 000	28 406 000	+ 959 000		
Nachträgliche Zuwendung von Radio-Konzessions- gebühren aus dem Jahre 1962	576 000	648 000	— 72 000		
Entnahme Betriebsreserve	525 534	433 009	+ 92 525		
Entnahme Spez.-Reserve (Bauten EXPO 64)	260 000	—	+ 260 000		
Auflösung Rückstellung EXPO	40 000 ¹	—	+ 40 000		
Anteil Fernsehen an allg. Kosten der Generaldirektion	200 000	—	+ 200 000		
Zuweisung des Bundes für bes. Zwecke des KWD	680 000	—	+ 680 000		
II. Zur Verteilung gelangende Mittel	31 646 534	29 487 009	+ 2 159 525		
Generaldirektion für sich	1 143 550	1 087 364	+ 56 186		
für die gesamtschweizerischen Aufgaben	2 884 200 ²	2 523 518	+ 360 682		
Kurzwellendienst	2 212 440	1 532 693	+ 679 747		
ORG, IRG, CRR	183 760	120 850	+ 62 910		
Mitgliedgesellschaften mit Studio	25 222 584	24 222 584	+ 1 000 000		
III. Anteil der Mitgliedgesellschaften mit Studio	25 222 584	24 222 584	+ 1 000 000		
	1964 = 100 %	1963 = 100 %			
<i>Beromünster</i>	45 %	45 %	11 170 163	10 898 970	+ 271 193
Zürich			4 396 589	4 329 755	+ 66 834
Bern			3 324 492	3 197 567	+ 126 925
Basel			3 449 082	3 371 648	+ 77 434
<i>Radiodiffusion Romande</i>	33 %	33 %	8 191 453	7 988 501	+ 202 952
Lausanne und Genf			8 191 453	7 988 501	+ 202 952
<i>Monte Ceneri</i>	22 %	22 %	5 460 968	5 335 113	+ 125 855
Lugano			5 460 968	5 335 113	+ 125 855
Rückstellung Betriebskosten EXPO 64			400 000	—	+ 400 000

¹ Rückstellung Aktivsaldo 1962

² Inkl. Fr. 300 000.— für EXPO-Bauten

Voranschlag der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft
Aufwendungen Gesamtschweiz

Betriebsrechnung	Voranschlag 1963	Voranschlag 1964
Gesamtschweizerische Aufwendungen	2 586 518	2 964 200
<i>Programmkosten</i>	<i>2 133 200</i>	<i>2 169 300</i>
Autorenggebühren SUISA	1 122 200	1 159 300
Autorenggebühren BIEM	420 000	420 000
Schallplattenindustrie	103 000	103 000
Nachrichtendienst (SDA)	264 000	264 000
Beiträge der Zentralkasse	100 000	100 000
Programmaustausch mit dem Ausland	12 000	12 000
Kredit zur Verfügung des Zentralvorstandes	100 000	100 000
Diverse Programmkosten	12 000	11 000
<i>Kosten der Gesellschaft</i>	<i>353 318</i>	<i>364 900</i>
Generalversammlung	30 000	25 000
Zentralvorstand	45 000	50 000
Kommissionen des Zentralvorstandes	21 000	21 000
Direktorenkonferenzen	5 000	4 000
Programmkommissionen	22 000	20 000
Andere Kommissionen	14 000	15 000
Organe der Pensionskasse	15 000	15 000
Übrige Kosten der Gesellschaft	2 900	2 900
Union Européenne de Radiodiffusion	66 000	89 000
Beiträge der Gesellschaft an die Pensionskasse	109 418	100 000
Druck Jahresbericht	23 000	23 000
<i>Schulfunk</i>	<i>100 000</i>	<i>100 000</i>
Zentralkasse Schulfunk	100 000	100 000
<i>Diverse Kosten</i>	<i>—</i>	<i>330 000</i>
Schulfernseh-Seminar	—	30 000
Bau des SRG-Pavillons an der EXPO 64	—	300 000

Voranschlag der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft
 Aufwendungen Gesamtschweiz

Betriebsrechnung	Voranschlag 1963	Voranschlag 1964
Total Betriebserträge gesamte Schweiz	2 586 518	2 964 200
Ordentliche Zuweisungen	2 514 100	2 554 200
Nachträgliche Zuweisungen	9 418	—
Entnahme aus den Betriebsreserven	—	—
Anteil Fernsehen an den Autorenggebühren BIEM	63 000	80 000
Anteil Fernsehen an den Kosten des Schulfernseh-Seminars	—	30 000
<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	—	300 000

Betriebsrechnung	Voranschlag 1963	Voranschlag 1964
Aufwendungen der Generaldirektion	1 172 164	1 186 550
<i>Personalkosten</i>	806 664	859 700
Gehälter und Sozialleistungen	762 664	811 500
Übrige Personalkosten	44 000	48 200
<i>Allgemeine Betriebskosten</i>	365 500	326 850
Verwaltungskosten	87 500	76 000
Unterhaltskosten	9 800	10 900
Materialverbrauch	68 400	60 950
Versicherungen, Gebühren	8 300	7 200
Mieten, Kapitalzinse	64 200	35 300
Abschreibungen	77 300	86 500
Spezialkredit des Informationsdienstes SRG	50 000	50 000
Betriebsertrag total	1 172 164	1 186 550
Ordentliche Zuweisungen	1 054 000	973 550
Nachträgliche Zuweisungen	33 364	—
Anteil Fernsehen an den allgemeinen Kosten der Generaldirektion	—	170 000
Entnahme der Betriebsreserve	—	—
Zinsen auf Bankguthaben	6 000	4 000
Zinsen auf Darlehen	—	—
Mieten	38 800	39 000
Übrige Betriebserträge	—	—
Einnahmen aus Verkäufen	—	—
<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	40 000	—

Erfolgsrechnung	Voranschlag 1963	Voranschlag 1964
Ertrag	252 000	557 000
Aktivvortrag	—	—
Zinserträge auf Wertschriften	75 000	80 000
Gewinn auf Anlageverkäufen	—	—
Entnahme aus Reserve des Zentralvorstandes	—	260 000
Auflösung der Reserve EXPO 64	—	40 000
Erhaltene Beiträge	11 000	11 000
Übrige Erträge	166 000	166 000
Deckung von ausserordentlichen Abschreibungen	—	—
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i>	—	—
Aufwand	252 000	557 000
Passivvortrag	—	—
Ausserordentliche Abschreibungen	—	—
Übriger ausserordentlicher Aufwand	147 000	192 000
Zuweisung an die Reserve des Zentralvorstandes	65 000	65 000
<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung der Generaldirektion</i>	40 000	—
<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung der Gesamtschweiz</i>	—	300 000

Voranschlag des Schweizerischen Kurzwellenstudios

Betriebsrechnung	Voranschlag 1963	Voranschlag 1964
Betriebsaufwand total	1 671 693	2 375 940
<i>Personalkosten</i>	824 793	877 700
Gehälter und Sozialleistungen	799 093	848 600
Übrige Personalkosten	25 700	29 100
<i>Allgemeine Betriebskosten</i>	365 400	390 900
Verwaltungskosten	56 500	85 700
Unterhaltskosten	24 100	29 200
Materialverbrauch	64 000	69 600
Versicherungen, Gebühren	11 400	12 300
Mieten, Kapitalzinse	100 500	54 900
Abschreibungen	108 900	139 200
<i>Direkte Programmkosten</i>	481 500	1 107 340
Honorare und Spesen	335 600	381 040
Sozialleistungen Mitarbeiter	25 800	27 200
Übrige Programmdirektkosten	20 100	19 100
Besondere Dienste des KWD	100 000	680 000
Betriebsertrag total	1 671 693	2 375 940
Anteil des Schweizerischen Kurzwellenstudios an den Konzessionsgebühren	1 500 900	1 532 440
Nachträgliche Zuweisung an Konzessionsgebühren	31 793	—
Zuweisung des Bundes für besondere Aufgaben des KWD	—	680 000
Mietzinseinnahmen	29 000	29 000
Übrige Betriebserträge	110 000	134 500

Erfolgsrechnung	Voranschlag 1963	Voranschlag 1964
Ertrag	2 500	2 500
Übrige Erträge	2 500	2 500
Aufwand	2 500	2 500
Übriger ausserordentlicher Aufwand	2 500	2 500

Voranschlag des Telefonrundsprach-Programmdienstes

Betriebsrechnung	Voranschlag 1963	Voranschlag 1964
Betriebsaufwand total	588 500	606 000
<i>Personalkosten</i>	306 900	294 800
Gehälter und Sozialleistungen	301 900	290 300
Übrige Personalkosten	5 000	4 500
<i>Allgemeine Betriebskosten</i>	83 950	85 950
Verwaltungskosten	20 800	18 600
Unterhaltskosten	3 100	3 600
Materialverbrauch	12 100	18 150
Versicherungen, Gebühren	1 550	800
Mieten, Kapitalzinse	29 000	29 000
Abschreibungen	17 400	15 800
<i>Direkte Programmkosten</i>	174 000	202 000
Honorare und Spesen	174 000	202 000
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	23 650	23 250
Betriebsertrag total	588 500	606 000
Anteil an der Konzessionsgebühr TR	570 000	600 000
Redaktionsentschädigung der Ringier & Cie. für den TR	6 000	6 000
Übrige Betriebserträge TR	12 500	—

Voranschlag des Telephonrundsprach-Programmdienstes

Erfolgsrechnung	Voranschlag 1963	Voranschlag 1964
Ertrag	23 650	23 250
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i>	23 650	23 250
Aufwand	23 650	23 250
Zuweisung in Betriebsreserve für Spezialzwecke	23 650	23 250

Betriebsrechnung	Zürich	Bern	Basel	Bero- münster Total	Lausanne	Genf	Sottens Total	Monte Ceneri Lugano	Gesamter Betriebs- aufwand
Betriebsaufwand total	4 405 389	3 337 492	3 451 722	11 194 603	4 154 863	4 097 890	8 252 753	5 496 668	24 944 024
<i>Personalkosten</i>	<i>1 322 673</i>	<i>1 461 975</i>	<i>1 333 957</i>	<i>4 118 605</i>	<i>1 495 790</i>	<i>1 327 632</i>	<i>2 823 422</i>	<i>1 535 580</i>	<i>8 477 607</i>
Gehälter und Sozialleistungen	1 281 873	1 408 485	1 294 457	3 984 815	1 459 440	1 299 032	2 758 472	1 492 480	8 235 767
Übrige Personalkosten	40 800	53 490	39 500	133 790	36 350	28 600	64 950	43 100	241 840
<i>Allgemeine Betriebskosten</i>	<i>390 450</i>	<i>485 099</i>	<i>491 460</i>	<i>1 367 009</i>	<i>574 920</i>	<i>670 195</i>	<i>1 245 115</i>	<i>690 100</i>	<i>3 302 224</i>
Kosten der Gesellschaft	17 050	25 880	23 450	66 380	18 000	15 900	33 900	18 570	118 850
Verwaltungskosten	68 900	63 220	76 600	208 720	115 500	94 800	210 300	65 300	484 320
Unterhaltskosten	55 300	59 550	71 100	185 950	71 300	65 900	137 200	76 100	399 250
Materialverbrauch	117 600	116 080	134 450	368 130	140 900	157 600	298 500	136 250	802 880
Versicherungen, Gebühren	12 200	11 100	14 900	38 200	20 900	20 600	41 500	20 050	99 750
Mieten, Kapitalzinsen	40 200	100 080	83 300	223 580	86 100	108 350	194 450	224 400	642 430
Abschreibungen	79 200	109 189	87 660	276 049	122 220	207 045	329 265	149 430	754 744
<i>Direkte Programmkosten</i>	<i>2 692 266</i>	<i>1 369 418</i>	<i>1 626 305</i>	<i>5 687 989</i>			<i>4 164 216</i>	<i>3 226 488</i>	<i>13 078 693</i>
Honorare und Spesen	1 174 920	1 180 838	1 027 180	3 382 938			2 535 309	1 841 258	7 759 505
Sozialleistungen Mitarbeiter und Künstler	34 400	27 580	25 400	87 380			172 100	94 800	354 280
Übrige Programmdirektkosten	65 900	129 800	97 500	293 200			272 807	184 400	750 407
Verschiedenes	—	1 200	800	2 000			—	3 500	5 500
Radio-Orchester	1 325 046	—	475 425	1 800 471			1 125 500	876 330	3 802 301
Radio-Chor	92 000	30 000	—	122 000			58 500	226 200	406 700
<i>Ertragsüberschuss der Betriebs- rechnung</i> (Übertrag auf Gewinn- und Verlustrechnung)	<i>—</i>	<i>21 000</i>	<i>—</i>	<i>21 000</i>			<i>20 000</i>	<i>44 500</i>	<i>85 500</i>
Betriebsertrag total	4 405 389	3 337 492	3 451 722	11 194 603			8 252 753	5 496 668	24 944 024
Ordentliche Zuweisungen	4 396 589	3 324 492	3 449 082	11 170 163			8 191 453	5 460 968	24 822 584
Nachträgliche Zuweisungen									
Zinsen auf Bankguthaben	2 800	1 000		3 800					3 800
Mietzinseinnahmen	5 000	12 000	2 640	19 640			61 300	35 700	116 640
Einnahmen aus Veranstaltungen									
Einnahmen aus Verkäufen									
Einnahmen aus taxpflichtigen Meldungen	1 000			1 000					1 000
Übrige Betriebserträge									
<i>Aufwandüberschuss der Betriebs- rechnung</i> (Übertrag auf Gewinn- und Verlustrechnung)	<i>—</i>	<i>—</i>	<i>—</i>	<i>—</i>			<i>—</i>	<i>—</i>	<i>—</i>

Betriebsvoranschläge der Studiogesellschaften für 1964

Erfolgsrechnung	Zürich	Bern	Basel	Bero- münster Total	Lausanne	Genf	Sottens Total	Monte Generi Lugano	Gesamter Betriebs- aufwand
Ertrag									
Ausserordentliche Erträge	24 500	43 500	21 500	89 500			52 500	58 400	200 400
Zinserträge auf Wertschriften	3 000	1 000	—	4 000			—	2 400	6 400
Dividendenerträge									
Kursgewinne, Verschiedenes									
Gewinne auf Anlageverkäufen									
Entnahme aus Reserven									
Erhaltene Beiträge	21 500	21 500	21 500	64 500			32 500	1 500	98 500
Übrige Erträge								10 000	10 000
Deckung von ausserordentlichen Abschreibungen									
<i>Ertragsüberschuss der Betriebs- rechnung</i>		21 000		21 000			20 000	44 500	85 500
Aufwand									
Ausserordentliche Aufwendungen	24 500	43 500	21 500	89 500			52 500	54 800	200 400
Ausserordentl. Abschreibungen							5 000		5 000
Ausserord. Repräsentationsaufw.			5 000	5 000					5 000
Verluste auf Debitoren									
Übriger ausserord. Aufwand	24 500	37 500	13 000	75 000			28 000	11 000	114 000
Verschiedenes							15 000	5 400	20 400
Kapital- und Erwerbssteuern		6 000	3 500	9 500			4 500	2 000	16 000
Radiotivù								40 000	40 000
<i>Aufwandüberschuss der Betriebs- rechnung</i>	—	—	—	—			—	—	—

Voranschlag des Schweizer Fernsehens

Betriebsrechnung	Voranschlag 1963	Voranschlag 1964	Mehr- oder Minderaufwand gegenüber 1963
Betriebsaufwand total	20 753 744	26 031 700	+ 5 277 956
<i>Personalkosten</i>	6 550 335	7 012 217	+ 461 882
Gehälter und Sozialleistungen	6 500 035	6 952 517	+ 452 482
Übrige Personalkosten	50 300	59 700	+ 9 400
<i>Allgemeine Betriebskosten</i>	3 486 340	4 252 061	+ 765 721
Kosten der Gesellschaft	—	170 000	+ 170 000
Verwaltungskosten	296 700	327 200	+ 30 500
Unterhaltskosten	879 300	1 043 100	+ 163 800
Materialverbrauch	503 050	492 800	— 10 250
Versicherungen, Gebühren	137 990	183 057	+ 45 067
Mieten, Kapitalzinsen	519 700	681 450	+ 161 750
Abschreibungen	963 000	1 163 654	+ 200 654
Anschaffungen	186 600	190 800	+ 4 200
<i>Direkte Programmkosten</i>	10 037 069	12 911 422	+ 2 874 353
Honorare und Spesen	5 522 819	7 936 772	+ 2 413 953
Sozialleistungen an Mitarbeiter und Künstler	168 150	246 650	+ 78 500
Übrige Programmdirektkosten	4 346 100	4 728 000	+ 381 900
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i>	680 000	1 856 000	+ 1 176 000
Betriebsertrag total	20 753 744	26 031 700	+ 5 277 956
Zuweisungen an Konzessionsgebühren	18 900 000	25 550 000	+ 6 650 000
Nachträgliche Zuweisungen	1 753 744	—	— 1 753 744
Zinsen auf Bankguthaben	—	20 000	+ 20 000
Einnahmen aus Veranstaltungen	—	400 000	+ 400 000
Einnahmen aus Telephonprivatgesprächen	—	2 700	+ 2 700
Ertrag aus Filmverkäufen Programm	97 000	38 000	— 59 000
Ertrag aus Filmverkäufen	3 000	—	— 3 000
Verrechnung Löhne an Dritte	—	12 500	+ 12 500
Verrechnung Geräte	—	8 500	+ 8 500
<i>Ausgabenüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Gewinn- und Verlustrechnung)			

Voranschlag des Schweizer Fernsehens

Erfolgsrechnung	Voranschlag 1963	Voranschlag 1964	Mehr- oder Minderaufwand gegenüber 1963
Ausserordentliche Aufwendungen	680 000	1 869 200	+ 1 189 200
Vortrag Passivsaldo vom 31. 12. 1962	—	—	—
Ausserordentliche Abschreibungen	—	—	—
Übriger ausserordentlicher Aufwand	—	19 200	+ 19 200
Zins auf Bundesdarlehen	180 000	180 000	—
Rückzahlung Bundesdarlehen	500 000	1 000 000	+ 500 000
Rückstellung Teuerungszulage und EXPO-Betrieb 1964	—	670 000	+ 670 000
<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung</i>			
Ausserordentliche Erträge	680 000	1 869 200	+ 1 189 200
Vortrag Aktivsaldo	—	—	—
Gewinn auf Anlageverkäufen	—	2 000	+ 2 000
Übrige Erträge	—	11 200	+ 11 200
Deckung von ausserordentlichen Abschreibungen	—	—	—
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i>	680 000	1 856 000	+ 1 176 000
Passivsaldo 1962	—	—	—

Hörerstatistiken

Zunahme der Hörer im Jahre 1963	Total am 1. 1. 1963	Total am 31. 12. 1963	Zunahme	davon Drahtspruch*	
				am Telefon	Rediffusion
Telephondirektion Basel	133 121	136 892	3 771	40 881	7 184
Bellinzona	53 368	56 056	2 688	13 013	—
Bern	119 908	122 626	2 718	49 188	4 315
Biel	91 979	94 780	2 801	25 124	3 384
Chur	44 070	45 996	1 926	17 417	—
Freiburg	35 554	36 823	1 269	3 989	—
Genf	92 861	96 454	3 593	21 648	—
Lausanne	125 507	128 453	2 946	26 387	3 140
Luzern	96 829	99 855	3 026	28 345	—
Neuenburg	53 891	54 747	856	12 655	—
Oltén	88 539	91 402	2 863	13 242	—
Rapperswil	57 114	58 944	1 830	11 941	—
St. Gallen	120 660	122 551	1 891	18 209	2 398
Sitten	34 010	35 812	1 802	9 192	—
Thun	43 688	45 154	1 466	14 559	—
Winterthur	72 982	75 084	2 102	10 932	—
Zürich	274 202	281 617	7 415	75 593	14 519
Total	1 538 283	1 583 246	44 963	392 315	34 940

* Inbegriffen die Hörer, welche sowohl per Draht wie auch drahtlos empfangen

Hörerzahlen 1923 bis 1963

Jahr	Hörerzahl am 31. Dezember	Jährliche Zunahme	Jahr	Hörerzahl am 31. Dezember	Jährliche Zunahme	Jahr	Hörerzahl am 31. Dezember	Jährliche Zunahme
1923	980	—	1937	504 132	39 800	1951	1 079 304	42 594
1924	16 964	15 984	1938	548 533	44 401	1952	1 119 842	40 538
1925	33 532	16 568	1939	593 360	44 827	1953	1 158 073	38 231
1926	51 194	17 662	1940	634 248	40 888	1954	1 198 757	40 684
1927	59 066	7 872	1941	680 306	46 058	1955	1 233 075	34 318
1928	70 183	11 117	1942	729 231	48 925	1956	1 267 824	34 749
1929	83 757	13 574	1943	779 920	50 689	1957	1 308 341	40 517
1930	103 808	20 051	1944	819 502	39 582	1958	1 349 505	41 164
1931	150 021	46 213	1945	854 639	35 137	1959	1 387 877	38 372
1932	231 397	81 376	1946	890 687	36 048	1960	1 444 975	57 098
1933	300 051	68 654	1947	922 959	32 272	1961	1 490 088	45 113
1934	356 866	56 815	1948	969 606	46 647	1962	1 538 283	48 195
1935	418 499	61 633	1949	1 008 453	38 847	1963	1 583 246	44 963
1936	464 332	45 833	1950	1 036 710	28 257			

Radio-Programmstatistiken

I. Sendezeit nach Sendearten	Total Sendezeit	Direkt-sendung	1. Sendung ab Tonträger	Wiederholungen	Industrie-aufnahmen	Über-nahmen
<i>a) 1. Programm</i>						
Total in Stunden	14 997,6	2 427,2	5 818,8	1 244,7	4 663,7	843,2
Total in Minuten	899 855	—	—	—	—	—
Prozentual	100	16,2	38,8	8,3	31,1	5,6
<i>b) 2. Programm</i>						
Total in Stunden	3 703,3	142,6	1 504,9	660,8	1 247,6	147,4
Total in Minuten	222 194	—	—	—	—	—
Prozentual	100	3,9	40,6	17,8	33,7	4,0
<i>c) 1. und 2. Programm zusammen</i>						
Total in Stunden 1. Programm	14 997,6	2 427,2	5 818,8	1 244,7	4 663,7	843,2
Total in Stunden 2. Programm	3 703,3	142,6	1 504,9	660,8	1 247,6	147,4
Total Sendezeit	18 700,9	2 569,8	7 323,7	1 905,5	5 911,3	990,6
Prozentual	100	13,7	39,2	10,2	31,6	5,3

II. Nach Programmarten

Studios (Programme 1 und 2)	Zürich 1	Zürich 2	Bern 1	Bern 2
Total der vier Hauptgruppen in Stunden	1 802,0	490,8	1 740,0	465,3
Total der vier Hauptgruppen in Minuten	108 121	29 449	104 403	27 922
<i>Total Wort in Stunden</i>	<i>619,6</i>	<i>128,1</i>	<i>646,7</i>	<i>182,8</i>
<i>Total Wort in Minuten</i>	<i>37 179</i>	<i>7 687</i>	<i>38 800</i>	<i>10 969</i>
Hörspiele hochdeutsch	3 868	1 802	3 085	3 551
Hörspiele Dialekt	215	160	1 750	1 049
Vorträge, Konferenzen	2 378	2 915	5 499	3 119
Informationen international	199	477	—	—
Informationen national	15 889	1 536	15 526	2 432
Spezialsendungen	5 301	112	4 065	90
Sportsendungen	3 206	334	2 855	671
Frauen-, Kinder- und Jugendstunden	5 035	351	5 152	57
Schulfunk	1 088	—	868	—
<i>Total Musik in Stunden</i>	<i>709,2</i>	<i>257,9</i>	<i>852,8</i>	<i>250,0</i>
<i>Total Musik in Minuten</i>	<i>42 552</i>	<i>15 471</i>	<i>51 171</i>	<i>15 001</i>
Lyrische Werke	240	2 900	2 807	1 801
Sinfonische Musik	4 427	2 312	8 218	2 288
Kammermusik	11 273	4 109	9 945	2 945
Kirchenmusik	1 286	911	1 296	98
Unterhaltungsmusik und Jazz	19 664	4 484	23 510	7 201
Volksmusik	5 662	755	5 395	668
<i>Total spezielle Dienste in Stunden</i>	<i>383,9</i>	<i>73,4</i>	<i>134,0</i>	<i>6,5</i>
<i>Total spezielle Dienste in Minuten</i>	<i>23 037</i>	<i>4 406</i>	<i>8 041</i>	<i>392</i>
Bunte, gemischte Sendungen	21 828	689	1 374	392
Echo der Zeit	—	—	6 667	—
Rätoromanische Sendungen	1 209	3 717	—	—
Radiochor	—	—	—	—
<i>Total Orchestermusik in Stunden</i>	<i>89,3</i>	<i>31,4</i>	<i>106,5</i>	<i>26,0</i>
<i>Total Orchestermusik in Minuten</i>	<i>5 353</i>	<i>1 885</i>	<i>6 391</i>	<i>1 560</i>
Orchester Beromünster	3 350	775	2 616	—
Sinfonie-Orchester Lugano	—	—	—	90
Kammer-Orchester Lausanne	—	—	—	—
Unterhaltungs-Orchester Basel	1 567	990	3 028	965
Radiosa Lugano	—	—	582	22
Orchestre Suisse Romande	436	120	165	483
Ensemble léger Genève	—	—	—	—

Basel 1	Basel 2	Lausanne 1	Lausanne 2	Genf 1	Genf 2	Lugano 1	Lugano 2
1 796,9	492,0	2 819,3	710,3	2 390,5	566,3	4 448,8	978,2
107 814	29 522	169 159	42 616	143 431	33 977	266 930	58 687
697,3	153,9	1 279,5	250,2	1 153,0	190,1	1 493,1	283,0
41 840	9 234	76 768	15 009	69 177	11 407	89 586	16 977
2 910	1 710	12 606	4 031	11 913	1 436	13 770	3 901
472	103	—	—	—	—	3 268	659
3 960	2 272	18 771	3 959	22 608	4 171	8 770	773
904	19	16 354	4 486	10 237	1 975	19 226	305
8 705	125	11 097	—	9 365	467	11 743	269
14 952	4 412	5 214	—	6 195	18	23 581	9 067
3 382	104	9 586	2 498	25	—	5 687	905
5 134	489	1 517	—	7 174	3 205	2 516	1 098
1 421	—	1 623	35	1 660	135	1 025	—
906,1	290,1	876,4	309,7	788,1	198,3	2 022,5	589,5
54 366	17 409	52 589	18 581	47 289	11 900	121 352	35 370
914	3 365	2 086	2 118	3 515	1 239	6 727	2 982
8 382	4 043	7 206	3 148	5 977	1 851	7 631	2 336
15 105	1 120	7 576	1 408	10 814	3 393	9 456	1 308
3 703	1 410	2 534	680	1 680	176	3 697	146
20 892	6 478	27 303	9 826	23 912	4 418	88 767	27 038
5 370	993	5 884	1 401	1 391	823	5 074	1 560
84,2	12,8	585,9	123,9	152,7	128,7	524,6	58,2
5 049	768	35 153	7 438	9 163	7 721	31 473	3 492
5 049	768	34 871	7 343	9 108	7 721	30 287	3 475
—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	55	—	—	—
—	—	282	95	—	—	1 186	17
109,3	35,2	77,5	26,5	296,7	49,2	408,6	47,5
6 559	2 111	4 649	1 588	17 802	2 949	24 519	2 848
3 201	75	49	230	—	145	1 087	68
60	—	100	40	154	—	13 072	302
—	—	4 500	1 318	—	165	65	—
3 298	2 036	—	—	460	—	103	31
—	—	—	—	367	—	8 923	2 225
—	—	—	—	15 505	2 303	1 269	222
—	—	—	—	1 316	336	—	—

III. Nach Programmarten

	1. Programm absolut	1. Programm prozentual	2. Programm absolut	2. Programm prozentual
Total der vier Hauptgruppen in Stunden	14 997,5		3 702,9	
Total der vier Hauptgruppen in Minuten	899 858	100	222 173	100
<i>Total Wort in Stunden</i>	5 889,2		1 188,1	
<i>Total Wort in Minuten</i>	353 350	39,3	71 283	32,1
Hörspiele hochdeutsch	48 152	5,4	16 431	7,4
Hörspiele Dialekt	5 705	0,6	1 971	0,9
Vorträge, Konferenzen	61 986	6,9	17 209	7,7
Informationen international	46 920	5,2	7 262	3,3
Informationen national	72 325	8,0	4 829	2,2
Spezialsendungen	59 308	6,6	13 699	6,2
Sportsendungen	24 741	2,8	4 512	2,0
Frauen-, Kinder- und Jugendstunden	26 528	2,9	5 200	2,3
Schulfunk	7 685	0,9	170	0,1
<i>Total Musik in Stunden</i>	6 155,1		1 895,5	
<i>Total Musik in Minuten</i>	369 319	41,0	113 732	51,2
Lyrische Werke	16 289	1,8	14 405	6,5
Sinfonische Musik	41 841	4,6	15 978	7,2
Kammermusik	64 169	7,1	14 283	6,4
Kirchenmusik	14 196	1,6	3 421	1,5
Unterhaltungsmusik und Jazz	204 048	22,7	59 445	26,8
Volksmusik	28 776	3,2	6 200	2,8
<i>Total spezielle Dienste in Stunden</i>	1 865,3		403,5	
<i>Total spezielle Dienste in Minuten</i>	111 916	12,4	24 217	10,9
Bunte, gemischte Sendungen	102 517	11,4	20 388	9,1
Echo der Zeit	6 667	0,7	—	—
Rätoromanische Sendungen	1 264	0,1	3 717	1,7
Radiochor	1 468	0,2	112	0,1
<i>Total Orchestermusik in Stunden</i>	1 087,9		215,8	
<i>Total Orchestermusik in Minuten</i>	65 273	7,3	12 941	5,8
Orchester Beromünster	10 303	1,1	1 293	0,6
Sinfonie-Orchester Lugano	13 386	1,5	432	0,2
Kammer-Orchester Lausanne	4 565	0,5	1 483	0,7
Unterhaltungs-Orchester Basel	8 456	1,0	4 022	1,8
Radiosa Lugano	9 872	1,1	2 247	1,0
Orchestre Suisse romande	17 375	2,0	3 128	1,4
Ensemble léger Genève	1 316	0,1	336	0,1

Beromünster 1. Programm	Beromünster 2. Programm	Sottens 1. Programm	Sottens 2. Programm	Monte Ceneri 1. Programm	Monte Ceneri 2. Programm
5 338,9 320 338	1 448,1 86 893	5 209,8 312 590	1 276,6 76 593	4 448,8 266 930	978,2 58 687
1 963,6 117 819	464,8 27 890	2 432,5 145 945	440,3 26 416	1 493,1 89 586	283,0 16 977
9 863 2 437 11 837 1 103 40 120 24 318 9 443 15 321 3 377	7 063 1 312 8 306 496 4 093 4 614 1 109 897 —	24 519 — 41 379 26 591 20 462 11 409 9 611 8 691 3 283	5 467 — 8 130 6 461 467 18 2 498 3 205 170	13 770 3 268 8 770 19 226 11 743 23 581 5 687 2 516 1 025	3 901 659 773 305 269 9 067 905 1 098 —
2 468,1 148 089	798,0 47 881	1 664,5 99 878	508,0 30 481	2 022,5 121 352	589,5 35 370
3 961 21 027 36 323 6 285 64 066 16 427	8 066 8 643 8 174 2 419 18 163 2 416	5 601 13 183 18 390 4 214 51 215 7 275	3 357 4 999 4 801 856 14 244 2 224	6 727 7 631 9 456 3 697 88 767 5 074	2 982 2 336 1 308 146 27 038 1 560
602,1 36 127	92,7 5 566	738,6 44 316	252,6 15 159	524,6 31 473	58,2 3 492
28 251 6 667 1 209 —	1 849 — 3 717 —	43 979 — 55 282	15 064 — — 95	30 287 — — 1 186	3 475 — — 17
305,1 18 303	92,6 5 556	374,2 22 451	75,7 4 537	408,6 24 519	47,5 2 848
9 167 60 — 7 893 582 601 —	850 90 — 3 991 22 603 —	49 254 4 500 460 367 15 505 1 316	375 40 1 483 — — 2 303 336	1 087 13 072 65 103 8 923 1 269 —	68 302 — 31 2 225 222 —

Fernsehteilnehmer

Zunahme der Fernsehteilnehmer im Jahre 1963

	Total am 1. 1. 1963	Total am 31. 12. 1963	Zunahme
Telephondirektion Basel	34 443	43 449	9 006
Bellinzona	14 734	19 023	4 289
Bern	15 777	21 338	5 561
Biel	15 701	20 928	5 227
Chur	3 098	4 916	1 818
Freiburg	4 917	6 980	2 063
Genf	21 265	28 604	7 339
Lausanne	22 706	32 452	9 746
Luzern	11 256	15 985	4 729
Neuenburg	7 889	11 271	3 382
Olten	12 630	17 376	4 746
Rapperswil	7 922	10 990	3 068
St. Gallen	21 126	26 998	5 872
Sitten	3 328	4 933	1 605
Thun	3 029	4 635	1 606
Winterthur	13 508	17 983	4 475
Zürich	60 565	78 268	17 703
Total	273 894	366 129	92 235

Fernsehteilnehmer 1953 bis 1963

Jahr	Zahl am 31. Dezember	Jährliche Zunahme	Jahr	Zahl am 31. Dezember	Jährliche Zunahme	Jahr	Zahl am 31. Dezember	Jährliche Zunahme
1953	920	—	1957	31 374	11 403	1961	193 819	64 863
1954	4 457	3 537	1958	50 304	18 930	1962	273 894	80 075
1955	10 507	6 050	1959	78 700	28 396	1963	366 129	92 235
1956	19 971	9 464	1960	128 956	50 256			

Fernsehprogramm nach Sendegattungen

(in Prozenten)

	Deutsche Schweiz	Französische Schweiz	Italienische Schweiz
<i>Tagesschau (inkl. Nachrichten der SDA)</i>	10,6	9,2	8,1
<i>Information (Aktualität)</i>	12,5	12,9	9,9
Einschaltendungen	2,0	8,2	3,1
Diskussionen	2,8	1,3	1,5
Aktuelle Magazine	3,7	1,3	1,1
Kommentare (Chronik)	0,7	1,5	0,2
Reportagen	3,3	0,3	3,0
Mietfilme	—	0,3	1,0
<i>Sport</i>	17,4	19,3	24,6
Reportagen	14,9	15,2	20,9
Resultate	0,7	0,9	0,8
Filmberichte	1,4	1,7	1,2
Dokumentarsendungen und Vorschau	0,4	0,8	1,7
Mietfilme	—	0,7	—
<i>Dokumentarsendungen</i>	8,4	10,4	12,4
Kunst und Literatur	0,7	2,0	1,3
Geschichte	—	0,9	0,7
Wissenschaft und Natur	1,9	0,9	1,1
Technik	—	0,1	—
Reise und Verkehr	2,2	1,9	1,5
Folklore	0,9	0,9	0,4
Landwirtschaft	0,6	0,6	—
Reportagen	0,7	0,3	0,7
Magazine	0,8	0,9	1,9
Mietfilme	0,6	1,9	4,8
<i>Theater</i>	13,2	4,9	2,5
Dramatische Sendungen	8,5	2,5	1,1
Musikalische Sendungen	3,7	1,1	0,8
Ballett	0,4	0,6	0,6
Volkstheater	0,3	—	—
Mietfilme	0,3	0,7	—
<i>Unterhaltung</i>	8,3	6,3	9,1
Spiele	1,2	1,3	3,0
Show	4,3	1,6	4,6
Cabaret	0,6	0,1	—
Volkstümliche Unterhaltung	1,0	0,3	—
Jazz	0,3	0,7	0,4
Tanz	0,7	0,1	0,3
Mietfilme	0,2	2,2	0,8
Übertrag	70,4	63,0	66,6

Übertrag	70,4	63,0	66,6
<i>Film</i>	7,2	13,1	17,5
Spielfilm	4,4	9,1	10,8
Kurzspielfilm	1,8	3,9	5,6
Trickfilm	0,2	0,1	1,0
Magazine	0,8	—	0,1
<i>Familienprogramme</i>	12,3	12,6	6,5
Frauensendungen	1,0	0,4	0,4
Jugendsendungen	4,8	6,5	1,2
Kindersendungen	4,5	0,8	0,6
Magazine	1,3	0,5	—
Mietfilme	0,7	4,4	4,3
<i>Musik</i>	0,9	1,5	1,7
Orchester (mit oder ohne Solisten und Chöre)	0,6	1,3	1,1
Kammermusik (inkl. Solistenkonzert)	0,2	0,1	0,4
Chöre	0,1	0,1	0,2
<i>Religion</i>	3,0	4,3	3,3
Kirchenübertragungen	2,2	2,8	1,8
Religiöse Sendungen	0,8	1,4	1,4
Mietfilme	—	0,1	0,1
<i>Programmleitung</i>	6,2	5,5	4,4
Programmpräsentation, Ablauf, Pausen und Einlagen	5,8	5,5	4,4
Spezielle Sendungen	0,4	—	—
Total	100%	100%	100%

Sendezeiten

	Deutsche Schweiz	Französische Schweiz	Italienische Schweiz
Totale Sendezeit	1547 Std. 36 Min.	1527 Std. 18 Min.	1177 Std. 57 Min.
Durchschnittliche wöchentliche Sendezeit	29 Std. 40 Min.	29 Std. 17 Min.	22 Std. 35 Min.

AUFBAU DER SCHWEIZERISCHEN RADIO- UND FERNSEHGESELLSCHAFT
(gegründet 1931)

Konzessionsbehörde Der Schweizerische Bundesrat

Aufsichtsbehörde Eidgenössisches Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartement

Generalversammlung

Vorsitz Der Zentralpräsident der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft

Mitglieder 6 Delegierte jeder Mitgliedgesellschaft
4 Delegierte jeder Programmkommission
die Mitglieder des Zentralvorstandes

Ferner mit beratender Stimme: Der Generaldirektor, der Verwaltungsdirektor und die Studiodirektoren

Zentralvorstand

Stand am 1. Januar 1964

Zentralpräsident * *Dr. Hans Oprecht*, Zürich

Vizepräsidenten *Riccardo Rossi*, Advokat, Direktor der Nationalbank Lugano, Società cooperativa per la radiodiffusione nella Svizzera italiana, Lugano
André Guinand, Advokat, Fondation des Emissions Radio-Genève, Genf

Weitere Mitglieder * *Pierre Barras*, Advokat, Redaktor an der «Liberté», Freiburg
Eugen Knuop, Seminarlehrer, Ostschweizerische Radiogesellschaft, Kreuzlingen
* *Carl Beck*, Sursee
Dr. Walter König, Regierungsrat, Radiogenossenschaft in Zürich, Zürich
* *Dr. Fritz Blocher*, Appellationsgerichtspräsident, Basel
Dr. Konrad Krieger, Sekretär des Erziehungsdepartementes, Innerschweizerische Radiogesellschaft, Luzern
Dr. Max Blumenstein, Fürsprecher, Radiogenossenschaft Bern, Bern
* *Alfred Langenberger*, Dipl. Ing., Direktor der Fernmeldedienste der Generaldirektion PTT, Bern
Dr. Erwin Durgiai, Rechtsanwalt, Cumünanza Radio Rumantsch, Chur († 20. 3. 64)
Ernst Stammbach, Direktor der Esta AG, Radiogenossenschaft Basel, Basel
* *Antoine Favre*, Bundesrichter, Lausanne
* *Adolf Wettstein*, Dipl. Ing. ETH, Präsident der Generaldirektion PTT, Bern
Dr. Charles Gilliéron, Direktor, Generalsekretär UER, Fondation Romande de Radiodiffusion, Lausanne
* *Aimée Graber*, lic. iur., Richterin am Bezirksgericht von Lausanne, Pully-Lausanne

Ersatzmitglieder *Christian Badraun*, Telephondirektor, Cumünanza Radio Rumantsch, Chur
Franco Masoni, Advokat, Società cooperativa per la radiodiffusione nella Svizzera italiana, Lugano
* *Dr. Pino Bernasconi*, Advokat, Direktor der «Gazzetta Ticinese», Lugano
Edmond Pigeon, Ingenieur, Fondation des Emissions Radio-Genève, Genf
* *Dr. Dora Rittmeyer-Iselin*, St. Gallen
Prof. Dr. Arnold Rothenberger, Ostschweizerische Radiogesellschaft, Trogen
Dr. Hermann Hauswirth, Direktor der Schweizer Mustermesse, Radiogenossenschaft Basel, Basel
Dr. Hermann Stieger, Rechtsanwalt, Innerschweizerische Radiogesellschaft, Brunnen
Walther Kasser, alt Schulinspektor, Radiogenossenschaft Bern, Spiez
Ernst Tobler, alt Redaktor der «NZZ», Radiogenossenschaft in Zürich, Zürich

* vom Bundesrat ernannt

Generaldirektion

Marcel Bezençon, Generaldirektor
Domenic Carl, Verwaltungsdirektor

Dr. Gerd H. Padel, Direktor des Kurzwellendienstes
Eduard Haas, Direktor des Schweizer Fernsehens

Direktorenkonferenz

Umfasst alle Direktoren unter dem Präsidium des Generaldirektors der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft

Programmkommissionen

Den Vorsitz der Programmkommissionen führt der Generaldirektor der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft von Amtes wegen

Programmkommission Beromünster

Vizepräsident

* *Prof. Dr. Ernst Laur*, Leiter des Schweizer Heimatwerkes, Zürich

Weitere Mitglieder

Dr. Fritz Blaser, Luzern
* *Adolf Brunner*, Musiker, Thalwil
Dr. Otto Buess, Landwirtschaftslehrer, Sissach
Dr. Alexi Decurtins, Professor an der Kantonsschule, Chur
* *Adolf Fux*, Visp
Marcel Hägin, Radiotechniker, Basel
Max Heitz, Professor an der Kantonsschule, St. Gallen
* *Albert Jenny*, Musikdirektor, Luzern
Max Kaufmann, Fürsprecher, Bern
Joh. Friedrich Keller, Notar, Langnau i. E.
Dr. Hans Koch, Stadtbibliothekar, Zug
* *Walter Kräuchi*, Redaktor des «Volk», Olten
* *Dr. Christian Lorez*, Professor an der Kantonsschule, Chur
* *Bruno Murali*, Leiter der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale, Bern
Dr. Jon Pult, Professor an der Kantonsschule, Chur
* *Hermann Rüfenacht*, Oberlehrer, Bern
* *Dr. Hedwig Schudel*, Rechtsanwältin, Schaffhausen
* *Rudolf Stichelberger*, Redaktor, Bern
Dr. Georg Thüner, Professor an der Handelshochschule St. Gallen, Teufen
Ernst Tobler, alt Redaktor der «NZZ», Zürich
* *Willy Waldmeyer*, Dipl. Ing., Präsident des Schweiz. Radiohörer- und Fernsehverbandes, Zürich
Dr. phil. und Dr. h. c. Hermann Weilenmann, Direktor der Volkshochschule des Kantons Zürich, Zürich
* *Dr. Otto Wüst*, Generalsekretär des Schweizerischen Katholischen Volksvereins, Luzern

Ersatzmitglieder

Dr. Gian Caduff, Kantonsbibliothekar, Chur
Eugen Hagen, Mitglied des Zentralvorstandes des Arbus, Zürich
Dr. Andri Peer, Professor an der Kantonsschule, Winterthur
Gerda Stocker-Meyer, Journalistin, La Neuveville
Zita Würz, Sarnen

Commission des programmes de Sottens

Vice-président

Maurice Mayor-de Rham, Morges

Autres membres

Jean Brolliet, régisseur, Genève
* *Pierre Cordey*, rédacteur en chef de la «Feuille d'Avis de Lausanne», Lausanne
Charles Cornu, Genève
Florian Cosandey, professeur à l'Université, Lausanne
André Fasel, président des «Amis de Radio-Genève», Genève
* *Jean Gabus*, professeur à l'Université, directeur du Musée d'Ethnographie, Neuchâtel
* *Georges Haenni*, directeur du Conservatoire cantonal de musique, Sion
* *Jeanne Hersch*, Dr. phil., professeur à l'Université, Genève
* *Abbé Pierre Kaelin*, maître de chapelle, Fribourg
Philippe Monnier, directeur de l'Ecole secondaire, Tramelan

Membres suppléants

Edmond Ganter, rédacteur en chef du «Courrier de Genève», Genève
Henri Perrochon, professeur, président des Ecrivains vaudois, Payerne

* vom Bundesrat ernannt

Commissione programmi Monte Ceneri

Vice-presidente	vacante	
Membri	<ul style="list-style-type: none"> * <i>Rinaldo Bertossa</i>, ispettore scolastico, Roveredo * <i>Piero Bianconi</i>, professore alle Scuole normali cantonali, Minusio <i>Prof. Manlio Foglia</i>, Lugano * <i>Dott. Gastone Luvini</i>, giudice del Tribunale d'appello, Lugano 	<ul style="list-style-type: none"> <i>Elmo Patocchi</i>, Gerra (Gambarogno) * <i>Dott. Adriana Ramelli</i>, direttrice Biblioteca cantonale, Lugano <i>Maestro Mario Vicari</i>, Lugano
Membro supplente	<i>Carlo Bonalini</i> , amministratore postale pensionato, Roveredo	

Programmkommission Schwarzenburg

Vizepräsident	<i>Dr. Guido Calgari</i> , Professor an der ETH, Zürich	
Weitere Mitglieder	<ul style="list-style-type: none"> * <i>Alice Briod</i>, lic. iur., Vevey * <i>Dr. Hans Conzett</i>, Nationalrat, Zürich <i>Armin Moser</i>, Verkehrsdirektor, St. Gallen. <i>Bruno Murali</i>, Leiter der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale, Bern 	<ul style="list-style-type: none"> <i>René Payot</i>, Generaldirektor des «Journal de Genève», Genf * <i>Roger Pochon</i>, Direktor der «Liberté», Freiburg * <i>Prof. Dr. Max Weber</i>, Nationalrat, Wabern-Bern
Ersatzmitglieder	<ul style="list-style-type: none"> * <i>Felicina Colombo</i>, Leiterin der Scuola magistrale cantonale, Locarno <i>Jean Peitrequin</i>, alt Stadtpräsident, Lausanne 	<ul style="list-style-type: none"> * <i>Dr. Franz Seiler</i>, Zentralpräsident des Schweiz. Hoteliervereins, Zürich

Fernsehprogrammkommission

Vizepräsidenten	† <i>Dr. Emil Klöti</i> , Zürich	<i>Dr. Guido Calgari</i> , Professor an der ETH, Zürich
Weitere Mitglieder	<ul style="list-style-type: none"> <i>Max Allenspach</i>, Professor an der Kantonsschule, Zürich <i>Bernard Béguin</i>, Redaktor des «Journal de Genève», Genf * <i>Cherubino Darani</i>, Advokat, Muralto <i>Rolf Eberhard</i>, Redaktor der «National-Zeitung», Bern * <i>Hélène Guinand-Cartier</i>, Genf * <i>Chanoine Jacques Haas</i>, Direktor des «Centre catholique de radio et télévision», Lausanne 	<ul style="list-style-type: none"> * <i>Max Heitz</i>, Professor an der Kantonsschule, St. Gallen <i>Paul-Henri Jaccard</i>, Verkehrsdirektor, Lausanne * <i>Erina Marfurt-Pagani</i>, Luzern * <i>Bruno Murali</i>, Leiter der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale, Bern * <i>Hermann Rüfenacht</i>, Oberlehrer, Bern * <i>Rudolf Stickelberger</i>, Redaktor, Bern <i>Ernst Tobler</i>, alt Redaktor der «NZZ», Zürich
Ersatzmitglieder	<ul style="list-style-type: none"> * <i>Dr. Reto R. Bezzola</i>, Professor an der Universität, Zürich <i>Dr. Joseph Brunner</i>, Professor an der Kantonsschule, Luzern <i>René Dasen</i>, Sekretär der «Association cinématographique suisse romande», Lausanne 	<ul style="list-style-type: none"> * <i>Hans Ulrich Hug</i>, Sekretär des Schweizerischen Filmbundes, Bern <i>Dr. Gastone Luvini</i>, Oberrichter, Lugano * <i>Dr. Joseph Senn</i>, Walchwil

Kontrollstelle

Mitglieder	<ul style="list-style-type: none"> <i>Hans Braun</i>, Sektionschef bei der Finanzabteilung PTT, Bern <i>Giachem Niggli</i>, Bündner Kantonalbank, St. Moritz 	<ul style="list-style-type: none"> <i>Edouard Steinmann</i>, Immobilienverwalter, Genf
Ersatzmitglieder	<ul style="list-style-type: none"> <i>Dr. Willy Dolf</i>, Lehrer an der Gewerbeschule, Chur <i>Albert Pulver</i>, agent de change, Genf 	<ul style="list-style-type: none"> <i>Paul Bürge</i>, Inspektor des Finanzinspektorats PTT, Bern

* vom Bundesrat ernannt

Mitgliedsgesellschaften · Vorstände

Fondation Romande de Radiodiffusion

(fondée en 1923)

Président d'honneur	<i>Charles Baud</i> , ancien chef de service au Département de l'agriculture, de l'industrie et du commerce, Lausanne	
Président	<i>Dr Charles Gilliéron</i> , directeur secrétaire général UER, chargé de cours à l'Université de Lausanne, Lausanne	
Vice-présidents	<i>Willy Amez-Droz</i> , président de l'Union valaisanne du tourisme, Sion	<i>Jules Perrenoud</i> , instituteur, Fontenais
Membres d'honneur	<i>Alfred Lambelet</i> , ancien chef de service à la ville de Lausanne, Lausanne	† <i>Paul-Louis Mercanton</i> , ancien professeur, Lausanne <i>Philippe Sjöstedt</i> , chimiste, Neuchâtel
Autres membres	<i>René Andina</i> , ancien directeur des télégraphes et téléphones du 1er arrondissement, Lausanne <i>Antoine Borel</i> , ancien conseiller d'Etat, Marin NE <i>Jean Borel</i> , professeur, Neuchâtel <i>Oscar de Chastonay</i> , directeur de la Banque cantonale du Valais, ancien conseiller d'Etat, Sion <i>Georges-André Chevallaz</i> , syndic de la Ville de Lausanne, Lausanne <i>Henri Cousin</i> , employé CFF, Lausanne <i>Pierre Dreyer</i> , directeur SATEG, Villars-sur-Glâne	<i>Marc Inaebnit</i> , industriel, Le Locle <i>Francis Lombriser</i> , professeur au Conservatoire, Fribourg <i>Maurice Mayor-de Rham</i> , Morges <i>Dr Virgile Moine</i> , conseiller d'Etat, Liebefeld-Berne <i>Ernest Moudon</i> , administrateur, Grandson <i>Paul Mudry</i> , municipal, Sion <i>Pierre Oguey</i> , chef du Département de l'instruction publique et des cultes, Lausanne <i>Roger Pochon</i> , directeur de «La Liberté», Fribourg
Directeur	<i>Jean-Pierre Méroz</i>	Remplaçant: <i>Paul Vallotton</i>

Radiogenossenschaft in Zürich

(gegründet 1924)

Präsident	<i>Jakob Baur</i> , Regierungsrat, Zürich	
Vizepräsident	<i>Dr. Walter König</i> , Regierungsrat, Zürich	
Weitere Mitglieder	<i>Hans Eggenberger</i> , Direktor der Telion AG, Zürich <i>Prof. Dr. Walter Guyan</i> , Direktor des Museums Allerheiligen, Schaffhausen <i>Eugen Hagen</i> , Mitglied des Zentralvorstandes des Arbus, Zürich <i>Dr. Hans Koch</i> , Stadtbibliothekar, Zug <i>Hedwig Leuenberger-Köhli</i> , Zürich <i>Hanni Pestalozzi</i> , Betriebsberaterin, Wil SG <i>Dr. Hans Pestalozzi</i> , Rechtsanwalt, Zürich <i>Ernst Ryf</i> , Direktor der Schweiz. Propagandazentrale, Zürich († 19. 1. 64)	<i>Prof. Dr. Fritz Schaufelberger</i> , Rektor der Kantonschule, Baden AG <i>Dr. Karl Schmid</i> , Professor an der ETH, Zürich <i>Hans Stiffler</i> , Regierungsrat, Chur <i>Ernst Tobler</i> , alt Redaktor der «NZZ», Zürich <i>Willy Waldmeyer</i> , dipl. Ing., Präsident des Schweiz. Radiohörer- und Fernsehverbandes, Zürich <i>Dr. phil. und Dr. h. c. Hermann Weilenmann</i> , Direktor der Volkshochschule des Kantons Zürich, Zürich <i>Heinrich Zindel</i> , Stadtrat, Winterthur
Direktor	<i>Dr. Samuel Bächli</i>	Stellvertreter: <i>Dionys Gurny</i>

Fondation des Emissions Radio-Genève

(fondée en 1925)

Président d'honneur	<i>André Guinand</i> , avocat, Genève	
Président	<i>Charles Cornu</i> , Genève	
Autres membres	<i>Charles Berner</i> , président du Conseil municipal, Genève <i>Alfred Borel</i> , avocat, conseiller aux Etats, Genève <i>Rinaldo Borsa</i> , fonctionnaire à l'ONU, Genève <i>Pierre Bouffard</i> , maire de Genève et conseiller administratif, Genève <i>Jacques Brocher</i> , ingénieur, Genève <i>Jean Brolliet</i> , régisseur, député au Grand Conseil, Genève <i>Paul Charvoz</i> , ingénieur, Genève <i>André Chavanne</i> , conseiller d'Etat, président du Département de l'Instruction publique, Genève <i>André Fasel</i> , secrétaire à la Société générale de surveillance, Genève	<i>Edouard Fischer</i> , industriel, Genève † <i>Théodore Foëx</i> , instituteur, Genève <i>Edmond Ganter</i> , conseiller administratif, Genève <i>Pierre Glasson</i> , conseiller national, Fribourg <i>Pierre Guinand</i> , avocat, député au Grand Conseil, Genève <i>René Helg</i> , conseiller d'Etat, président du Département de Justice et Police, Genève <i>Jean Le Comte</i> , fonctionnaire à l'Organisation mondiale de la santé, Genève <i>Victor Maerky</i> , administrateur, député au Grand Conseil, Genève

Paul Martinet, Lausanne
Marcel Nicole, directeur des Intérêts de Genève, Genève
François Peyrot, conseiller d'Etat, président du Département des Travaux Publics, Genève
Edmond Pingeon, ingénieur, Genève
Pierre Pittard, secrétaire général des Services industriels, Genève
Albert Pulver, agent de change, Genève
Pierre Raisin, avocat, Genève

Paul-R. Rosset, professeur à l'Université, Neuchâtel
Eric Sandoz, avocat, Genève
Edouard Stadlin, fonctionnaire à l'ONU, Genève
Edouard Steinmann, régisseur, Genève
Jean Treina, conseiller d'Etat, président du Département de la Prévenance sociale et de la Santé Publique, Genève
Roger Träsch, technicien, Genève
Jacqueline Wawre, conseiller municipal, Genève

Directeur

Roger Aubert

Remplaçant: *Pierre Colombo*

Radiogenossenschaft Bern

(gegründet 1925)

Präsident

Dr. Max Blumenstein, Fürsprecher, Bern

Vizepräsident

Dr. Urs Dietschi, Regierungsrat, Solothurn

Weitere Mitglieder

Eduard Baumgartner, alt Stadtpräsident, Biel
Emil Baumgartner, Stadtpräsident und Nationalrat, Thun
Peter Bratschi, Schriftsteller und Redaktor, Bern
Emil Emmenegger, alt Regierungsrat, Schüpfheim
Rudolf Gnägi, Regierungsrat und Nationalrat, Bern
Fritz Grütter, Nationalrat, Direktor der Industriel-
betriebe der Stadt Bern, Bern
Marie-Louise Häni-Lüscher, Bern
Walther Kasser, alt Schulinspektor, Spiez
Max Kaufmann, Fürsprecher, Bern
Job. Friedrich Keller, Notar, Langnau i. E.

Hans Lauterburg, Fürsprecher, Bern († 22. 4. 64)
Prof. Dr. Fritz E. Lehmann, Bern
Werner Meier, Zentralpräsident des Arbus, Wabern-
Bern
Dr. Gotthard Odermatt, Ständerat, Sarnen
Adolf Remy, Chefredaktor der «Freiburger Nach-
richten», Freiburg
Hermann Rüfenacht, Oberlehrer, Bern
Klaus Schädelin, Fürsorgedirektor der Stadt Bern,
Bern
Dr. Oskar Schnyder, Staatsrat, Brig
Gerda Stocker-Meyer, Journalistin, La Neuveville

Direktor

Max Bolliger

Stellvertreter: *Karl Rinderknecht*

Radiogenossenschaft Basel

(gegründet 1926)

Präsident

Dr. Hermann Hauswirth, Direktor der Schweizer Mustermesse, Basel

Vizepräsident

Ernst Stammbach, Direktor der Esta AG, Basel

Weitere Mitglieder

Maria Aebersold-Hufschmid, Binningen
Dr. Ernst Boerlin, Nationalrat und Regierungsrat,
Liestal
Lukas Bürgin, Vertreter des Verbandes schweiz.
Radio- und Televisions-Fachgeschäfte, Basel
Peter Dürrenmatt, Nationalrat, Chefredaktor der
«Basler Nachrichten», Basel
Dr. Jakob Dürrwang, Direktor der Allg. Gewerbe-
schule Basel, Basel
Dr. Fritz Gersbach, Oberrichter, Aarau
Prof. Dr. Paul Huber, Vorsteher der Physikalischen
Anstalt, Basel
Dr. Willie Joerin, Direktor der Allg. Kohlenhandels
AG, Basel

Dr. Konrad Krieger, Sekretär des Erziehungsdeparte-
mentes, Luzern
Dr. Leo Lejeune, Regierungsrat, Liestal
Gerhard Mennen, Ingenieur, Vertreter des Radio-
clubs Basel, Basel
Friedrich Merz, Radiofachmann, Basel
Josef Müller, Regierungsrat, Flüelen
Paula Peter-Wenzinger, Basel
Werner Thürig, Redaktor, Rohr AG
Dr. Edmund Wyss, Nationalrat und Regierungsrat,
Basel
Max Wullschleger, Regierungsrat, Basel
Dr. Alfred Wyser, Redaktor am «Oltner Tagblatt»,
Olten
Dr. Peter Zschokke, Regierungsrat, Basel

Direktor

Dr. Fritz Ernst

Stellvertreter: *Dr. Paul Meyer-Gutzwiller*

Società cooperativa per la radiodiffusione nella Svizzera italiana

(fondata 1930)

Presidente

On. Guglielmo Canevascini, già consigliere di Stato,
Lugano-Besso

Vice-presidente

Avv. Riccardo Rossi, direttore della Banca Nazio-
nale Svizzera, sede di Lugano, Lugano

Membri	<i>On. Dott. Plinio Cioccarei</i> , consigliere di Stato, Bellinzona <i>Avv. Cherubino Darani</i> , Muralto	<i>Prof. Manlio Foglia</i> , Lugano <i>Avv. Franco Masoni</i> , Lugano <i>Romerio Zala</i> , Berna
Segretario	<i>Dott. Piero Bonzanigo</i> , Bellinzona	
Direttore	<i>Dott. Stelio Molo</i>	Sostituto: <i>Bruno Pagnamenta</i>

Ostschweizerische Radiogesellschaft

(gegründet 1930)

Präsident	<i>Eugen Knuop</i> , Seminarlehrer, Kreuzlingen	
Vizepräsident	<i>Prof. Dr. Arnold Rothenberger</i> , Trogen	
Weitere Mitglieder	<i>Dr. Hermann Grosser</i> , Ratschreiber, Appenzell <i>Herbert Mädler</i> , Telephondirektor, St. Gallen <i>Armin Moser</i> , Verkehrsdirektor, St. Gallen <i>Karl Nüesch</i> , alt Postverwalter, Chur <i>Dr. Ernst Reiber</i> , Regierungsrat, Frauenfeld	<i>Karl Schlaginhausen</i> , Stadtrat, St. Gallen <i>Hans Schneider</i> , Regierungsrat, St. Gallen <i>Erwin Schwendinger</i> , Nationalrat, Herisau <i>Dr. Fritz Stucki</i> , Ständerat, Netstal <i>Dr. Arno Theus</i> , Ständerat, Chur
Programmstelle in St. Gallen	<i>Armin Moser</i> , Verkehrsdirektor (Obmann), St. Gallen	<i>Prof. Max Heitz</i> , St. Gallen <i>Prof. Dr. Georg Thürer</i> , Teufen
Programmbetreuer	<i>Fredy Weber</i> , St. Gallen	

Innerschweizerische Radiogesellschaft

(gegründet 1946)

Präsident	<i>Dr. Konrad Krieger</i> , Departementssekretär, Luzern	
Weitere Mitglieder	<i>Eduard Achermann</i> , Kaufmann, Buochs <i>Dr. Ignaz Britschgi</i> , Regierungsrat, Sarnen <i>Hans Gasser</i> , Erziehungsratspräsident, Lungern <i>Dr. André Gottrau</i> , Rektor ZVS, Luzern <i>Albert Hammev</i> , Prokurist, Malters <i>Dr. Robert Kaufmann</i> , Direktionssekretär, Luzern <i>Dr. Willy Keller</i> , Staatsarchivar, Schwyz <i>Dr. Hans Koch</i> , Stadtbibliothekar, Zug	<i>Dr. Gerold Meyer</i> , Landschreiber, Cham <i>Josef Müller</i> , Landammann, Flüelen <i>Franz Muoser</i> , Friedensrichter, Luzern <i>Dr. Josef Odermatt</i> , Nationalrat, Buochs <i>Dr. Hans Rogger</i> , Regierungsrat, Luzern <i>Dr. Josef Schürmann</i> , Professor, Sursee <i>Dr. Hermann Stieger</i> , Rechtsanwalt, Brunnen
Präsident der Programmkommission	<i>Dr. Josef Schürmann</i> , Sursee	

Cumünanza Radio Rumantsch

(fundada 1946)

Parsura	<i>Cristian Badraun</i> , directur dal telefon, Cuaira	
Vice-parsura	<i>dr. Stefan Sonder</i> , güdisch d'inquisiziun, Cuaira	
Commembers	<i>dr. Augustin Cahannes</i> , vegl cussglier guvernativ, Cuaira <i>G. Bistgaun Capaul</i> , vegl cussglier guvernativ, Lumbrein <i>Martin Caveng</i> , plevon, Vuorz <i>dr. Giuseppe Condrau</i> , cussglier naziunal, Mustér <i>Cristian Demarmels</i> , posttenent, Andeer <i>dr. Willy Dolf</i> , magister da scoula industriela, Cuaira	<i>dr. Erwin Durgiai</i> , advocat, Cuaira († 20. 3. 64) <i>Cristian Fanzun</i> , ing. dipl. ETH, Cuaira <i>dr. Emanuel Huonder</i> , cussglier guvernativ, Cuaira <i>dr. Curdin Regi</i> , Thalwil <i>Töna Schmid</i> , inspectur da scoula, Sent <i>dr. Arno Theus</i> , cussglier da stadis, Cuaira <i>Gion Peder Thöny</i> , magister, Riehen/Basilea

Offizielle Publikationsorgane der SRG

Radio + Fernsehen

Redaktion: Schwarztorstrasse 21, Bern

Radio-TV — Je vois tout

Rédaction: 2, avenue de Tivoli, Lausanne

Radiotivù

Redazione: Studio Lugano, Lugano-Besso

Telephon-Rundspruch

Redaktion: Giacomettistrasse 1, Bern

